


EIN  MOEWIG-BUCH

Perry Rhodan
PLANETEN ROMANE

ANTIMATERIE- ALARM

Dalaimoc Rorvic und
Tatcher a Hainu bei den
Meisterdieben des Kosmos

Ein SF-Abenteuer von

H.G. Ewers



Antimaterie-Alarm

H.G. Ewers

Dalaimoc Rorvic und
Tatcher a Hainu bei den
Meisterdieben des Kosmos

1973 by Moewig Verlag

"Dalaimoc Rorvic versetzte mir einen heftigen Stoß, der mich durch das geöffnete Schott in den Korridor taumeln ließ.

Bevor ich mein Gleichgewicht wiederfand und auf das Transportband sprang, entdeckte ich aus den Augenwinkeln eine rötlich leuchtende Gestalt mit rundem Rumpf, einem flaschenförmigen Kopf und vier Armen.

Der Fremde starrte zu mir herüber, dann bewegte er sich auf die Wand zu und verschwand darin..."

Dalaimoc Rorvic, der tibetanische Allroundmutant, und Captain Tatcher a Hainu, der Marsgeborene, übernehmen die Aufgabe, den Heimatplaneten der kosmischen Meisterdiebe vor der Vernichtung zu bewahren. Das berühmt-berüchtigte Zweierteam stößt dabei auf den Strukturläufer, den gefährlichen Kundschafter eines außergalaktischen Volkes.

Roman aus dem 35. Jahrhundert

Der einzelne ist nur in der Gemeinschaft vernünftig. Alexander Gorbowskij,
Terra

1.

Sie waren auf verschiedenen Wegen gekommen, aber sie alle hatten nur ein Ziel:

die lunare Inpotronik NATHAN.

Das biopositronische Gehirn im Innern des Erdmondes war schwerbewacht. Vielfältige Sicherheitssysteme sorgten dafür, daß Unbefugte keinen Zugang zu jenen Anlagen erhielten, ohne die eine Koordinierung der ökonomischen, politischen und militärischen Planungen und Handlungen des Solaren Imperiums nicht möglich war.

Dennoch erreichten die Fremden ihr Ziel.

Sie brauchten die Sicherheitssysteme nicht zu umgehen, denn sie sickerten stets in der Gestalt ein, die keinen Verdacht erregte. Es kostete sie einige Anstrengung, nach der Einsickerungsphase die geplanten Manipulationen vorzunehmen. Doch bei Wesen wie ihnen zählte nicht die Anstrengung, sondern der Reiz des Unternehmens.

Völlig reibungslos wickelten sie ihre Aktionen ab, denn Geschäfte dieser und ähnlicher Art gehörten seit undenklichen Zeiten zum Leben ihres Volkes.

Anschließend verließen sie die lunare Inpotronik und den Erdmond wieder.

Auf verschiedenen Wegen gelangten sie aus dem Solsystem hinaus - und niemand hätte jemals etwas von ihrem Besuch bemerkt, wenn der uralte Drang, der ihr Leben beherrschte, nicht übermächtig gewesen wäre.

Als zahlreiche Personen auf Luna und auf Fracht- und Kampfschiffen

Anzeigen gegen Unbekannt wegen ebenso dreister wie mysteriöser

Diebstähle erstatteten, löste die Regionalpolizei des Solsystems

Fahndungsstufe Alpha aus.

Aber da hatten die Fremden das solare System längst wieder verlassen - und alles deutete darauf hin, daß die angezeigten Diebstähle der einzige Grund ihrer flüchtigen Visite gewesen waren.

Keiner der fähigen Kosmokrimalisten der solaren Polizei ahnte, daß man es nur mit Nebenerscheinungen einer raffinierten Aktion zu tun hatte.

Auch NATHAN nicht, denn trotz ihres hochtrabenden Namens war die lunare Inpotronik alles andere als weise.

Ihre durch Hyperimpulse miteinander verbundenen Systeme gehorchten Programmen und nicht philosophischen Betrachtungen, zu denen sie gar nicht befähigt waren.

Sie führten Befehle aus - und das so perfekt, wie es ihre Konstrukteure geplant hatten.

Und natürlich die Fremden.

So kam es, daß ein vollrobotischer Frachter des Solaren

Experimentalkommandos nach dem Orientierungsaustritt im Sektor

Monoceros seinen Kurs gemäß den neuen Anweisungen NATHANs änderte.

Anstatt nach dem neuerlichen Eintauchen in den Zwischenraum die Sonne

Sol als Zielstern anzupeilen, ließ die Biopositronik des Robotschiffes den

Zentralstern des Dreifach-Systems Beta Monoceros ins elektronische Fadenkreuz des Reliefschirmes wandern.

Nach kurzem Linearflug landete das Frachtschiff auf einem der wenigen Planeten dieses Systems, einer Ödwelt, die nur aus Sand und Schlamm zu bestehen schien.

Es landete genau in der Mitte eines Kreises, den die Raumschiffe der Fremden auf einer flachen Sandwüste gebildet hatten. Ein weiterer Befehlsimpuls von NATHAN veranlaßte die Biopositronik, die Frachtschleusen zu öffnen und danach sich und damit alle Bordsicherheitssysteme zu deaktivieren.

Ungehindert konnten die Fremden die Ladung des Robotschiffes löschen und in ihren - kleineren - Raumschiffen verstauen : Zahlreiche rubinrot schimmernde Behälter, deren Inhalt einen Wert darstellte, von dem sich der normale Bürger des Solaren Imperiums keine Vorstellung zu machen vermochte.

Aber der Inhalt der rubinroten Behälter war nicht nur ungeheuer wertvoll, sondern auch ungeheuer gefährlich.

Die Fremden wußten das. Doch sie glaubten, die schlafende Kraft beherrschen zu können.

Nach Übernahme der kostbaren Fracht starteten sie von der Ödwelt. Das Robotschiff blieb mit weit geöffneten Frachtschleusen auf der Sandwüste zurück.

Nach einer gewissen Zeitspanne sorgte ein Rückkopplungsmechanismus in der lunaren Inpotronik dafür, daß ein Speichersektor bei der zuständigen Aktivsektion anfragte, warum eine bestimmte Aktion noch nicht als abgeschlossen gemeldet worden sei.

Daraufhin begann die Intern-Kommunikation von NATHAN auf vollen Touren zu laufen. Zahllose Hyperimpulse schossen ohne Zeitverlust zwischen den biopositronischen Systemen hin und her, um eine logische und befriedigende Antwort auf die Frage zu finden.

Aber es gab keine logische Erklärung für den Vorfall. Und wie immer, wenn NATHAN sich nicht aus eigener Kraft zu helfen vermochte, rief die Inpotronik ihren Herrn und Meister an: den Menschen.

Denn bei all ihrer technischen Perfektion und räumlichen Ausdehnung war das menschliche Gehirn auch der größten Inpotronik des bekannten Universums entscheidend überlegen . . .

Ich schaltete die starken Scheinwerfer meines Fluggleiters an, als die zerklüfteten Ränder des Großen Canons über mir zurückblieben.

An dieser Stelle war das ausgetrocknete Flußbett nur etwa drei Kilometer breit, dafür aber fast 6,5 Kilometer tief. Bereits

Etwa dreißig Meter hinter der Statue arbeitete ein gemischtes Team marsianischer und terranische! Ausgrabungsexperten. Sie hatten einen breiten Torbogen freigelegt, der aus Millionen gebündelter Glasfasern

bestand und früher wahrscheinlich einmal von zahllosen bunten Lichtstrahlen durchlaufen wurde.

Der Glasregenbogen.

Professor Hitchens, ein großer, hagerer Terraner, sah mich, unterbrach seine Arbeit und kam auf mich zu.

"Hallo, Tatcher!" rief er.

"Hallo, Bill!" rief ich zurück. "Wie geht es voran?"

"Zufriedenstellend. Man braucht natürlich die Geduld eines Pferdes, aber das ist bei den meisten Ausgrabungen so. Immerhin ist der Glasregenbogen bald völlig freigelegt. Dann fangen wir mit dem Durchbruch zur Höhle der Siebzehn Kostbarkeiten an." Er lachte.

Die Höhle der Siebzehn Kostbarkeiten war ebenfalls von mir entdeckt worden. Allerdings benutzten die Terraner den natürlichen Felsstollen, der dorthin führte, wegen Einsturzgefahr nicht.

Ich grinste.

"Dann werde ich inzwischen die Siebzehn Kostbarkeiten von Ihnen grüßen, Bill", erklärte ich.

Der Professor hob beschwörend die Arme.

"Das dürfen Sie nicht, Tatcher. Es ist viel zu gefährlich. Einmal ist es Ihnen gelungen, heil hinein- und wieder herauszukommen, aber beim zweiten Mal könnte es schiefgehen."

Ich winkte ab.

"Nicht bei meinem Schutzengel, Bill."

Billy Hitchens paffte nervös an seiner Zigarre.

"Eigentlich müßte ich Sie daran hindern, den einsturzgefährdeten Stollen zu betreten, Tatcher."

"Aber Sie versuchen es gar nicht erst, weil Sie dann nämlich Gewalt anwenden müßten", entgegnete ich.

Er verzog unwillig das Gesicht.

"Sie vertrauen natürlich darauf, daß es kein Terraner wagt, einen Marsianer der a-Klasse unsanft anzufassen", meinte er mürrisch.

"Natürlich! Unsere Vorfahren haben den Mars besiedelt, als er den meisten Terranern noch zu kalt, zu trocken und zu sauerstoffarm war. Folglich gehört dieser Planet den Marsianern der a-Klasse, und kein Terraner darf uns hier Vorschriften machen."

Hitchens lächelte resignierend.

"Ich will Sie nicht beleidigen, Tatcher, aber für uns alle gelten die gleichen Gesetze. Hoffentlich stößt Ihnen dort drinnen nichts zu, sonst würde ich mir immer Vorwürfe machen."

"Keine Sorge", erwiderte ich. "Mir passiert nichts, solange dieser tibetische Scharlatan nicht in meiner Nähe ist. Ich möchte zu gern wissen, wo sich das rotäugige Scheusal herumtreibt. Er hätte mir wenigstens mal eine Ansichtskarte schicken können."

Hitchens lachte.

"Sie scheinen an dem >Scheusal< zu hängen, Tatcher!"

Ich winkte ab.

"Nicht die Spur, Bill."

Hastig eilte ich auf die Öffnung des natürlichen Felsstollens zu und kroch hinein. Ich mußte die vor meiner Brust hängende Atomlampe einschalten, um etwas sehen zu können.

Um mich herum war uraltes hellgraues Gestein, von zahllosen Rissen durchzogen. Wassertropfen hingen schwer an der Decke, und manchmal fiel einer von ihnen herab. Als es im Fels über mir knirschte, blieb ich stehen und hielt unwillkürlich den Atem an.

Doch das Knirschen verstummte wieder, ohne daß ich unter Tausenden von Tonnen Fels begraben worden wäre.

Entgegen meiner zur Schau getragenen Zuversicht wußte ich ganz genau, daß ich ein großes Risiko einging, wenn ich diesen Stollen benutzte. Aber meine Neugier hatte noch immer alle Bedenken besiegt.

Ich eilte weiter - und endlich betrat ich die Höhle der Siebzehn Kostbarkeiten! Der Lichtkegel meiner Lampe kreiste, nachdem ich sie aus der Magnethalterung gezogen hatte. Er enthüllte an der gegenüberliegenden Wand der Kaverne eine Art Wandrelief, das teilweise von Magma überflössen worden war.

Es handelte sich nicht etwa um ein gewöhnliches Felsrelief, sondern um eine Wand aus einem Material, das meiner Meinung nach feldgeschmiedetes Metallplastik war, weitaus haltbarer als unser Terkonit.

Folglich waren die Reliefabbildungen mit Werkzeugen geschaffen worden, wie sie nur ein technisch hochstehendes Volk bauen konnte. Ein Volk, das die energetischen Prozesse der Kernverschmelzung beherrschte und in allen Lebensbereichen anwendete.

Der freiliegende Teil des Reliefs zeigte siebzehn unterschiedliche Lebewesen. Manche waren so fremdartig, daß ich jedesmal erschauerte, wenn ich sie ansah.

Ich stand den Abbildungen von Vertretern siebzehn kosmischer Zivilisationen gegenüber, von denen meines Wissens derzeit keine mehr existierte.

Sie waren im Staub der Vergangenheit versunken wie die uralte Zivilisation der Marsianer. Doch vielleicht hatten sie auf ihren Ursprungsplaneten ebenfalls die Zeugnisse ihrer Kulturen hinterlassen. Irgendwann würden wir auf sie stoßen und versuchen, aus ihnen zu lesen.

Möglicherweise fanden wir dann die Gründe dafür, warum ihre Zivilisationen untergegangen waren.

Plötzlich spürte ich ein eigentümliches Kribbeln im Nacken. Ich drehte mich nicht um, sondern schaltete meine Lampe aus und lauschte.

Mein Instinkt hatte mir soeben eine Warnung signalisiert.

Gefahr!

Aus der diesseitigen Stollenmündung erscholl das Gemurmel ferner Stimmen. Einmal schwoll es an, und ich glaubte, Bills Stimme herauszuhören, war mir aber nicht sicher.

Danach brach das Gemurmel ab.

Kurz darauf vernahm ich das Tappen schwerfälliger Schritte aus dem Stollen, wenig später gesellte sich gelegentliches Schnaufen hinzu. Jemand kam durch den einsturzgefährdeten Stollen.

Ich drehte mich langsam um. Die Schritte brachen ab, dann folgte eine Serie von unidentifizierbaren Geräuschen, begleitet von stärkerem Schnaufen. Und Stille.

Dann rief eine Baßstimme, die mir nur allzugut vertraut war:

"Beim weißen Schrein von Kapilavastu! Holen Sie mich endlich hier heraus, Tatcher! Schließlich haben Sie mich in diese Falle gelockt."

Dalaimoc Rorvic!

Ich schaltete meine Atomlampe wieder ein und kroch in den Stollen. Der helle Lichtkegel fiel auf das gedunsene Gesicht des tibetischen Allroundmutanten, den ich noch vor kurzem Lichtjahre entfernt gewöhnt hatte.

Dalaimoc Rorvic war an der engsten Stelle des Stollens zwischen den Felswänden eingeklemmt und konnte offenbar weder vor noch zurück. Ein Wassertropfen fiel von der Decke herab und zerplatzte auf dem kahlen Schädel des Scheusals.

"Was suchen Sie denn hier, Sir?" fragte ich verwirrt.

"Fragen Sie nicht so dumm, Tatcher", entgegnete Rorvic wütend. "Natürlich habe ich Sie gesucht - und trotz aller Fallen, die Sie unterwegs für mich legten, ist es mir schließlich gelungen, Sie zu finden."

Stirnrunzelnd musterte ich die unvollständige Kleidung des Mutanten. Er trug eine terranische Bordkombination, und ohne den Waffengurt wirkte sein Bauch noch voluminöser als sonst. Besonders kurios aber wirkte er ohne Stiefel. Er trug schwere seidene Socken an den Füßen, und aus der linken schaute der große Zeh heraus.

Gegen meinen Willen mußte ich lachen.

Rorvic funkelte mich zornig an.

"Lachen Sie nur, Sie heimtückischer Marszwerger!" schimpfte er. "Es wird Ihnen bald genug vergehen. Los, befreien Sie mich!"

Ich wurde wieder ernst.

"Sie mit Ihren zahlreichen Parafähigkeiten brauchen doch keine Hilfe, um freizukommen", erwiderte ich.

"Einfaltspinsel!" erklärte er schroff. Dann senkte er die Stimme, so daß ich ihn kaum noch verstand. "Die Stabilität dieses Felsgesteins wird nur durch ungeheuer komplizierte psionische Strömungen aufrechtzuerhalten, Tatcher. Sobald ich den Parasektor meines Gehirns aktiviere, werden diese Strömungen empfindlich gestört. Dann könnten Tausende von Tonnen Gestein herabbrechen und uns alle unter sich begraben."

"Sie pflegen zu scherzen, Sir", sagte ich. Doch ich wußte genau, daß der Tibeter nicht scherzte - nicht in diesem Augenblick. Abermals erschauerte ich. Diese Stätte schien mehr als nur ihre sichtbaren Geheimnisse bereitzuhalten.

"Rammen Sie mich mit der Schulter, Tatcher!" befahl Dalaimoc Rorvic.

Ich nickte, befestigte meine Lampe in der Magnethalterung, senkte den Kopf und rannte auf den fetten Tibeter los. Meine Schulter prallte in Nabelhöhe gegen seinen Bauch. Ich hatte das Gefühl, gegen eine Mauer gerannt zu sein, taumelte rückwärts und setzte mich hin.

Rorvic bewegte seinen massigen Körper. Seine Kombination zerriß an den Schultern, dann kam der Tibeter frei und setzte sich mir gegenüber.

Er schnaufte laut, dann sagte er:

"Schön, Sie zu sehen, Tatcher. Aber verraten Sie mir bloß, wie Sie es bewerkstelligt haben, daß mir auf dem Weg zu Ihnen mein Waffengurt, meine Mütze und meine Stiefel gestohlen wurden, ohne daß ich etwas davon merkte."

"Gestohlen?" echote ich verblüfft.

Rorvics Gesicht lief rot an.

"Meinen Sie etwa, ich lief freiwillig so herum, Sie marsianischer Dünenhüpfer!"

"Bei Ihnen ist alles möglich", erwiderte ich, stand auf und rieb mir die schmerzende Schulter. "Warum haben Sie mich eigentlich gesucht?"

Dalaimoc Rorvic kam so schnell und mühelos auf die Füße, wie man es einem derart korpulenten Mann nie zugetraut hätte.

"Der Großadministrator hat mich beauftragt, Ihnen seinen Befehl zu überbringen, sich unverzüglich bei ihm zu melden."

Ich spürte, wie sich mein Magen zusammenkrampfte. Perry Rhodan würde meine Freistellung niemals aus eigenem Antrieb rückgängig machen.

Wahrscheinlich hatte der Tibeter in seiner heimtückischen Art eine komplizierte Intrige eingefädelt, um mich wieder unter seine Befehlsgewalt zu bekommen.

Aber Rhodan hätte eine Aufforderung niemals derartig unhöflich formuliert.

Ich sagte das dem Tibeter, und Dalaimoc gab zu, daß der Großadministrator seine Aufforderung in eine Bitte gekleidet hatte.

"Er ist eben zu weich", kommentierte Rorvic. "Ich dagegen weiß, daß man bei Ihnen nur etwas erreicht, wenn man Sie scharf an die Kandare nimmt." Er bückte sich und tätschelte mir die Wange.

"Aber im Grunde genommen haben Sie einen guten Kern, mein lieber Tatcher", sagte er heuchlerisch. "Und nun kommen Sie endlich aus dieser verwünschten Höhle heraus!"

"Einverstanden", entgegnete ich eisig. "Aber bevor ich mich von Ihnen zum Großadministrator entführen lasse, fliege ich nach Hause, um mich von meiner Familie zu verabschieden."

"Ich werde Sie begleiten", entschied Rorvic.

Der Tibeter folgte mir in seinem eigenen Fluggleiter, während ich über die buntgesprenkelten Marswiesen zu der kleinen Ansiedlung flog, wo ich mit meiner Familie einen Bungalow bewohnte.

Als wir auf der Parkfläche landeten, tauchten meine beiden Jüngsten aus dem Sandgarten auf. Caruh und ich hatten uns dafür entschieden, zwei Drittel des Grundstückes so zu gestalten, daß sich Marsianer der a-Klasse darin wohl fühlten. Deshalb gab es in unserem Sandgarten nichts außer Sand. Auf dem restlichen Drittel züchteten wir Kakteen und Küchenkräuter.

Nach der stürmischen Begrüßung sagte ich:

"Merceile und Reginald, der dicke Terraner neben mir heißt Dalaimoc Rorvic."

Merceile streckte dem Tibeter die Zunge heraus, während Reginald seine Unlustgefühle abreagierte, indem er intensiv mit dem Zeigefinger in der Nase bohrte.

Rorvic übersah diese Ablehnung geflissentlich. Er strahlte übers ganze Gesicht und sagte zuckersüß:

"Ich freue mich, euch zu sehen, ihr niedlichen Marszwerge. Sicher wißt ihr nicht, daß ich ein Allroundmutant bin. Soll ich euch einmal etwas von meinen Künsten zeigen?"

Über dem Sandgarten bildete sich eine Windhose. Einige Zentner Sand wurden aufgewirbelt und kreiselten als dünner Schlauch über das Grundstück.

Reginald starrte das "Wunder" aus großen Augen an. Doch Merceile zeigte sich desinteressiert. Sie hob einen Stein auf und schlug damit auf Rorvics nackten Zeh ein.

Das lenkte den Mutanten ab. Seine Sandhose bewegte sich unkontrolliert weiter, erreichte das Nachbargrundstück und fiel plötzlich über der Terrasse in sich zusammen.

Hilda Kosyrew, die bezaubernde Frau meines Nachbarn zur Linken, schoß raketengleich aus dem Swimming-pool und betrachtete sprachlos die Bescherung.

"Hier steht der Missetäter!" rief ich und deutete auf Dalaimoc Rorvic. "Ein verrückter terranischer Mutant."

Hilda drehte sich um, musterte den Tibeter und kam an den niedrigen Zaun.

"Es ist nicht weiter schlimm", versicherte sie zu meiner Enttäuschung. "Unser HuGoH" - damit meinte sie ihren "Hausund Garten- oder Hofroboter" - "wird das in Ordnung bringen."

Sie lächelte Rorvic an.

"Sie sind ein Mutant, Sir?"

Dalaimoc trat von einem Fuß auf den anderen, während ihm der Schweiß ausbrach.

"Jawohl, Madam", antwortete er. "Aber nennen Sie mich bitte nicht >Sir<, sondern einfach Dalaimoc."

"Gern, Dalaimoc", sagte Hilda. "Ihr Leben muß fürchterlich aufregend sein."

"Fürchterlich ist es ganz sicher, Hilda", warf ich ein. "Bitte, entschuldige uns jetzt. Ich muß meinen Gast Caruh vorstellen."

Hilda wirkte enttäuscht.

"In Ordnung", log sie. "Wie wäre es, wenn ihr uns heute abend besuchen würdet - mit Dalaimoc?" Sie errötete zart.

"Das wird leider nicht gehen, Madam", sagte der Tibeter. "Tatcher und ich müssen noch heute den Mars in einer wichtigen Mission verlassen."

Er flüchtete förmlich ins Haus.

Ich lächelte verstohlen.

"Er ist nicht ganz richtig da oben, Hilda", erklärte ich, während ich mit dem Zeigefinger an meine Schläfe tippte. "Genaugenommen hat Perry Rhodan ihn nur als Boten benutzt, um mir die Aufforderung zu überbringen, ihn an einem streng geheimen Ort zu besuchen."

Hildas Mund formte ein O.

Ich winkte ihr zu und ging ebenfalls ins Haus. Merceile und Reginald tauchten wieder zwischen den Dünen des Sandgartens unter. Sie unterhielten sich dabei ziemlich ungeniert über den tibetischen Mutanten, und ich pflichtete ihnen im stillen bei.

Als ich die geräumige Vorhalle betrat, verbeugte sich Dalaimoc gerade tief vor meiner Frau. Der alte Heuchler!

Caruh sah immer noch so bezaubernd aus, wie ich sie von unserer ersten Begegnung her in Erinnerung hatte: ein wenig kleiner als ich, gertenschlank, biegsam, schwarzhaarig, goldäugig und mit der beinahe porenlosen Haut einer Marsianerin der a-Klasse. Sie war eine geborene a Vacat.

Der Tibeter kam aus seiner Verbeugung hoch und stammelte seine Entschuldigung wegen seines Aufzugs.

"Das macht mir gar nichts", sagte Caruh mit ihrer rauchigen Stimme. "Sie können sich im Bad ein wenig erfrischen. Leider kann ich Ihnen kein Dusch- oder Wannenbad anbieten, da wir Marsianer der a-Klasse Wasser verabscheuen, aber Sie finden dort ein kleines Waschbecken. Inzwischen will ich versuchen, ein Paar Schuhe für Sie aufzutreiben. Welche Größe haben Sie denn, Mister Rorvic?"

"Siebenundfünfzig, gnädige Frau", antwortete Dalaimoc. "Sie dürfen mich Dalaimoc nennen, wenn es Ihnen nichts ausmacht. Äh, wo finde ich das Bad, bitte?"

"Ich zeige es Ihnen", sagte ich.

Kurz darauf musterte der Mutant den kleinen Raum mit der Kaltluftdusche, dem Sandfußbecken und dem winzigen Waschbecken. In Abwesenheit meiner Frau brach wieder die alte Boshaftigkeit bei ihm durch.

Er musterte die Einrichtung geringschätzig, schnalzte mit der Zunge und meinte:

"Kein Wunder, daß Ihr Charakter so schmutzig ist, wenn Sie sich nur alle Schaltjahre einmal waschen, Thatcher."

"Ich habe es nicht öfter nötig", sagte ich und verließ den Raum.

Caruh erwartete mich in der Partyküche. Sie bereitete mit flinken Händen einen Imbiß für drei Personen zu.

Ich setzte mich auf einen Hocker.

"Der Großadministrator hat Rorvic geschickt, damit er mich zu ihm bringt", erklärte ich.

"So etwas hatte ich gleich vermutet, als ich den Tibeter sah", erwiderte Caruh. "Hoffentlich wird kein neuer Einsatz daraus, Thatcher."

Ich küßte sie auf die Stirn.

"Hoffentlich nicht. Vielleicht sollten wir dem Scheusal ein Betäubungsmittel in seinen Drink tun. Das würde meine Abreise verzögern und den Großadministrator möglicherweise veranlassen, sich nach einem Ersatzmann umzusehen."

Caruh streichelte meine Hand.

"Das wäre unfair, Thatcher. Wenn Rhodan dich braucht, muß unser Privatleben zurückstehen. Wie kam es eigentlich, daß Rorvics Kleidung so derangiert wurde?"

"Keine Ahnung. Er behauptet natürlich, ich wäre daran schuld. Aber das ist gelogen. Ich hatte keine Ahnung, daß er mich besuchen wollte. Wo bekommen wir eigentlich ein Paar Schuhe für den Großfuß her?"

Caruh lächelte.

"Ich habe ein Paar Stiefel seiner Größe beim Komputer des Versorgungszentrums angefordert, Schatz. Manchmal vergißt du, daß wir in einer zivilisierten Welt leben."

Ich seufzte.

"Nur gut, daß ich dich habe, Staubhexe", sagte ich zärtlich.

Sie kam hinter der Theke hervor und schmiegte sich an mich. Ich küßte sie innig.

Jemand räusperte sich lautstark hinter mir, dann sagte Rorvics Baßstimme:

"Hören Sie auf mit dem Geschmuse, Thatcher! Sie sind ab sofort wieder im Dienst."

Caruh löste sich von mir, trat einen Schritt auf Dalaimoc zu und sagte:

"Erstens befindet sich Thatcher in seinem eigenen Haus, und zweitens hat er seine eigene Frau geküßt. Wollen Sie etwa behaupten, daß das verboten sei?"

Der Albino kratzte sich verlegen am Kopf.

"Nein, selbstverständlich nicht. Entschuldigen Sie bitte. Ich fürchte, ich habe mich taktlos benommen."

"Wie üblich", bemerkte ich dazu.

Caruh lächelte. Sie war schon wieder versöhnt.

"Ich nehme Ihre Entschuldigung an, Dalaimoc", erklärte sie. "Aber Strafe muß sein. Ich verurteile Sie dazu, mit uns einen kleinen Imbiß einzunehmen."

Dagegen hatte der Tibeter nichts einzuwenden. Während wir aßen, beobachtete ich auf den Monitorschirmen die Kinder. Merceile und Reginald kletterten in die Spielzeugrakete, die im Sandgarten aufgestellt war. Gleich darauf schossen Rauchwolken aus den Düsenöffnungen, dann erhob sich das Fahrzeug so weit, wie es das Fesselfeld erlaubte.

Als wir gegessen hatten, kamen Patulli und Sheila mit Patullis Bodengleiter aus der Schule. Sie begrüßten den Mutanten mit distanzierter Höflichkeit und nahmen die Nachricht über meine bevorstehende Abreise mit Fassung entgegen.

Unterdessen hatte das Versorgungszentrum ein Paar Stiefel für Dalaimoc Rorvic geliefert. Sie schienen etwas knapp zu sitzen, denn der Tibeter verzog beim Gehen das Gesicht.

Als Caruh mir zublinzelte, begriff ich, daß sie die Stiefel absichtlich etwas zu klein bestellt hatte. Ich blinzelte zurück. Wir Marsianer der a-Klasse ließen uns nicht ungestraft herumschubsen.

Der Abschied war kurz und schmerzlos. Weder Caruh noch ich liebten rührselige Abschiedsszenen.

Aber mir war schwer ums Herz, als ich dem Fluggleiter des Tibeters zum neuen Felicia-Space-Port folgte, wo eine Space-Jet auf uns wartete.

Während des kurzen Fluges vom Mars zum Erdmond zog ich mich in eine Kabine der Space-Jet zurück. Zuvor hatte ich versucht, von Rorvic zu erfahren, weshalb Perry Rhodan mich zu sich rief. Doch der Mutant behauptete, völlig ahnungslos zu sein.

Die Space-Jet landete in einem lunaren Ringkrater, dessen Innenfläche zu einem Raumhafen ausgebaut worden war. Die turmähnlichen

Verwaltungsbauten rings um den Krater lagen unter Energieschirmen.

Unter uns glitten die dreieckigen Segmente einer Hangarschleuse zurück.

Die Space-Jet schwebte in einem Antigravfeld tiefer und setzte auf dem Hangarboden auf.

Als Rorvic und ich ausstiegen, erwartete uns ein Major der Solaren Abwehr. Er erklärte nach der knappen Begrüßung, daß er uns zum Großadministrator bringen sollte.

Ein gepanzerter Rohrbahnwagen brachte uns zu einem der turmähnlichen Verwaltungsgebäude. An den Wand- und

Schottbeschriftungen sowie an den Uniformen des Personals erkannte ich, daß es das lunare Verwaltungsgebäude der Solaren Abwehr war.

Der Großadministrator empfing uns in einem Zimmer, aus dem die Elektronik größtenteils verbannt war, wodurch die Atmosphäre aufgelockert und entspannend wirkte.

Außer Perry Rhodan war noch Staatsmarschall Reginald Bull anwesend.

Der Großadministrator begrüßte Rorvic und mich mit ausgesuchter Höflichkeit. Er verlor kein Wort über Rorvics seltsamen Aufzug.

"Es tut mir sehr leid, daß ich sozusagen in Ihr Privatleben eingebrochen bin, Tatcher", sagte er zu mir, "aber es haben sich Dinge ereignet, die es mir als notwendig erscheinen ließen, Sie um Ihre Unterstützung zu bitten."

Er wartete, bis eine Servomaschine uns mit Kaffee versorgt hatte, dann fuhr er fort:

"Es begann damit, daß vor drei Tagen ganz plötzlich ein ungewöhnlich starkes Ansteigen der Diebstahlsdelikte verzeichnet wurde."

"Nicht nur die Anzahl der gemeldeten Diebstähle war ungewöhnlich, sondern auch ihre Art und Weise und die erbeuteten Objekte", warf Staatsmarschall Bull ein. "Die Diebe stahlen praktisch alles, angefangen von der Zahnprothese über Schmuck bis hin zu sanitären Einrichtungen von Raumschiffen."

Dalaimoc bewegte leise ächzend die Füße, blickte von Reginald Bull zu mir und wieder zum Staatsmarschall.

"Wurden vielleicht auch Stiefel und Waffengurte gestohlen, Sir?" erkundigte er sich.

"Selbstverständlich", sagte Bull. "Wollen Sie damit sagen, daß auch Sie bestohlen wurden, Dalaimoc?"

Rorvic nickte.

"Richtig, Sir, und da ich den Verdacht nicht loswerde, daß dieser ungewaschene Marszwerg ...", er deutete auf mich,

". . . hinter dem Diebstahl an mir steckt, liegt der Schluß nahe, daß er für alle Diebstähle im Solsystem verantwortlich ist."

Perry Rhodan lächelte flüchtig.

"Das ist völlig ausgeschlossen, Dalaimoc."

Er blickte auf, als ein hochgewachsener Mann in der Uniform eines Inspektors der Solaren Abwehr den Raum betrat. Der Mann hatte einen schmalen Schädel mit hoher Stirn, kurzgeschnittenes kupferfarbenes Haar und V-förmige kupferfarbene Brauen.

Rhodan stellte ihn als Kosmo-Kriminalisten namens Emmet Vuthar vor. Vuthar war Tuthanier. Soviel ich wußte, lebte dieses Volk in einem kleinen Kugelsternhaufen und hatte es bisher verstanden, sich aus galaktischen Konflikten herauszuhalten.

"Bitte setzen Sie sich, Mister Vuthar", sagte der Großadministrator freundlich.

"Da Sie die Ermittlungen über die rätselhaften Diebstähle leiten, können Sie Mister Rorvic und Mister a Hainu gleich über die Schlüsse berichten, zu denen Sie bisher gekommen sind."

Emmet Vuthar setzte sich steif.

"Gern, Sir", erwiderte er. "Zuvor muß ich allerdings richtigstellen, daß es den Ausdruck >rätselhaft< im Sprachschatz eines streng logisch denkenden Geistes nicht gibt. Außerdem bin ich nur insoweit an den bisher gezogenen Schlüssen beteiligt, als ich die mathelogische Auswertung der ermittelten Fakten geleitet habe."

"Breachen Sie sich keinen ab!" warf Reginald Bull ein.

Vuthar zog die Brauen hoch und blickte den Staatsmarschall indigniert an. "Schon gut", versuchte Rhodan zu beschwichtigen. "Rorvic und a Hainu wissen, was gemeint ist. Bitte, berichten Sie, Mister Vuthar."

Emmet Vuthar räusperte sich.

"Die Art und Weise, in der die meisten Diebstähle der letzten Tage durchgeführt wurden und die Umstände, unter denen sie stattfanden, führten zu dem Schluß, daß die Diebe über außerordentlich wandelbare Körper verfügen müssen. Mit großer Wahrscheinlichkeit haben Verwandlungen in Gegenstände und Duplizierungen anderer Personen stattgefunden.

Wir kennen bisher nur ein Volk, das sowohl zu derartig vielfältigen Verwandlungen als auch zu derartig wahllosen Diebstählen befähigt ist. Es handelt sich um die Pai'uhn K'asaltic. Der Name bedeutet soviel wie >die Vielgestaltigen mit den flinken Händen<."

"Ich lernte vor Jahren diese Meisterdiebe auf ihrem Heimatplaneten kennen", warf der Großadministrator ein. "Sie stahlen mir und meinen damaligen Begleitern die Sachen vom Leib, ohne daß wir vom eigentlichen Vorgang etwas merkten."

"Das geschah innerhalb des Schwarms", sagte Bull ernst. "Der Heimatplanet der Meisterdiebe heißt Na'nac und ist die einundzwanzigste Welt der blauen Riesensonne Ghoghor, und dieses System befand sich bei deinem Besuch etwa in Schwarmmitte, Perry."

Rhodan nickte.

"Es war seit langer Zeit ein fester Bestandteil des Schwarmes, Bully. Die Götzen, die damals noch den Schwärm beherrschten, hatten sich das Ghoghor-System und das Volk der Pai'uhn K'asaltic einverleibt, ohne zu wissen, daß sie sich damit die wahrscheinlich raffiniertesten Diebe des Universums ins eigene Nest setzten.

Da diese Wesen ihre Diebeszüge niemals in ihrer Grundgestalt durchführten, wurden von den Götzen und ihren Helfern alle möglichen Völker verdächtigt, niemals aber die Pai'uhn K'asaltic selbst.

Einige Cynos aber wußten Bescheid, sonst hätte Arman Signo uns nicht über sie und ihre wahre Natur informieren können. Deshalb halte ich es für möglich, daß die Cynos nach der Machtübernahme im Schwärm die lästigen Diebe mitsamt ihrem Sonnensystem aus dem Schwärm ausstießen, bevor sie unsere Galaxis verließen."

"Diese Hypothese wurde von NATHAN als logisch fundiert eingestuft, Sir", sagte Vuthar.

Er runzelte die Stirn, als sein Armbandtelekom summte, dann winkelte er den Arm an und schaltete das Gerät ein.

Im nächsten Moment drehte er es auf volle Lautstärke, so daß wir deutlich hören konnten, was der Gesprächspartner Vuthors sagte.

". . . Inpotronik erklärte, nicht vom Programm abgewichen zu sein. Dennoch hat sie die Aktion Ypsilon-2 regelwidrig unterbrochen, den Transporter auf einer Ödwelt des Raumsektors Beta Monocerus landen lassen und dessen

Biopositronik veranlaßt, die Frachtschleusen zu öffnen und sich anschließend zu deaktivieren. NATHAN erklärt, das Problem nicht allein lösen zu können, Sir. Da Sie zuletzt mit dem mathelogischen Sektor der Inpotronik gearbeitet haben . . ."

"Danke, das genügt", sagte Emmet Vuthar. "Ich werde mich darum kümmern."

Er blickte uns ernst an.

"Da Sie mitgehört haben, brauche ich nichts zu erklären. Ich bin über die Aktion Ypsilon-2 informiert, der Großadministrator und der Staatsmarschall ebenfalls. Es stellt sich die Frage, ob wir Rorvic und a Hainu ebenfalls informieren dürfen."

Reginald Bull wollte aufspringen, aber Rhodan legte ihm die Hand auf den Unterarm und sagte:

"Immer mit der Ruhe, Bully. Seit ich vermutete, daß die Pai'uhn K'asaltic hinter dem Ansteigen der Diebstahlsdelikte stecken, habe ich auf eine Meldung über einen wirklich großen Coup gewartet. Mir war klar, daß die Meisterdiebe nicht in so großer Zahl, wie aus den vielen unterschiedlichen Tatorten geschlossen werden konnte, ins Solsystem gekommen waren, nur um ein paar Kleinigkeiten zu stehlen. Die vielen kleineren Diebstähle waren meiner Ansicht nach nur Nebenprodukte, die bei der Durchführung eines größeren Planes zufällig anfielen."

"Aber das ist ungeheuerlich!" sagte Staatsmarschall Bull erregt. "Die lunare Inpotronik ist seit den letzten Zwischenfällen perfekt gegen Manipulationen Unbefugter abgesichert, und ohne eine Manipulation NATHANs hätte die Aktion Ypsilon-2 nicht regelwidrig unterbrochen werden können. Die SIGMA ist ein vollpositronisch gesteuerter Frachter mit vielfältigen Sicherheitssystemen."

"Es gibt nichts, was es nicht gibt", meinte Perry Rhodan. Er blickte mich scharf an. "Von wem stammt dieser Ausspruch Thatcher?"

Ich lächelte verstohlen.

"Von Ihrem Freund Patulli Lokoshan, Sir."

Der Großadministrator lächelte zurück.

"Patulli Lokoshan ist Ihr Freund, nicht meiner. Deshalb sitzen Sie hier - unter anderem."

Er ging nicht näher auf diese Behauptung ein, sondern fuhr fort:

"Lebewesen, die sich sowohl in andere Personen als auch in Gegenstände verwandeln können, vermögen auch scheinbar perfekte Absicherungen zu durchbrechen. Absolute Perfektion ist ohnehin nur eine Idealvorstellung." Sein Blick verdunkelte sich.

"Ich nehme an, die Pai'uhn K'asaltic befinden sich inzwischen im Besitz der Fracht von SIGMA-7. Das ist allerdings eine sehr ernste Sache. SIGMA-7 transportierte nämlich im Auftrag des Experimentalkommandos zwölf tausend Tonnen Antimaterie. Die Antimaterie befindet sich in kleinen Behältern aus Ynkelonium-Metall. Sie alle wissen, daß Ynkelonium ein natürliches

Hochdruckelement ist, das keine Entsprechung unter den Antimaterie-Elementen besitzt und deshalb nicht explosiv mit Antimaterie reagieren kann. Da der Inhalt der Ynkelonium-Behälter auf der SIGMA-7 aus hochkomprimierten radioaktiven Gasen besteht, wurde die Luft in den Frachträumen des Robotschiffs auf einer Temperatur nahe dem absoluten Nullpunkt gehalten.

Falls die Pai'uhn K'asaltic die Behälter nicht bei gleichen Temperaturen lagern, werden die ersten Antimaterie-Atome nach rund sieben Tagen durch das Ynkelonium diffundiert sein und mit der umgebenden Normalmaterie explosiv reagieren, wodurch die Behälter zerstört werden und die gesamte Antimaterie explosiv mit der Normalmaterie reagiert."

"Die Frist beträgt genau sieben Tage, drei Stunden, achtzehn Minuten und sechs Sekunden, Sir", warf Vuthar ein. "Gerechnet von dem Zeitpunkt an, von dem die Behälter nicht mehr vorschriftsmäßig unterkühlt werden."

"Jedenfalls würde die Explosion von Zwölftausend Tonnen Antimaterie einen ganzen Planeten verdampfen lassen", meinte Reginald Bull bekümmert. "Wir müssen die Meisterdiebe so schnell wie möglich warnen. Die Frage ist nur, wie."

"Ich hoffe, Tatcher a Hainu kann uns dabei entscheidend helfen", erklärte der Großadministrator.

Er blickte mich ernst an.

"Tatcher, Patulli Lokoshan ist Ihr Freund, und er hat den Cynos das Tabora gestohlen, bevor der Schwärm unsere Galaxis verließ. Das Tabora diente dem Cyno Imago II als Hyperdimmerschlüssel und ließ damals die Zentrale Justierungswelt STATO II im schwarminternen Normalraum materialisieren. Ich weiß aber, daß es noch viel mehr als das vermag.

Hoffentlich ist es in der Lage, die Heimatwelt der Pai'uhn K'asaltic anzupeilen. Es befand sich bekanntlich lange Zeit auf Na'nac, denn die Meisterdiebe hatten es den Götzen gestohlen. Sie, Tatcher, werden schleunigst nach Kamash fliegen, Ihren Freund Patulli aufsuchen und ihn dazu bewegen, das Tabora nach der jetzigen galaktischen Position des Ghoghor-Systems zu fragen. Sobald Sie die Position kennen, fliegen Sie nach Na'nac."

"Allein, Sir?" fragte ich.

"Selbstverständlich nicht. Ihr Schiff wird der Schnelle Kreuzer CANBERRA sein, der wiederum von den übrigen fünf Schiffen seines Verbandes begleitet wird.

Außerdem werden Staatsmarschall Bull und Mister Vuthar Sie begleiten - und natürlich Dalaimoc."

Ich blickte unsicher zu dem Mutanten hinüber und dann wieder zu Perry Rhodan.

"Muß das sein, Sir?" fragte ich.

Der Großadministrator nickte.

"Auf Na'nac werden Sie einen guten Mutanten benötigen,

wenn die Meisterdiebe Sie nicht völlig ausrauben sollen, Tatcher. Leider ist Dalaimoc der einzige derzeit verfügbare Mutant."

Der fette Tibeter stöhnte.

Rhodan sah ihn prüfend an.

"Wo drückt der Schuh, Dalaimoc?"

"An beiden Füßen, Sir", gab der Allroundmutant zurück. "Frauen sind wie Schlangen. Aber deshalb habe ich nicht gestöhnt. Ich dachte nur daran, daß die Pai'uhn K'asaltic mir auf dem Mars meinen Waffengurt, meine Mütze und meine Stiefel gestohlen haben, ohne daß ich den Vorgang an sich bemerkte. Wie soll ich auf einem ganzen Planeten voller Meisterdiebe ..."

Rhodan ließ ihn den Satz nicht beenden.

"Auf Na'nac wird Tatcher bei Ihnen sein, Dalaimoc", erklärte er. "Bitte, begeben Sie sich unverzüglich zur Materialausgabe und lassen Sie sich die bereitliegende Einsatzrüstung aushändigen."

2.

Der schwere Gleiter brachte uns mit heulenden Triebwerken zur CANBERRA, nachdem wir per Transmitter vom Erdmond zum Flottenhafen bei Terrania gekommen waren.

Die Triebwerke des Leichten Kreuzers der Städte-Klasse liefen im Leerlauf. Das traf auch für die Triebwerke der übrigen fünf Kreuzer zu. Ohren und Nerven wurden vom dumpfen Grollen und den unhörbaren Vibrationen gepeinigt.

Außerdem regnete es in Strömen. Ich konnte mir gar nicht vorstellen, daß diese Erdregion noch Ende des 20. Jahrhunderts eine herrlich trockene Sandwüste gewesen sein sollte.

Der Gleiter bremste unmittelbar vor der Mittelstütze der CANBERRA ab und schlingerte heftig, bevor die Antigravprojektoren seine Lage wieder stabilisierten.

Reginald Bull stieß sich den Kopf an der Innenwand an und fluchte unbeherrscht, was ihm einen vorwurfsvollen Blick Vuthars eintrug.

Dalaimoc Rorvic blieb von alledem unberührt. Er stapfte mit gesenktem Schädel zum Ausgang und hätte mich umgestoßen, wenn ich nicht rechtzeitig zur Seite gesprungen wäre. Mein einziger Trost war, daß er in der Materialausgabe keine passenden Stiefel bekommen hatte. So war er weiterhin gezwungen, die engen Stiefel zu tragen, die Caruh ihm auf dem Mars besorgt hatte.

Als wir die Mittelstützenschleuse der CANBERRA betraten, wurden wir über die Rundrufanlage dazu aufgefordert, uns schnellstens in die Kabinen zu begeben, die man uns an Bord des Schiffes zugewiesen hatte.

Glücklicherweise erhielt ich eine Einzelkabine. Ich hatte schon befürchtet, mit dem Tibeter eine Doppelkabine teilen zu müssen.

Kaum war ich in meiner Kabine angekommen, wurde über Rundruf der Start angekündigt. Auf der Trivideo-Beobachtungswand konnte ich sehen, wie wir mittels energetischer Startgerüste aus der Erdatmosphäre gehoben wurden. Danach beschleunigten die Impulstriebwerke das Schiff. Nach wenigen Minuten schwebte Luna gleich einem gelben Luftballon über den Bildschirm, dann hatten wir die Ebene der Planetenbahnen verlassen.

Ich sichtete mein Reisegepäck, das vor meiner Ankunft von Dienstrobotern in meine Kabine gebracht und ordnungsgemäß verstaut worden war, dann legte ich mich in die Kojen, schloß die Augen und suchte in meinem Gedächtnis nach den wichtigsten Daten über die irisierende Sonne Paternal und ihren siebten Planeten namens Kamash.

Kamash war annähernd erdgroß, hatte eine Schwerkraft von durchschnittlich 0,96 Gravos und drehte sich in 28,1 Stunden Standardzeit einmal um die eigene Achse. Die Umlaufdauer um Paternal betrug 4,73 Jahre Standardzeit. Wegen der geringen Achsenneigung gab es keine großen Klimaunterschiede auf dem Planeten.

Die mittlere planetarische Jahrestemperatur lag bei 31,9 Grad Celsius. Es herrschte also tropisches Klima. Die sieben Kontinente nahmen etwa vierzig Prozent der Planetenoberfläche ein; sie hießen ihrer Größe nach Pash, Haishet, Corodam, Noshwed, Agropur, Paiteh und Savudor.

Eine Hauptstadt oder eine Regierung besaßen die Kamashiten nicht. Diese Tatsache stellte eine Quelle ständiger Ärgernisse in der Großadministration des Solaren Imperiums dar, denn mit wem sollte man über Beziehungen und Verträge verhandeln, wenn es keinen autorisierten planetarischen Vertreter auf der anderen Seite gab. Kamash war sozusagen ein Felsbrocken in der Mühle der Bürokratie.

Und viel mehr wußte man auf Terra nicht über Kamash und die Kamashiten. Der Planet war zu einer Zeit besiedelt worden, in der sich eine schwere Existenzkrise des Solaren Imperiums anbahnte. Viele hundert Jahre lang waren die Siedler auf sich allein gestellt gewesen. Es hatte keine Verbindung mit der Mutterwelt oder anderen Welten des Solaren Imperiums mehr gegeben. Erst über andere raumfahrende Völker stellten die Kamashiten von sich aus wieder einen Kontakt mit dem Imperium her - allerdings einen sehr lockeren Kontakt.

Ich stellte fest, daß ich über Kamash nicht mehr wußte als die offiziellen Stellen, obwohl mich eine ungetrübte Freundschaft mit einem Kamashiten verband.

Ich war gespannt darauf, diesen Planeten aus eigener Anschauung kennenzulernen.

Unmittelbar nach dem Beginn des ersten Linearmanövers riß mich die Rundrufanlage aus meinen Gedankengängen. Der Kommandant bat seine Besucher in die Hauptzentrale.

Ich schwang mich aus der Kojen, überprüfte im Feldspiegel den Sitz meiner Reisekombi und eilte auf den Flur, um mich von einem der gegenläufigen Transportbänder befördern zu lassen.

Als ich die Hauptzentrale betrat, befanden sich Staatsmarschall Bull und Emmet Vuthar bereits dort. Neben ihnen stand ein mittelgroßer stämmiger Mann mit braungebranntem Gesicht, leicht gelichtetem Haar und unternehmungslustig funkelnden Augen.

Reginald Bull stellte ihn mir als den Kommandeur des Kreuzerverbandes, Oberst Cheir Dennik, vor.

Dennik schüttelte mir die Hand und sagte:

"Ich freue mich besonders, einen echten Marsianer der a-Klasse an Bord begrüßen zu dürfen, Captain a Hainu. Ich nehme doch an, daß Ihr Rang der eines Captains ist, oder?"

Ich erwiderte Denniks Händedruck.

"Keine Ahnung, Sir", antwortete ich wahrheitsgemäß. "Er ist mir auch völlig gleichgültig."

Cheir Dennik lachte herzlich und wandte sich an Bull:

"Eigentlich müßte Sonderoffizier Rorvic inzwischen hier sein, Staatsmarschall. . ."

Reginald Bull blickte mich an.

Ich wußte genau, was jetzt kommen würde. Schließlich hatte ich es oft genug erlebt. Dennoch tat ich so, als bemerkte ich Bulls Blick nicht.

Der Staatsmarschall räusperte sich und meinte:

"Ach, Tat eher, wären Sie so nett, sich um Dalaimoc zu kümmern, ja?"

Er sagte es so liebenswürdig, daß ich die Weigerung, die mir bereits auf der Zunge gelegen hatte, herunterschluckte.

"Selbstverständlich, Sir", erwiderte ich.

Aber außerhalb der Hauptzentrale brach der alte Groll wieder durch. Ich kochte innerlich vor Wut auf den fetten Albino, der sicher wieder in seiner Kabine hockte und meditierte. Als wir uns noch an Bord der MARCO POLO befanden, hatte ich mir extra ein Duplikat seines Impuls-Türöffners beschafft, um ihn durch einen Schlag auf seinen dicken Schädel wecken zu können. An Bord der CANBERRA besaß ich diese Möglichkeit nicht.

Vor dem Schott seiner Kabine sprang ich vom Transportband und preßte die Hand auf die Meldeplatte. Ohne den geringsten Erfolg. Dalaimoc Rorvic reagierte überhaupt nicht. Wahrscheinlich hatte er eine Traumkapsel geschluckt und schlief fest.

Nach einigen Minuten gab ich auf. Ich versetzte dem Schott einen Fausthieb - und plötzlich glitten die beiden Hälften in die Wand zurück.

Das Schott war die ganze Zeit unverriegelt gewesen, und es hatte sich geöffnet, als meine Faust den auf Berührung reagierenden Öffnungsmechanismus erschütterte.

Ich empfand das als ausgesprochen hinterhältig von dem Tibeter. Auf Rache sinnend, betrat ich seine Kabine.

Rorvic hockte tatsächlich auf der alten schäbigen Matte, die er auf dem Fußboden ausgebreitet hatte. Seine Augen waren halb geöffnet, aber sie nahmen nichts von der Umwelt wahr. Offenbar schweifte Rorvics Geist durch ferne Welten und korrespondierte mit fremdartigen Wesenheiten.

Zuerst schrie ich ihn an, dann schüttelte ich seine Schultern. Wie erwartet, reagierte der Tibeter nicht darauf. Ich schlenderte durch seine Kabine. In der Naßzelle entdeckte ich ein Fläschchen mit dem Öl, das der Albino stets zum Polieren seines kahlen Schädels zu benutzen pflegte.

Ich zog den Glasstöpsel heraus, kehrte zu Rorvic zurück, drückte ihm den Flaschenhals in den halb geöffneten Mund und schob mit der freien Hand Rorvics Kopf nach hinten.

Der Adamsapfel unter dem faltigen Mehrfachkinn bewegte sich, als die Flüssigkeit durch die Kehle des Mutanten rann. Als die Flasche leer war, füllte ich sie mit flüssiger Seife auf, verschloß sie und stellte sie an ihren Platz zurück.

Diesmal war er wach. Seine leichenblasse Haut hatte einen Stich ins Grün bekommen. Er preßte die Hände gegen den Leib und flüsterte:

"Ich habe eine Kolik, Tatcher. Schnell, holen Sie einen Medoroboter!"

"Unsinn, Sir!" entgegnete ich. "Sie haben nur schlecht geträumt. Soll ich Ihnen einen Kaffee tasten, damit Sie wieder zu sich kommen?"

Dalaimoc Rorvic schüttelte heftig den Kopf. Danach saß er relativ ruhig. Sein Blick wurde starr.

Ich bekam Angst und wollte doch einen Medoroboter rufen, aber gerade, als ich zum Interkomgerät an der Wand ging, sprang der Tibeter auf und verschwand im Bad.

Einige Minuten später kehrte er zurück. Er wirkte gelöst, beinahe heiter.

"Es ist alles wieder in Ordnung, Tatcher", verkündete er. "Der Geist beherrscht den Körper und nicht umgekehrt. Merken Sie sich das, Sie könnten es einmal gebrauchen."

"Ja, Sir", erwiderte ich sanft.

Rorvic blickte mich mißtrauisch an, dann zuckte er die Schultern.

"Was suchen Sie eigentlich in meiner Kabine?"

"Ich soll Sie bitten, in die Hauptzentrale zu kommen, Sir", antwortete ich.

"Das konnten Sie auch gleich sagen, Tatcher. Ich weiß nicht, warum Sie so kompliziert sind. Das muß wohl daran liegen, daß Sie statt eines Gehirns eine Backpflaume in Ihrer Schädelkapsel spazientragen."

Er sah mich erstaunt an.

"Letztens war es eine vertrocknete Dattel, Sir", erklärte ich.

"Tatsächlich! Aber im Grunde genommen läuft es auf das gleiche hinaus. Was stehen Sie eigentlich noch hier herum? Ich denke, wir werden in der Hauptzentrale erwartet."

Er versetzte mir einen Stoß, der mich bis zum Schott beförderte. Die Schotthälften glitten auseinander. Ich taumelte in den Korridor. Bevor ich auf das Transportband sprang, entdeckte ich aus den Augenwinkeln eine rötlich

leuchtende Gestalt mit rundem Rumpf, flaschenförmigem Kopf und vier Armen. Die Gestalt starrte aus zwei Augen zu mir herüber, dann bewegte sie sich auf die Wand zu und verschwand darin.

Rorvics massige Gestalt tauchte hinter mir auf.

"Sie sehen aus, als hätte Sie einen Geist gesehen, Tatcher", spöttelte der Tibeter.

"Das habe ich auch", sagte ich. Ich erklärte, was ich gesehen hatte.

Dalaimoc Rorvic grinste.

"Sie sollten sich das Trinken abgewöhnen", meinte er.

"Seit Tagen ist kein Tropfen Alkohol über meine Lippen gekommen!" beteuerte ich.

"Wer sich nicht wäscht, der lügt auch", entgegnete der Albino. "Das Gespenst hatte einen flaschenförmigen Kopf, nicht wahr?"

"Stimmt, Sir."

"Das ist der Beweis, Tatcher. Ihr Unterbewußtsein stellte einfach eine Assoziation zwischen Ursache und Wirkung her, und ausgelöst wurde die Halluzination wahrscheinlich durch Ihr schlechtes Gewissen. Und nun steigen Sie endlich auf das Band!" Ich gehorchte schweigend.

Mir war natürlich klar, wie unwahrscheinlich meine Geschichte geklungen hatte. Aber ich wußte auch genau, daß ich nicht das Opfer einer Halluzination gewesen war. Das rötlich leuchtende Geschöpf mit den vier Armen war Wirklichkeit gewesen - und es war durch die Wand gegangen. Als wir die Hauptzentrale betraten, empfing Reginald Bull uns ungeduldig.

"Sie hätten sich wirklich etwas beeilen sollen, Tatcher", sagte der Staatsmarschall vorwurfsvoll.

"Ich habe es versucht, Sir", verteidigte ich mich. "Aber erst hat Rorvic fest geschlafen, und dann wurde ihm auch noch schlecht."

"Und dann sichtete Captain Hainu im Flur ein rothäutiges Gespenst", ergänzte der Tibeter.

"Es gibt keine Gespenster, Mister Rorvic", mischte Emmet Vuthar sich ein.

"Ich habe nicht behauptet, ein Gespenst gesichtet zu haben", erklärte ich,

"sondern ein Lebewesen mit rötlich leuchtender Haut, das durch eine Wand verschwand."

"Durch die Wand", sagte Bull. "Wie mühselig!"

Die Umstehenden lachten.

Ich schwieg gekränkt. Es hatte keinen Sinn, auf meiner Entdeckung zu beharren. Alle waren voreingenommen. Nur der Tuthanier blickte mich immer wieder prüfend an.

Oberst Dennik erläuterte uns, daß wir in insgesamt vier Linearetappen zum Paternal-System fliegen würden und in neunzehn Stunden zur Landung auf Kamash ansetzen könnten.

Danach sah er mich an.

"Wie lange werden Sie ungefähr brauchen, um Ihren Freund Patulli Lokoshan zu erreichen, Captain a Hainu?"

Ich zuckte die Schultern.

"Das weiß ich nicht, Sir. Ich kann nur hoffen, daß Patulli sich überhaupt auf Kamash aufhält."

Den betroffenen Mienen konnte ich entnehmen, daß keiner bisher an die Möglichkeit gedacht hatte, Patulli Lokoshan könnte sich gar nicht auf Kamash befinden.

"Ich wollte, irgendeine kamashitische Dienststelle ließe sich über Hyperkom erreichen!" sagte Reginald Bull. "Aber auf Kamash gibt es leider keine Dienststellen."

"Wie ist es mit den Raumhäfen, Sir?" erkundigte sich Vuthar.

"Kamash hat keine Raumhäfen", meinte Bull. "Es gibt lediglich mehrere vollpositronische Transmitterstationen, die den Planeten umkreisen. Wer Kamash besuchen will, muß durch eine dieser Transmitterstationen gehen und rematerialisiert in einer planetarischen Gegenstation."

"Aber auf diese Art kann man doch keinen interstellaren Handel betreiben!" meinte Dalaimoc Rorvic.

"Es wäre zumindest unökonomisch", erklärte Cheir Dennik.

Vuthar runzelte die Stirn.

"Das läßt nur den Schluß zu, daß die Kamashiten keinen interstellaren Handel treiben, meine Herren. Wenn es außerdem nur einen schwachen interstellaren Personenverkehr gibt, erscheint es logisch, aus Gründen des Umweltschutzes keine Raumschiffe landen und starten zu lassen."

"Sie mit Ihrer Logik!" schimpfte Rorvic. "Die Kamashiten sind ganz offensichtlich ein Volk von rückständigen Isolationisten, galaktischen Stubenhockern, die ängstlich den Fortschritt von Ihrer Welt fernzuhalten suchen."

Aufgebracht erklärte ich:

"Das, was Sie und Ihresgleichen Fortschritt nennen, ist deswegen noch lange nicht fortschrittlich. Wahrscheinlich sind die Kamashiten uns so weit voraus, daß wir ihnen geistig nicht mehr folgen können."

"Ich halte Spekulationen dieser Art nicht für sinnvoll", wandte Emmet Vuthar kühl ein. "Deshalb schlage ich vor, sie zu unterlassen und die Verhältnisse an Ort und Stelle zu erforschen, falls uns dafür Zeit bleibt."

"Einverstanden", sagte Reginald Bull.

Er wandte sich an mich.

"Da Sie bei der Ankunft im Paternal-System fit sein müssen, Tatcher, halte ich es für das beste, Sie trinken jetzt einen großen Kognak und schlafen dann ein paar Stunden. Danach sehen wir weiter." Er lächelte. "Aber hoffentlich keine roten Männchen mehr."

Dalaimoc Rorvic lachte verhalten.

"Ja, Sir", sagte ich zu Bull.

Als ich die Hauptzentrale verließ, trat ich dem Tibeter mit voller Kraft auf die Zehen.

Er verzog keine Miene.

Es bereitete mir keine Mühe, den ersten Teil von Bulls Ratschlag zu befolgen. Die Versorgungsautomatik servierte mir einen vorzüglichen ferrolischen Kognak. Ich bedankte mich im Geiste bei den liebenswerten Bewohnern des achten Wega-Planeten dafür.

Der zweite Teil von Bulls Ratschlag ließ sich leider nicht befolgen, obwohl ich mir große Mühe gab. Immer wieder tauchte vor meinem geistigen Auge das Bild des vierarmigen Geschöpfes auf, das durch die Wand gegangen war. Ich versuchte mich zu erinnern, ob ich an der rötlich leuchtenden Gestalt so etwas wie Beine gesehen hatte und kam zu dem Schluß, daß der Fremde keine Beine besaß.

Er mußte sich auf den Händen bewegt haben. Allerdings war ich zu verblüfft gewesen, um alle Einzelheiten zu registrieren. Einer Sache aber war ich mir völlig sicher: Der Fremde hatte keine Kleidung getragen. Das rötliche Leuchten war von seiner Haut ausgegangen.

Als mir klar wurde, daß es zwecklos war, länger in der Koje herumzuliegen, stand ich wieder auf, zog meine Stiefel an und schnallte den Waffengurt um.

Ich würde den Fremden suchen.

Die Frage war nur, wie ich mich bei einer zweiten Begegnung verhalten sollte. Ich konnte nicht einfach auf ein fremdes Lebewesen schießen, beispielsweise um es zu lahmen. Vielleicht reagierte sein Metabolismus auf Paralysatorbeschuß mit einem tödlichen Schock.

Andererseits hielt der Fremde sich unerlaubt an Bord eines Kampfschiffes der Solaren Flotte auf, und das durfte man nicht als harmlosen Scherz abtun. Ich nahm den kleinen flachen Translator aus meinem Gepäck und hängte ihn mir um. Bevor ich zu drastischen Mitteln griff, wollte ich versuchen, mich mit dem Fremden zu verständigen.

Ich verließ meine Kabine, fuhr mit dem axialen Antigravlift zum vierten Deck und begab mich in den Maschinenleitstand. Wenn der Fremde ein Spion war, so interessiert er sich höchstwahrscheinlich für unsere Schwarzschildmeiler und für jene Generatoren, die die dimensional übergeordnete Energie für die Paratronschild-Projektoren erzeugten.

Da ich im Unterschied zu ihm nicht durch Wände gehen konnte, brauchte ich die Erlaubnis des diensthabenden ML-Ingenieurs, um die Aggregate zu inspizieren.

Als ich den Maschinenleitstand betrat, wandte ein untersetzter älterer Mann den Kopf und nickte mir zu.

"Einen Augenblick, bitte", sagte er. "Ich muß nur noch die Abgabewerte des Schwerkraftreglers korrigieren. Aus unerfindlichen Gründen variieren sie seit anderthalb Minuten um 0,0042 Gravos."

Er beobachtete einige Diagrammschirme, während er mit der linken Hand einen Reglerknopf drehte und mit der rechten die Eingabetasten seines Tischcomputers drückte.

Er murmelte dabei ärgerlich vor sich hin. Auf dem Videoschirm des Computers erschienen elektronische Zahlenkolonnen.

Der Ingenieur stieß eine Verwünschung aus.

"Künstliche Schwerkraft fällt auf Wert 0,9 Normal ab", teilte er mir mit. "Dabei sind die Maschinen dieses Schiffes erst vor knapp dreißigtausend Lichtjahren überholt worden."

Er schaltete eine Kommunikationsanlage ein und sagte in ein Mikrofon: "ML an Hauptpositronik. Ich bitte um Auswertung der variierenden Abgabewerte des Bordschwerkraftreglers."

"Verstanden, ML", kam die unmodulierte Robotstimme der Bordpositronik aus einem Lautsprecher. "Bitte Werte zuleiten. Ende."

Der Ingenieur drückte eine Schalttafel nieder.

Fast im gleichen Augenblick sagte die Positronik:

"An ML. Zugeleitete Werte sind normal. Auswertungsprogramm daher hinfällig. Ende."

Der Ingenieur warf einen Blick auf seine Diagrammschirme.

"Tatsächlich!" rief er verblüfft.

Er erhob sich und wandte sich zu mir um.

"Was sagen Sie dazu? Eben fiel die Bordschwerkraft noch ab, und kaum leite ich die laufenden Werte der Positronik zu, normalisiert sich die Abgabeleistung wieder."

Ich dachte sofort an den Fremden, wollte mich aber nicht abermals Spott aussetzen. Daher erwiderte ich:

"Ich verstehe zu wenig von der Materie, um mir ein Urteil zu erlauben.

Gestatten Sie, mein Name ist Thatcher a Hainu. Ich bin einer der Passagiere der CANBERRA."

Der Ingenieur lächelte.

"Und ich bin Adrian Borsow, Zweiter Maschineningenieur auf diesem Schiff. Willkommen an Bord. Möchten Sie sich ein wenig im >Herzen< der CANBERRA umsehen?"

"Wenn Sie gestatten, gern."

"Aber selbstverständlich, Captain a Hainu. Ich habe schon viel von Ihnen und Dalaimoc Rorvic gehört. Der tibetische Mutant muß ja ein sagenhafter Mensch sein."

"Sagenhaft ist er schon, aber ob er auch ein Mensch ist, bezweifle ich manchmal."

Borsow lachte.

"Sie haben ganz recht. Mutanten kommen auch mir oft unheimlich vor.

Schade, daß ich im Leitstand bleiben muß. Ich hätte Sie gern durch die Maschinenräume geführt, Captain. Aber ich kann jetzt nicht weg, nachdem

die Sache mit der Abgabeleistung passiert ist. Möglicherweise tritt es wieder auf."

"Ich finde mich schon zurecht", sagte ich, froh, daß der Ingenieur mich nicht begleiten wollte.

"Fein", meinte Borsow. "Aber fassen Sie bitte nichts an. Sie kennen ja die Sicherheitsbestimmungen."

"Selbstverständlich."

Ich nickte Adrian Borsow zu und ging durch das Panzerschott, das den Maschinenleitstand von der Halle mit den normalen Energieerzeugern trennte.

Die Schwarzschildmeiler hockten gleich riesigen Ungetümen hinter den Sicherheits-Energieglocken. Das Dröhnen in der Halle kam jedoch nicht von ihnen, sondern von den zugeschalteten Wandelementen.

Ich sah mich aufmerksam um, vermochte aber keine Spur des Eindringlings zu entdecken.

Langsam wanderte ich die Rundum-Galerie an der Innenwand entlang, dann öffnete ich das Schott mit der Aufschrift PtS-Projektoren - Zutritt für Unbefugte verboten!.

Zuerst mußte ich eine halbdunkle Schleusenkammer passieren, bevor ich die nächste Halle erreichte. Sie war kleiner als die der Schwarzschildmeiler - und wirkte unheimlicher.

Auch hier entdeckte ich den Fremden nicht.

Im Nebenraum befanden sich die Generatoren, die die Energie für die PtS-Projektoren erzeugten. Da die CANBERRA ihre Paratranschirme zur Zeit nicht benötigte, waren die glockenförmigen Bündel der Eskalationszylinder stumm und tot.

Ich ging zwischen den Aggregaten hindurch - und blieb stehen, als ich von links eine Wärmestrahlung spürte.

Langsam wandte ich mich zu dem links von mir stehenden Aggregat um und streckte die Hand aus.

Die Wärmestrahlung war deutlich zu spüren. Das Aggregat mußte vor kurzem noch in Betrieb gewesen sein.

Ich rief mir die Kontrollwand des Maschinenleitstandes ins Gedächtnis. Die Instrumente hatten keine Aktivität der Eskalationszylinder angezeigt. Es bestand ja während des Linearfluges kein Grund, ein Raumschiff in einen Paratranschirm zu hüllen.

Aber zumindest dieses eine Aggregat hatte gearbeitet.

Warum war die Aktivität nicht von den Instrumenten angezeigt worden?

Das Absinken der Bordschwerkraft!

Ich verstand nicht genug von den Zusammenhängen zwischen den verschiedenen Energiesystemen eines Raumschiffes, aber mir kam sofort der Verdacht, daß der Fremde durch Manipulationen der Leit- und Kontrollsysteme die Aktivierung des Eskalationsaggregates verschleiert hatte.

Das bedeutete, er war ein Spion!

Wieder überlegte ich, ob ich meine Entdeckung melden sollte - und wieder zögerte ich.

Aber dann fiel mir ein, daß ich diesmal einen Beweis hatte: die Wärmestrahlung des Aggregats!

Das gab den Ausschlag.

Ich eilte in den Maschinenleitstand zurück. Wenn ich Borsow dazu bewegen konnte, mit mir in den Raum mit den Eskalationsaggregaten zu kommen und sich davon zu überzeugen, daß eines der Aggregate Wärmestrahlung emittierte, mußte man mir glauben.

Als das Schott zum ML sich vor mir öffnete, sagte ich:

"Ingenieur Borsow, ich habe eine . . ."

Ich schwieg, denn inzwischen hatte ich den Maschinenleitstand betreten und festgestellt, daß er leer war.

Unschlüssig blieb ich stehen.

Sicher war Adrian Borsow nur für einen Moment hinausgegangen. Es wäre taktlos gewesen, über Interkom nach ihm zu rufen. Er hätte vielleicht Schwierigkeiten bekommen, weil er seinen Platz vor den Kontrollen verlassen hatte, ohne für eine Vertretung zu sorgen.

Andererseits stand ich unter Zeitdruck. Blieb Borsow zu lange fort, würde die Wärmestrahlung des Aggregats nicht mehr spürbar sein. Es war völlig klar, daß ein Maschineningenieur in einem solchen Fall nicht der Aussage eines Laien, sondern den Aufzeichnungen der Kontrollinstrumente glauben würde.

Als der Interkommelder sumnte, zuckte ich unwillkürlich zusammen. Beinahe hätte ich automatisch reagiert und das Gerät eingeschaltet. Doch das beständige Summen entnervte mich.

Plötzlich schalteten sich die Lautsprecher der Rundrufanlage ein. Eine Stimme sagte:

"Hier spricht der Kommandant. Maschinenleitstand, bitte melden! Ich wiederhole: Maschinenleitstand, bitte melden!"

Diesmal mußte ich reagieren.

Ich drückte die Aktivierungstaste des Interkoms und sagte:

"Hier Captain a Hainu. Ich befinde mich zur Zeit im Maschinenleitstand. Der diensthabende Zweite Maschineningenieur hat den ML vorübergehend verlassen."

Vom Bildschirm des Interkoms blickte mir das Gesicht des Schiffskommandanten entgegen. Es ließ nicht erkennen, ob der Mann überrascht war, mich auf seinem Bildschirm zu sehen.

"Wie lange wollte der MI fortbleiben, Captain a Hainu?"

Ich zuckte die Schultern.

"Keine Ahnung. Wahrscheinlich wird er gleich zurückkommen. Ich - äh - beobachte solange die Kontrollen."

Die Brauen des Kommandanten wölbten sich leicht.

"Sie sind Maschineningenieur, Captain a Hainu?"

"Das nicht", mußte ich zugeben, "aber es gehört ja nicht viel dazu, eine vollautomatisch arbeitende Kontrollwand zu beobachten."

"In der Tat", meinte der Kommandant. Sein Sarkasmus war nicht zu überhören. "Ein kleines Kind könnte das tun. Deshalb werden wir demnächst Babys als Maschineningenieure beschäftigen, Captain."

Er schaltete abrupt ab.

Ich merkte, daß ich errötete. Wahrscheinlich hatte ich eine Dummheit begangen.

Kurz darauf trat ein großer hagerer Mann ein. Er blickte mich finster an und erklärte:

"Ich bin der Erste MI Basil Tucker und soll Sie bei Ihrer kinderleichten Arbeit ablösen, Captain a Hainu. Sie können gehen."

Ich schluckte.

"Es tut mir leid, wenn ich Ihre Berufsehre gekränkt haben sollte, aber Sie müssen unbedingt mit mir in den Eskalatorraum kommen. Ich habe . . ."

Basil Tucker lief rot an und unterbrach mich.

"Sie haben genau drei Sekunden Zeit, um von hier zu verschwinden! Eins ..
."

"Jemand hat das Eskalationsaggregat . . ."

"Zwei. . ." Tucker kam langsam auf mich zu.

Ich mußte ihn unbedingt dazu bringen, in den Eskalatorraum zu gehen.

Verzweifelt sagte ich:

"Dort liegt jemand."

Basil Tucker blieb stehen.

"Wer liegt dort?"

Als ich schwieg, drehte er sich um, ging zum Monitorsektor und schaltete die Televisoren ein. Die kleinen Bildschirme wurden hell. Deutlich erkannte ich auf einem die Eskalationsaggregate.

Und ich sah auch die Gestalt, die zwischen ihnen auf dem Boden lag.

Im nächsten Moment packte Tucker meinen Arm und zog mich mit sich. Ehe ich mich versah, standen wir im Eskalatorraum. Tucker ließ mich los, bückte sich und drehte die reglose Gestalt um.

Ich blickte in Adrian Borsows Gesicht. Die Augen waren geschlossen.

Basil Tucker prüfte den Puls.

"Er lebt", erklärte er.

Dann stand er auf, sah mich an und zog seinen Paralysator.

"Betrachten Sie sich als verhaftet, Captain a Hainu!" sagte er drohend.

Ich stand auf, als sich das Schott der Arrestzelle öffnete. Ein Raumsoldat und ein Kampfroboter erschienen in der Öffnung.

"Kommen Sie heraus!" sagte der Soldat. "Und versuchen Sie nicht zu fliehen."

"Wohin sollte ich denn fliehen?" fragte ich verärgert.

Der Raumsoldat grinste.

"Vielleicht können Sie durch feste Wände gehen, Captain."

Diese Geschichte hatte sich also schon herumgesprochen. Resigniert gehorchte ich. Man hatte mir meinen Waffengurt abgenommen und meine Taschen geleert. Das war völlig unnötig gewesen, doch ich konnte niemandem einen Vorwurf daraus machen.

Zwischen dem Soldaten und dem Roboter fuhr ich mit dem Transportband zur Kommandozentrale. Dort wurde ich zu Staatsmarschall Bull geführt. Neben Bull saßen Kommandeur Cheir Dennik und Dalaimoc Rorvic.

"Wie geht es Borsow, Sir?" fragte ich den Staatsmarschall.

"Er ist wieder bei Bewußtsein", antwortete Reginald Bull ernst. "Aber er kann sich an überhaupt nichts mehr erinnern."

"Totale Amnesie", warf Rorvic ein. "Wie haben Sie das nur angestellt, Captain Hainu?"

"Ich war es nicht", erwiderte ich. "Meiner Ansicht nach kann es nur der Fremde gewesen sein."

"Der Fremde ist ein Produkt Ihrer überhitzten Phantasie", sagte der Tibeter verächtlich.

Reginald Bull musterte mich besorgt.

"Nach Ihrer ersten Aussage, die Sie in der Isolation Ihrer Zelle und daher völlig unbeeinflusst auf Speicherkristall sprachen", sagte er bedächtig, "hatten Sie sich in den Maschinenräumen umgesehen und waren vom Eskalatorraum direkt in den Maschinenleitstand zurückgekehrt. Stimmt das, Captain a Hainu?"

"Ja, Sir."

"Sie sind unterwegs weder Borsow noch einem anderen Menschen begegnet?"

"Das ist richtig, Sir."

"Wie erklären Sie sich dann, daß der Zweite Maschineningenieur bewußtlos im Eskalatorraum lag, wenn Sie nicht für seinen Zustand verantwortlich sein wollen?"

"Es muß der Fremde gewesen sein, Sir", erwiderte ich. "Da er durch feste Wände gehen kann, brauchte er nicht den normalen Weg zu nehmen."

Reginald Bull seufzte.

"Nehmen wir einmal an, es gibt diesen Fremden tatsächlich und er kann durch feste Wände gehen, Tatcher. Dann bleibt aber noch immer die Tatsache, daß Borsow nicht durch feste Wände gehen kann. Wer Borsow in den Eskalatorraum brachte, muß deshalb logischerweise den normalen Weg benutzt haben."

"Vielleicht kann der Fremde auch die Körperstruktur anderer Lebewesen so umwandeln, daß er sie auf seinem Weg durch feste Materie mitzunehmen vermag, Sir."

Dalaimoc Rorvic grinste höhnisch.

"Was so ein Marsgehirn sich alles ausdenkt, ist direkt phänomenal. Warum werden Sie nicht Trivideo-Autor, Hainu?"

"Warum werden Sie nicht Hofnarr bei Kaiser Argyris, Rorvic?" konterte ich. Der Staatsmarschall räusperte sich und sagte zu dem Mutanten:

"Bitte, kümmern Sie sich doch einmal persönlich um Borsow, Dalaimoc. Vielleicht können Sie den Ärzten helfen, dem Patienten das Gedächtnis zurückzugeben."

"Das ist ein guter Einfall, Sir", erwiderte Rorvic. "Ganz sicher kann ich dem bedauernswerten Opfer des marsianischen Amokläufers helfen."

Als er gegangen war, sagte Bull zu mir:

"Ihre Hypothese klingt so unglaublich wie Ihre ganze Geschichte, Tatcher, das werden Sie selbst einsehen. Dennoch habe ich die Männer auf den Stationen zu erhöhter Wachsamkeit aufgefordert und den Leuten der Freiwache befohlen, das Schiff zu durchsuchen."

"Danke, Sir", sagte ich.

"Das war nur logisch, Mister a Hainu", warf Vuthar, der sich zu uns gesellt hatte, ein. "Da wir keine Erklärung dafür fanden, wie Sie die totale Amnesie bei Borsow hervorgerufen haben könnten, mußten wir sowohl Ihrer Geschichte über den Fremden als auch Ihrer Hypothese einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit einräumen."

"Allerdings", meinte Reginald Bull, "verstehe ich nicht, wie Sie wissen konnten, daß Borsow bewußtlos im Eskalatorraum lag."

"Ich wußte es ja gar nicht, Sir. Ich wollte nur dafür sorgen, daß Tucker in den Eskalatorraum ging und meine Entdeckung bestätigte, daß ein Aggregat Wärmestrahlung abgab."

Bull schüttelte den Kopf.

"Warum haben Sie ihm dann nicht einfach von Ihrer Entdeckung berichtet, Tatcher?"

"Ich versuchte es, aber Tucker ließ mich nicht ausreden. Er war böse auf mich, weil ich gesagt hatte, es gehörte nicht viel dazu, die Kontrollwand im Maschinenleitstand zu beobachten."

Der Staatsmarschall lächelte flüchtig.

"Das war allerdings sehr ungeschickt von Ihnen." Er schaltete seinen Armband-Telekom an. "Schicken Sie Tucker herein, Bradly!"

Basil Tucker trat ein und stellte sich in diskriminierendem Abstand neben mich.

"Was hat Captain a Hainu zu Ihnen gesagt, als Sie den Maschinenleitstand betraten, Tucker?" fragte Bull.

"Er entschuldigte sich wegen seiner unpassenden Bemerkung über die Qualifikation eines Maschineningenieurs und forderte mich im gleichen Atemzug auf, mit ihm in den Eskalatorraum zu gehen."

Emmet Vuthar flüsterte mit dem Staatsmarschall, dann sagte er zu Tucker: "Bitte versuchen Sie, wörtlich wiederzugeben, wie Mister a Hainu diese Aufforderung formulierte."

"Ich glaube, er sagte: >Sie müssen unbedingt mit mir in den Eskalatorraum kommen<, Sir."

"Was dachten Sie, warum a Hainu mit Ihnen in den Eskalatorraum gehen wollte, Tucker?"

Basil Tucker zeigte Verlegenheit.

"Darüber machte ich mir zu diesem Zeitpunkt keine Gedanken, Sir."

"Warum nicht?"

"Ich war verärgert, Sir."

"Worüber?"

Tucker leckte sich die Lippen.

"Das können Sie sich sicher denken, Sir."

"Ich denke Verschiedenes", erklärte Vuthar scharf. "Aber das bedeutet nicht, daß wir über einen bestimmten Sachverhalt gleichgeschaltet denken. Bitte, beantworten Sie meine Frage!"

"Nun, ich ärgerte mich über die Abqualifizierung meines Berufes, Sir."

"Sie behaupten also, Sie wären unfähig gewesen, in der betreffenden Bemerkung a Hainus das zu erkennen, was der Captain damit beabsichtigt hatte?" fragte der Tuthanier erstaunt.

Tucker wandte sich an Reginald Bull.

"Sir, ich protestiere gegen diese inquisitorische Art der Befragung!"

"Abgelehnt", entschied Bull. "Fahren Sie fort, Mister Vuthar!"

Vuthar nickte.

"Nun?" sagte er zu Basil Tucker.

Der Maschineningenieur schluckte.

"Ja, Sir. Erst später wurde mir klar, daß a Hainu möglicherweise Borsow schützen wollte."

"Sie haben sich also von Emotionen lenken lassen", meinte der Tuthanier vorwurfsvoll. "Was antworteten Sie auf a Hainus Aufforderung?" Tucker errötete.

"Ich sagte, er hätte genau drei Sekunden Zeit, um aus dem Leitstand zu verschwinden, Sir."

"Was erwiderte er darauf?"

"Jemand hätte irgend etwas mit dem Eskalationsaggregat gemacht, Sir. Er beendete seinen Satz allerdings nicht."

"Warum nicht?"

"Ich sagte >zwei<, Sir."

"Sie zählten von eins bis drei, nicht wahr?"

"Ja, Sir."

"Blieben Sie dabei auf einem Fleck stehen?"

"Nein, ich ging auf a Hainu zu."

"Danke, Tucker", erklärte Vuthar.

Er wandte sich an den Staatsmarschall und sagte:

"Tucker bedrohte a Hainu, woraufhin der Captain die Nerven verlor und nach einem Argument suchte, das stark genug war, auch bei einem skeptischen und erregten Menschen eine positive Reaktion hervorzurufen."

Das könnte der Grund dafür gewesen sein, daß er etwas behauptete, was - ohne sein Wissen - der Wahrheit entsprach."

Vuthar wandte sich abermals an den Ingenieur.

"Hatten Sie zu irgendeinem Zeitpunkt den Eindruck, daß a Hainu Sie zu überfallen beabsichtigte, daß er Sie vielleicht niederschlagen wollte, Tucker?"

Basil Tucker schüttelte den Kopf.

"Nein, Sir."

"Dann komme ich zu dem Schluß, daß Captain a Hainu uns den Hergang wahrheitsgemäß geschildert hat."

"Das begreife ich nicht ganz", sagte Reginald Bull. "Glauben Sie ihm etwa die Geschichte von dem roten Wesen, das durch Schiffswände geht?"

"Glauben?" fragte Vuthar befremdet. "Wie könnte etwas Irrationales Teil einer logisch aufgebauten Gedankenkette sein, Sir! Ich werde versuchen, mich verständlich zu machen."

Er hob den Zeigefinger.

"Captain a Hainu wollte Tucker bewegen, mit ihm in den Eskalatorraum zu gehen. Zweifellos mußte er einen wichtigen

Grund dafür haben. Er beabsichtigte aber offenbar nicht, Tucker niederzuschlagen.

Wenn er darüber informiert gewesen wäre, daß Borsow bewußtlos im Eskalatorraum lag - und wenn er für den Zustand Borsows verantwortlich gewesen wäre, dann hätte er doch versucht, Tucker vom Eskalatorraum fernzuhalten. Oder er hätte ihn nur deshalb in den Raum gelockt, um ihn ebenfalls bewußtlos zu machen.

Der Captain handelte aber genau entgegengesetzt. Ich will seine Intelligenz nicht überschätzen, aber a Hainu wäre nicht Offizier der Solaren Flotte geworden, wenn er nicht in der Lage wäre, sich folgerichtig zu verhalten. Darum gelangte ich zu dem Schluß, daß er uns die Wahrheit berichtet hat."

"Hm!" machte der Staatsmarschall. "Ich bin geneigt, Ihnen zu glau . . . - äh - mich Ihren Schlüssen anzuschließen, Mister Vuthar. Allerdings fehlt uns immer noch der Beweis dafür, daß sich ein Fremder im Schiff aufhält."

Er drehte sich mitsamt seinem Sessel zum Kartentisch herum, aktivierte den Interkom und tastete eine Verbindung zur Krankenstation.

"Ich möchte Sonderoffizier Rorvic sprechen", sagte er zu dem Arzt, der sich gemeldet hatte.

"Wo soll er liegen?" fragte der Arzt.

"Nirgends. Rorvic wurde von mir zu Borsow geschickt."

"Ich verbinde."

Nach einer Weile tauchte er wieder auf dem Bildschirm auf.

"Sonderoffizier Rorvic ist noch nicht eingetroffen, Sir."

Reginald Bull überlegte einige Sekunden lang, dann bedankte er sich für die Auskunft und unterbrach die Verbindung.

Er schwang abermals mit seinem Sessel herum, blickte mich an und meinte:

"Rorvic müßte längst in der Krankenstation angekommen sein, Tatcher. Ich möchte die Besatzung des Schiffes nicht durch eine Rundrufdurchsage beunruhigen, deshalb beauftrage ich Sie, nach dem Mutanten zu suchen."

"Heißt das, ich bin frei, Sir?" erkundigte ich mich höflich.

"Ich bewundere Ihren Scharfsinn", entgegnete Bull. "Bitte, beeilen Sie sich."

"Selbstverständlich, Sir. Dürfte ich meine Sachen .wiederhaben, ich meine, die Dinge, die man mir nach der Festnahme abgenommen hat?"

Der Staatsmarschall nickte.

"Bitte, erledigen Sie das, Mister Vuthar", sagte er zu dem Tuthanier.

Emmet Vuthar neigte den Kopf, sah mich auffordernd an und ging mir voraus zum Magazin, wo meine Waffen und sonstigen Gegenstände aufbewahrt wurden.

Danach wünschte er mir viel Glück und trennte sich von mir.

Ich stand reichlich ratlos da und überlegte, wie ich den rotäugigen Albino finden konnte. Insgeheim wünschte ich mir, der Fremde möchte ihn in seine Gewalt gebracht und ebenso seines Gedächtnisses beraubt haben wie Adrian Borsow. Aber ich wußte genau, daß das leichenhäutige Scheusal sich nicht so leicht überwältigen ließ. Dazu kannte es zu viele Tricks.

"Brauchen Sie noch etwas, Captain a Hainu?" fragte der Magazinverwalter.

"Ja", antwortete ich, "etwas Ruhe, um besser nachdenken zu können."

Ich begab mich erst einmal in meine Kabine und streckte mich auf der Koje aus, getreu dem Grundsatz, daß es stets vorteilhafter war, seine Gedanken wandern zu lassen, anstatt die Beine zu bewegen.

Eine Weile bewegten sich meine Gedanken in einem Teufelskreis, doch dann kam mir plötzlich die Erleuchtung.

Dalaimoc Rorvic selber war der Fremde!

Von allen Männern, die sich an Bord der CANBERRA befanden, war nur er in der Lage, psionische Aktivitäten zu entwickeln. Das Monstrum mit der rötlich leuchtenden Haut konnte durchaus eine paraphysisikalische Projektion des Tibeters gewesen sein, mit der er mich anfangs nur hatte erschrecken wollen.

Später mußte er sich dazu entschlossen haben, das Spiel fortzusetzen.

Wahrscheinlich empfand er eine krankhafte Befriedigung darüber, wie wir alle einem Phantom nachjagten.

Und plötzlich wußte ich, was ich zu tun hatte, um uns von dem Alptraum zu befreien . . .

3.

Die Schotthälften von Rorvics Kabine glitten auseinander, als ich die Hand auf die Stelle legte, unter der der Öffnungsmechanismus verborgen war.

Leise schlich ich in die geräumige Wohnzelle. Die Matte, auf der der Tibeter während seiner angeblichen Meditation zu sitzen pflegte, lag unordentlich auf

dem Tisch. Daneben standen eine halbvolle Teekanne, eine leere Tasse und eine Zuckerdose.

Ich inspizierte den voluminösen Einbauschränk, der die persönlichen Habseligkeiten Rorvics enthielt. Zwischen Souvenirs von allen möglichen Welten und anderem Krimskrams entdeckte ich schließlich das Gesuchte. Das Bhavacca Kr'a, Rorvics scheibenförmiges schwarzes Amulett mit dem plastischen Bildwerk auf der Vorderseite!

Als ich mit den Fingern über das Relief strich, fühlte ich wieder das unheimliche Pulsieren in der Mitte.

Ich erschauerte. Meine Hände zitterten, als ich das Amulett zur Öffnung des Abfallvernichters trug und hineinwarf.

Im nächsten Augenblick drang eine grelle Lichtflut aus der Öffnung. Ich wich langsam zurück, darauf wartend, daß das Leuchten erlosch. Es mußte erlöschen, sobald sich das Bhavacca Kr'a im Konverter aufgelöst hatte.

Doch das Leuchten erlosch nicht.

Ich nahm die schäbige Meditationsmatte vom Tisch, ging mit zur Seite gewandtem Kopf zu der strahlenden Öffnung und ließ die Matte dem Amulett folgen.

Ein lauter Gongschlag dröhnte in meinem Schädel.

Ich preßte die Handflächen gegen meine Ohren, aber es half nichts. Der Gong dröhnte in gleicher Lautstärke weiter. Offenbar befand er sich in meinem Kopf und nicht irgendwo außerhalb.

"Aufhören!" rief ich.

Noch einmal dröhnte der Gong, dann sagte eine dumpfe Stimme:

Du hast Maitreya einen großen Dienst erwiesen, Tatcher a Hainu. Dafür wirst du reich belohnt werden.

Danach wurde es still in meinem Kopf. Das Leuchten aus der Öffnung des Abfallvernichters erlosch. Ich glaubte, wahnsinnig zu werden, als das Bhavacca Kr'a, offensichtlich unversehrt, aus dem Abfallvernichter schwebte, lautlos an mir vorbeiflog - und in der gegenüberliegenden Wand verschwand. Ich wankte mit weichen Knien zum nächsten Sessel und ließ mich hineinfallen.

Im Zusammenhang mit Dalaimoc Rorvic hatte ich schon die unglaublichsten Dinge erlebt, aber das hier war bisher der Gipfel gewesen.

Meine Gedanken waren so verwirrt, daß ich nicht merkte, wie jemand die Kabine betrat. Erst als eine phlegmatische Stimme etwas zu mir sagte, kehrte mein Geist in die Gegenwart zurück.

Ich schrak auf - und blickte in das runde Gesicht Rorvics. Die roten Augen starrten mich durchdringend an.

"Was tun Sie in meiner Kabine, Tatcher?" fragte der Tibeter ungehalten.

"Ich habe Sie gesucht, Sir", antwortete ich.

"Ich war aber nicht hier", erwiderte Dalaimoc sanft.

"Aber jetzt sind Sie hier, Sir", erklärte ich. "Damit habe ich meinen Auftrag erfüllt. Ich werde Staatsmarschall Bull sofort berichten, daß ich Sie gefunden habe."

Ich wollte meinen Armband-Telekom einschalten, aber der Albino hielt meine Hand fest.

"Warten Sie noch damit, Tatcher!" befahl er. "Zuerst müssen wir einige Dinge klären. Ich bin nämlich inzwischen davon überzeugt, daß sich ein blinder Passagier an Bord befindet."

"Das habe ich doch die ganze Zeit über behauptet", meinte ich.

"Nicht fundiert genug, Tatcher. Wenn man eine Behauptung aufstellt, muß man sie auch beweisen können. Das sollten Sie eigentlich wissen."

"Die Schwierigkeit lag bisher nur daran, daß der Beweis durch feste Wände gehen kann. Ich bin sehr gespannt darauf, wie Sie ihn daran hindern konnten, Sir."

"Sie haben das Gehirn eines Bandwurms, Tatcher", erklärte das rotäugige Scheusal. "Natürlich kann ich den Fremden nicht daran hindern, durch feste Wände zu gehen."

"Weil Sie mit ihm identisch sind!" trumpfte ich auf.

Rorvics Unterkiefer sank herab.

"Was?"

"Es gibt gar keinen Fremden. Das Monstrum war nur eine paraphysisikalische Projektion von Ihnen. Sie haben Borsows Gehirn leergesogen."

Der Tibeter ließ mich los. Sein Mund schloß sich wieder. Die roten Augen funkelten.

"Sie sind von Sinnen, Tatcher. Ich bin Fruuth vorhin begegnet. Er war alles andere als eine Projektion - und schon gar keine von mir."

"Fruuth?" Ich lachte höhnisch. "Indem Sie Ihrer Projektion einen Namen geben, versuchen Sie doch nur, mich zu täuschen. Ich halte es jedenfalls für aufschlußreich, daß Ihr Bhavacca Kr'a durch die Wand flog, nachdem ich es in den Abfallvernichter geworfen hatte."

Die Augen des Albinos traten weit aus ihren Höhlen.

"Du hast mein Bhavacca Kr'a in den Konverter geworfen?" flüsterte er.

"Jawohl, und eine innere Stimme sagte mir, ich hätte damit Maitreya einen großen Dienst erwiesen - wer immer Maitreya ist."

Dalaimoc Rorvic wankte und setzte sich in einen Sessel.

"Was haben Sie da bloß wieder angerichtet, Tatcher!" klagte er. "Wenn Maitreya zu früh ankommt, muß ich euch verlassen. Hoffentlich ist das Bhavacca Kr'a nicht schon unterwegs."

Er sprang auf und stürzte zum Schott.

"Wenn ich es nicht mehr aufhalten kann, geht es Ihnen schlecht, Sie marsianisches Müllhaldenferkel!"

Das Schott öffnete sich. Dalaimoc Rorvic trat hinaus.

Ich sprang auf und stürzte ihm nach. Es dauerte höchstens zwei Sekunden, bis ich durch die Schottöffnung auf den Korridor spähen konnte.

Aber von Rorvic war nichts mehr zu sehen.

Entweder hatte er sich in Luft aufgelöst oder war durch eine Wand gegangen.

Ich sprang auf ein Transportband, ließ mich zur Hauptzentrale tragen und trat ein. Auf den Bildschirmen der Panoramagalerie erkannte ich einen bizarren leuchtenden Gasnebel und darüber zahllose Sterne. Wir waren also zwecks Orientierung in den Normalraum zurückgekehrt.

Staatsmarschall Bull und Emmet Vuthar standen mit Kommandeur Dennik am Kartentisch und ließen sich von dem Schiffskommandanten etwas erklären.

Ich ging hinüber und tippte dem Staatsmarschall auf die Schulter. Als Bull sich umdrehte, sagte ich:

"Ich habe Rorvic gefunden, Sir."

Reginald Bull lächelte.

"Er hatte sich bereits vorher bei mir gemeldet, Tatcher. Dennoch danke ich Ihnen. Übrigens ist Ihre Unschuld im Fall Borsow erwiesen. Dalaimoc hat den Beweis dafür erbracht, daß es einen Fremden an Bord gibt."

"Da bin ich aber sehr gespannt, Sir", erwiderte ich. "Wie sieht denn dieser Beweis aus?"

Der Staatsmarschall zog eine Farbphotographie aus seiner Brusttasche und reichte sie mir.

Deutlich war die rötlich leuchtende Gestalt mit den vier Armen und dem flaschenförmigen Kopf zu sehen. Im Hintergrund erkannte ich eine Kontrollwand.

"Hat der Tibeter den Fremden gefangen, Sir?" erkundigte ich mich.

Reginald Bull wurde ernst.

"Leider nicht, Tatcher. Fruuth versuchte, Dalaimoc parapsychisch zu überwältigen. Als es ihm nicht gelang, floh er durch die Wände."

Sein Armband-Telekom summte. Er schaltete das Gerät ein und meldete sich.

"Sir", wisperte eine Stimme, "soeben fanden wir Leutnant Kern im Observatorium. Er befindet sich im gleichen Zustand, in dem sich Borsow noch vor einer Stunde befand."

"Bringen Sie Kern sofort in die Krankenstation!" befahl der Staatsmarschall.

Er schaltete seinen Telekom ab, sah uns bedeutungsvoll an und erklärte:

"Fruuth hat also abermals zugeschlagen. Wir müssen dieses Wesen unbedingt unschädlich machen, bevor wir auf einem bewohnten Planeten landen, sonst richtet es unvorstellbaren Schaden an."

"Fruuth ist Rorvic, Sir", stellte ich fest.

"Wie, bitte?"

"Fruuth ist eine paraphysikalische Projektion Rorvics", erklärte ich mit Bestimmtheit. "Nachdem ich ihn gefunden hatte, verschwand er durch eine Wand."

"Können Sie das beschwören, Tatcher?"

"Nicht direkt, Sir", gab ich zu. "Aber ich sah, wie Rorvic seine Kabine verließ und blickte unmittelbar darauf in den Flur. Da war der Tibeter verschwunden."

Reginald Bull seufzte.

"Tatcher, Sie wissen so gut wie ich, daß Dalaimoc so etwas Ähnliches wie die Teleportation beherrscht. Er wird einfach durch eine fünfdimensionale Spalte gegangen sein."

.Er wandte sich an Vuthar.

"Was meinen Sie dazu, Mister Vuthar?"

Der Tuthanier runzelte die Stirn.

"Beide Möglichkeiten sind denkbar, Sir", erwiderte er. "Mister Rorvic vermag parapsychische Projektionen zu schaffen - und er kann Individualtransmissionen durchführen. Allerdings sehe ich kein Motiv für ihn, anderen Menschen das Gedächtnis zu nehmen."

"Er tut es aus purer Bosheit, Mister Vuthar", sagte ich.

Emmet Vuthar nickte bedächtig.

"Da jeder Mensch in sich Gut und Böse vereint, wäre das natürlich möglich, Mister a Hainu. Ebenso gut aber wäre es möglich, daß Sie den Allroundmutanten aus purer Bosheit verdächtigen, denn, wie eben gesagt, in jedem von uns wohnt Gutes und Böses."

"Nicht in einem Marsianer der a-Klasse!" widersprach ich heftig.

Der Tuthanier zog die Brauen hoch, wandte sich an den Staatsmarschall und meinte:

"Ich empfehle, die Behauptungen von Mister a Hainu als unwahrscheinlich anzusehen, Sir."

"Warum?" fragte Bull.

"Weil er irrationale Schlüsse zieht, Sir. Wenn Sie nichts dagegen haben, werde ich die Hauptpositronik bemühen, um mit ihrer Hilfe nach einer Möglichkeit zu suchen, den Fremden zu fangen."

"Ich beantrage, dabeisein zu dürfen", erklärte ich.

Vuthar schüttelte den Kopf.

"Nein, Ihnen empfehle ich, sich möglichst viel im Schiff zu bewegen und die Augen offenzuhalten."

"Aber warum?" fragte ich verwundert.

"Sie sind der Faktor X", behauptete der Tuthanier geheimnisvoll und ging. Reginald Bull sah Vuthar nach und rieb sich das Kinn.

"Ich kann dem Sohn meines Vaters nicht helfen", erklärte er, "er wird aus diesem Tuthanier nicht schlau."

"Befindet sich der Sohn Ihres Vaters denn auch an Bord, Sir?" erkundigte ich mich unschuldig.

Diese Frage hatte die beabsichtigte Wirkung. Während des brausenden Gelächters zog ich mich unauffällig aus der Hauptzentrale zurück und entging damit weiteren entnervenden Fragen.

Dennoch freute ich mich nicht uneingeschränkt über den Erfolg meiner List. Ich ärgerte mich darüber, daß diese Erdmenschen mir eine derartige Naivität zutrauen.

Aber ich würde ihnen noch beweisen, was in mir steckte.

Emmet Vuthar hatte mich jedenfalls als Faktor X bezeichnet - und ich zweifelte keine Sekunde daran, daß er damit auf das große Maß an Findigkeit anspielte, das uns a-Marsianer vor allen anderen Menschen auszeichnet.

Mein erstes Ziel war die Krankenstation.

Ich ersuchte um Erlaubnis, Adrian Borsow besuchen zu dürfen. Dr. Peter Cildaire, unser Bordmediziner, führte mich persönlich zum Zweiten Maschineningenieur.

Borsow lag in einem hydropneumatischen Bett und war an eine Maschine angeschlossen. Eine elektronische Kontrollwand über dem Kopfende des Bettes gab Auskunft über seine Körperfunktionen.

Adrian Borsow lächelte uns an. Es war das Lächeln eines unwissenden Kindes.

"Alle Körperfunktionen sind normal", erklärte Dr. Cildaire. "Allerdings konnte die totale Amnesie bisher nicht überwunden werden. Wenn wir in dieser Hinsicht bis heute abend keinen Erfolg erzielen können, müssen wir ihn an seinen individuellen Datenspeicher anschließen, sein Gedächtnis allmählich wieder aufbauen und ihn mechanohypnotisch schulen."

"Wird er dann wieder, wie er vor dem Zwischenfall war, Doktor?"

Peter Cildaire schüttelte den Kopf.

"Informationen haben keinen echten Erlebniswert und formen die Persönlichkeit kaum. Ich fürchte, der Patient wird Jahre brauchen, um wieder ein vollwertiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden."

Ich trat zum Bett und blickte Borsow an.

"Hallo, Adrian! Erkennen Sie mich?"

"Hallo!" sagte Borsow erfreut. "Wer sind Sie?"

"Ich bin Tatcher a Hainu. Sie erlaubten mir, die Maschinenanlagen der CANBERRA zu besichtigen. Wie hat der Fremde mit der rötlich leuchtenden Haut Sie überwältigt, Adrian?"

Borsows Augen weiteten sich. Ich bemerkte ein Flackern darin.

"Fremder .. .", sagte er angstvoll, ". .. rotes Ungeheuer aus der Wand. Hilfe, Hilfe!"

Er bäumte sich auf.

An der elektronischen Kontrollwand flackerten Lichter. Aus der Maschine neben dem Bett drangen klickende Geräusche. Nach kurzer Zeit beruhigte sich der Patient wieder.

Dr. Cildaire sah mich beunruhigt an.

"Ich weiß nicht, ob Ihr Einfluß auf den Patienten positiv oder negativ bewertet werden soll", meinte er nachdenklich. "Immerhin sind Sie die erste Person, die eine heftige Gefühlsregung bei ihm hervorrief."

"Er erinnert sich an den Fremden", erwiderte ich. "Sobald er wieder ansprechbar ist, sollten Sie in dieser Richtung weiterfragen. Ich nehme an, daß bisher niemand nach dem rothäutigen Wesen mit den vier Armen und dem flaschenförmigen Kopf gefragt hat."

Der Mediziner war sichtlich verlegen.

"Nein, wir hielten das für . . ." Er stockte.

". . . ein Hirngespinnst", ergänzte ich. "So war es doch, nicht wahr, Doktor?"

Peter Cildaire nickte.

"Ihre Geschichte klang so unglaublich, Captain a Hainu."

Ich lächelte grimmig.

"Dann erkundigen Sie sich einmal bei Staatsmarschall Bull. Er glaubt nämlich inzwischen daran. Ich schlage vor, Sie lassen sich von ihm die Photographie geben, die Rorvic von dem Fremden angefertigt hat. Zeigen Sie sie dem Patienten."

"Das werde ich tun, Captain", versprach Cildaire. "Ich bitte vielmals um Entschuldigung."

"Das brauchen Sie nicht, Doktor", erwiderte ich. "Viel Glück!"

Ich verließ die Krankenstation und begab mich zum Maschinenleitstand. Zwei Männer hielten sich dort auf. Der eine war Basil Tucker.

Er begrüßte mich verlegen und wollte mich um Entschuldigung bitten. Aber ich winkte ab.

"Der Augenschein sprach gegen mich, Basil", erklärte ich. "An Ihrer Stelle hätte ich wahrscheinlich ebenso gehandelt."

Er war erleichtert - und dankbar.

Ich nützte die Situation aus, indem ich ihn bat, die Maschinenanlagen noch einmal allein besichtigen zu dürfen.

Basil Tucker runzelte die Stirn.

"Ich habe prinzipiell nichts dagegen, Tatcher", meinte er zögernd, "aber ist es nicht zu gefährlich, allein dorthin zu gehen, wo der Fremde möglicherweise wieder auftauchen wird?"

Ich schüttelte den Kopf.

"Nicht für mich. Vor mir hat er nämlich Angst, denn ich bin Faktor X."

"Ja, wenn es so ist . . .!" erwiderte Tucker.

"Es ist so", erklärte ich und ging zu dem Schott, das in die Maschinenräume führte.

Zielstrebig betrat ich den Eskalatorraum. Hier hatte ich zum erstenmal einen Hinweis auf die heimlichen Aktivitäten Fruuths entdeckt, und hier war Borsow gefunden worden. Ich hoffte, daß Rorvics paraphysisikalische Projektion abermals hier auftauchen würde. Allerdings wußte ich noch nicht, was ich gegen sie unternehmen wollte. Das mußte sich von selbst ergeben.

Ich ging um die einzelnen Eskalationsaggregate herum und fuhr mit bloßen Händen dicht darüber hinweg. Doch ich entdeckte diesmal keinerlei Wärmestrahlung.

Ich kletterte die Stahltreppe zur Inspektionsgalerie hinauf. Hinter der Galerie waren in mehreren Wandnischen schwere

Strahlenpanzer aufgestellt. Da sie für unvorhergesehene Katastrophenfälle konstruiert waren, ließen sich die Vorderseiten aufklappen, so daß man innerhalb weniger Sekunden einsteigen konnte.

Ich suchte mir den kleinsten Panzer heraus und versteckte mich darin. Die vollreflektierende Gesichtsscheibe des Helms verbarg meine Anwesenheit vor neugierigen Blicken.

Dort wartete ich.

Meine Geduld wurde allerdings auf eine sehr harte Probe gestellt. Stunde um Stunde verstrich, ohne daß Rorvics paraphysikalische Projektion erschien.

Vielleicht ahnte der Tibeter, daß ich ihm irgendwo eine Falle gestellt hatte.

Wissen konnte er es nicht, da ich meine Gedanken auch gegen den besten Telepathen abzuschirmen vermochte.

Obwohl es in dem Panzer äußerst ungemütlich war, fielen mir immer wieder die Augen zu. Ich mußte mich anstrengen, um nicht vollends einzuschlafen. Dennoch verpaßte ich den Zeitpunkt von Fruuths Auftauchen. Ich mußte fest geschlafen haben, denn ich erwachte erst, als etwas klirrend gegen meinen Strahlenpanzer stieß.

Als ich die Augen aufriß, sah ich, daß der neben mir stehende

Strahlenpanzer sich bewegte. Er stieß noch einmal gegen meinen Panzer, dann ging er ungeschickt auf die Treppe zu, die von der Galerie zu den Eskalationsaggregaten führte.

In meinem Strahlenpanzer konnte ich meine Waffen nicht einsetzen, deshalb klappte ich die Vorderseite auf und stieg aus.

Unterdessen hatte Rorvics Projektion in ihrem Strahlenpanzer die Treppe erreicht und schickte sich an, hinabzusteigen.

Ich zog den Paralysator und feuerte auf die Gestalt.

Der Erfolg überraschte mich.

Der Strahlenpanzer wankte, dann stürzte er polternd und dröhnend die Treppe hinab. Von ferne ertönte das Heulen von Alarmsirenen. Im Maschinenleitstand hatte man also den Vorfall registriert.

Ich eilte die Treppe hinab, vertauschte den Paralysator gegen meinen Impulsstrahler und stellte die Waffe auf verminderte Leistung ein. Danach verschweißte ich mit einem dünnen Energiestrahler die Ränder der aufklappbaren Vorderseite mit den Rändern des Hauptteils. Es war eine mühselige Arbeit, denn die Strahlenpanzer bestanden aus strukturverdichtetem Metallplastik mit Ynkelonium-Auflage.

Ich war noch nicht fertig damit, als Basil Tucker zusammen mit einem Soldaten und zwei Kampfrobotern in den Eskalatorraum stürmte.

Stolz wies ich auf den Strahlenpanzer und sagte:

"Hier haben wir den Fremden. Er kann zwar durch Wände gehen, aber nicht, wenn sie aus strukturverdichtetem Material bestehen. Er ist gefangen."

Basil Tucker blickte mich bewundernd an.

"Sie sind wirklich ein Teufelskerl, Tatcher!"

"Ich bin ein Marsianer der a-Klasse", erklärte ich.

"Woher wußten Sie, daß der Fremde noch einmal hierherkommen und in einen Strahlenpanzer steigen würde?"

Ich hatte es natürlich nicht gewußt, aber ich sah nicht ein, warum ich das zugeben und damit meinen Ruhm schmälern sollte.

"Das war eine Frage gedanklicher Kombinationen und logischer Schlüsse", antwortete ich.

"Wir können nicht sehen, wer sich in dem Panzer befindet", warf der Soldat ein. "Vielleicht ist es gar nicht der Fremde. Haben Sie ihn einsteigen sehen, Captain a Hainu?"

"Selbstverständlich", versicherte ich. Schließlich konnte ich nicht zugeben, daß ich geschlafen hatte. "Es handelt sich eindeutig um Fruuth."

Ich rief über Interkom den Staatsmarschall an und informierte ihn über meinen Fang. Reginald Bull dankte mir und befahl, den Gefangenen in eine der Experimentierkammern zu bringen, deren Wände allesamt aus strukturverdichtetem Material bestanden und zusätzlich eine Ynkelonium-Beschichtung, ein sogenanntes Maverick-Cape, aufwiesen.

Die beiden Roboter trugen den Strahlenpanzer mit dem Fremden in eine solche Kammer. Ich folgte ihnen und fand vor dem schweren Panzerschott der Kammer den Staatsmarschall und Emmet Vuthar.

"Ich gratuliere Ihnen zu Ihrer phänomenalen Leistung, Tatcher!" rief Bull herzlich und schüttelte mir die Hand. "Ihr Vorgehen muß schon genial genannt werden."

"Mister a Hainus Erfolg hat nichts mit Genialität zu tun, Sir", erklärte der Tuthanier steif. "Wie ich bereits sagte, stellte er in dem komplizierten Spiel mit dem Fremden den Faktor X dar. Das bedeutete lediglich, daß die Tätigkeit seines Gehirns stärker einer quantenmechanischen Funktionsweise entspricht als die anderer menschlicher Gehirne."

"Was bedeutet das, konkret ausgedrückt?" erkundigte sich der Staatsmarschall.

Vuthars Miene blieb unbewegt.

"Bildlich ausgedrückt, flippert die >Schaltkreise< seines Gehirns so stark, daß oftmals die Kausalität des Denkens verlorengeht. Das heißt, Mister a Hainus Erfolg entsprang einer Verkettung glücklicher Umstände."

"Aber wo bleibt da die Logik?" erkundigte sich der Staatsmarschall.

"Die Logik liegt im Erkennen und Ausnutzen dieser Besonderheit, Sir", antwortete der Tuthanier, "sowie in den gesicherten Erkenntnissen der Quantenmechanik."

"Aha!" machte Reginald Bull. "Man lernt doch nie aus. Aber sehen wir uns den Fremden einmal ohne Strahlenpanzer an."

Er ging in den Fernsteuerungsraum neben der Experimentierkammer, und wir folgten ihm.

Bull schaltete die Manipulatoren der Kammer ein. Als die "Rüstung" durch feine Energiestrahlen aufgeschnitten worden war, gesellte sich Dalaimoc Rorvic zu uns.

Der Tibeter sagte nichts, sondern beobachtete nur den Bildschirm, der das Innere der Experimentierkammer zeigte.

Zwei Manipulatorarme öffneten den Strahlenpanzer und hoben die Vorderseite ab.

Ein rötlich leuchtendes Lebewesen kam zum Vorschein. Es stieg aus der Rüstung und benutzte dabei alle vier Hände, doch es traf keine Anstalten, durch eine Wand der Kammer zu verschwinden.

"Es ist intelligent genug, um sich zu sagen, daß wir es nicht in einem Raum freilassen würden, dessen Wände für es durchlässig sind", bemerkte Vuthar.

"Hoffentlich können wir uns mit ihm verständigen", meinte Reginald Bull. Der Staatsmarschall schaltete eine Dreipunkt-Kommunikation, bei der die Hauptpositronik die Aufgabe eines Translators erfüllte.

Er musterte mich prüfend.

"Wenn Ihre Behauptung stimmt, daß Fruuth nur eine paraphysikalische Projektion Rorvics darstellt, dürfte die Verständigung leicht sein."

"Es wäre unlogisch, diese Behauptung länger aufrechtzuerhalten, Sir", entgegnete ich und erntete dafür einen schnellen Seitenblick Vuthars. "Wäre das Wesen eine Projektion, hätte es sich nicht fangen lassen."

"Manchmal funktioniert Ihr marsianisches Staubkorn, das bei Ihnen ein Gehirn ersetzt, beinahe wie ein richtiges Gehirn, Tatcher", sagte Rorvic.

"Ruhe!" fuhr Bull ihn an.

Er schaltete das Mikrophon der Dreipunktverbindung ein und sagte:

"Hier spricht Staatsmarschall Bull. Können Sie mich hören, Fruuth?"

"Ich kann Sie sowohl hören als auch verstehen", antwortete der Fremde.

"Warum halten Sie mich gefangen?"

"Sie sind unbefugt in dieses Raumschiff eingedrungen und haben zwei Besatzungsmitgliedern ihr Gedächtnis geraubt", erwiderte Reginald Bull scharf. "Damit stellen Sie ein erhebliches Sicherheitsrisiko dar, zumal Sie bis auf Ausnahmen feste Materie durchdringen können. Ich erwarte eine umfassende Erklärung von Ihnen."

Der Fremde blickte aus seinen beiden Augen starr auf den Bildschirm in der Kammer. Außer diesen Augen hatte sein Kopf nichts Menschliches an sich; er besaß weder Ohren noch einen Mund, noch wies er die geringste Behaarung auf. Mir war rätselhaft, womit das Wesen sprach - bis ich eine Art Membran zwischen seinen Augen entdeckte.

"Akzeptiert, Staatsmarschall Bull", erwiderte Fruuth. "Ich bin Angehöriger eines Volkes, das sich auf dem Planeten Somniul in der Galaxis Adifar entwickelte."

"Wo befindet sich die Galaxis Adifar?" fragte Rorvic. "Sie gehört zu einer Population, die von Ihnen als Nebelhaufen in der >Nördlichen Krone< bezeichnet wird", antwortete Fruuth.

"Dieser Nebelhaufen ist rund achthundert Millionen Lichtjahre von unserer Galaxis entfernt", warf Reginald Bull ein. "Wie wollen Sie diese ungeheure Entfernung überwunden haben, Fruuth?"

"Ich benutzte ein Raumschiff mit einem Antrieb, der Ihnen nach meinen bisherigen Ermittlungen unbekannt ist. Dieses Schiff wurde mir gestohlen, während ich die Zivilisation in Ihrem Heimatsystem studierte. Ich bin Wissenschaftler und beschäftige mich hauptsächlich mit dem Aufspüren und dem Studium fremder Zivilisationen."

"Wir haben es nicht gern, wenn man unsere Zivilisation heimlich studiert", meinte Reginald Bull. "Sie hätten sich bei der solaren Großadministration melden und eine Erlaubnis einholen müssen. Aber ich will diesen Punkt gar nicht so sehr strapazieren. Viel schlimmer ist, daß Sie bei zwei Besatzungsmitgliedern eine totale Amnesie verursacht haben."

"Es war unumgänglich, da ich gezwungen war, mir auf diese Weise zusätzliche Informationen zu beschaffen", erklärte Fruuth. "Ich halte es nämlich für wahrscheinlich, daß eine der hier anwesenden Personen am Diebstahl meines Schiffes beteiligt war. Leider kam ich an den Gedankeninhalt dieser Person nicht heran."

"Er spricht von Rorvic!" rief ich. "Sie haben also Fruuths Raumschiff gestohlen, Sir!" wandte ich mich an den Tibeter.

Dalaimoc Rorvic hob abwehrend die Hände.

"Ich habe nichts mit diesem Diebstahl zu tun", beteuerte er. "Ich wurde ja selbst bestohlen, als ich auf dem Mars nach Ihnen suchte, Tatcher."

"Ich denke, ich weiß, wer Ihr Raumschiff gestohlen hat, Fruuth", erklärte Reginald Bull. "Es müssen die gleichen Lebewesen gewesen sein, die auch uns Terraner heimsuchten: die Pai'uhn K'asaltic."

"Das erscheint logisch", warf Emmet Vuthar ein. "Ich denke, wir sollten Mister Fruuth anbieten, mit uns gemeinsam den Heimatplaneten der Pai'uhn K'asaltic zu suchen und diese Wesen zu veranlassen, ihre Diebesbeute wieder herauszugeben."

Der Staatsmarschall nickte.

"Ich bin einverstanden - allerdings unter der Voraussetzung, daß Fruuth vorläufig in der Experimentierkammer bleibt. Ich habe es nicht gern, wenn auf dem Schiff, das ich benutze, jemand herumläuft, der feste Wände durchdringen kann. Wie funktioniert das eigentlich, Fruuth?"

"Es ist ganz einfach", antwortete der Fremde. "Ich erhöhe die molekularkinetische Energie meines Körpers so, daß meine von Natur aus sehr kleinen Moleküle zwischen den Molekülen anderer Körper hindurchschlüpfen können. Dabei bleibt die Bindungsenergie erhalten, so daß bei Herabsetzung der molekularkinetischen Energie der normale Abstand zwischen den Körpermolekülen wiederhergestellt wird."

"So ungefähr hatte ich es mir vorgestellt", meinte Bull. "Wir hatten nämlich schon einmal Kontakt mit Angehörigen eines Volkes, das über die gleiche Fähigkeit verfügte."

"Sie sprechen von den Kosmischen Ingenieuren aus Andromeda, Sir?"
erkundigte sich Vuthar.

"Richtig, von den Paddlern, wie wir sie scherzhaft nannten."

"Andromeda nennen Sie Ihre nächste Nachbargalaxis, nicht wahr, Staatsmarschall Bull?" fragte Fruuth.

"Das stimmt. Aber das ist für uns kein Gesprächsthema. Ich würde gern von Ihnen wissen, Fruuth, ob es eine Möglichkeit gibt, Ihren Opfern das Gedächtnis zurückzugeben."

"Nein", antwortete der Fremde. "Der Vorgang ist irreversibel, Staatsmarschall Bull. Werden Sie mich freilassen, wenn ich Ihnen zusichere, künftig alles zu unterlassen, was einem von Ihnen schaden könnte?"

"Ich werde darüber nachdenken", erwiderte Reginald Bull ernst. "Und Sie sollten inzwischen überlegen, wie Sie uns Ihre Friedfertigkeit beweisen wollen. Ich melde mich bald wieder., Ende."

Er desaktivierte die Dreipunkt-Kommunikation, drehte sich zu uns um und sagte:

"Damit hätten wir außer den Pai'uhn K'asaltic ein weiteres Problem. Wenn wir den Meisterdieben das Raumschiff Fruuths abnehmen und ihm zurückgeben können, kehrt er vielleicht eines Tages mit Tausenden von Strukturläufern zurück."

"Das wäre nur logisch, Sir", warf Emmet Vuthar ein.

Unser Flugplan war durch das Auftauchen des Somniuls nicht gestört worden, so daß wir exakt zum vorausberechneten Zeitpunkt in eine Umlaufbahn um den siebten Planeten Paternal gingen.

Ich war rechtzeitig vorher in die Hauptzentrale gerufen worden, aber der Anblick Kamashs beeindruckte mich wenig.

Meine Aufmerksamkeit galt in erster Linie der Riesensonne Paternal, die in allen Regenbogenfarben schillerte.

Ein einmaliges Schauspiel, dessen Zauber sich keiner von uns entziehen konnte. Wem es auf den Kreuzern irgend möglich war, der beobachtete die irisierende Sonne auf dem Bildschirm.

Paternal wirkt auf den ersten Blick wie ein Regenbogen, der sich kugelförmig zusammengeballt hat. Erst bei längerem Hinsehen wird der Unterschied deutlich.

Bei einem Regenbogen sind die Farben des Sonnenspektrums voneinander getrennt, auf der Oberfläche Paternal aber wirbeln sie bunt durcheinander, mischen sich, trennen sich wieder und vollführen einen chaotischen Tanz.

"Faszinierend!" rief ich aus.

"Irrsinnig", meinte Reginald Bull trocken. "Ich glaube, man muß Paternal gesehen haben, um die Psyche der Kamashiten zu verstehen."

"Hinter dem scheinbaren Chaos der Farbwirbel muß ein bestimmtes System verborgen sein", erklärte Emmet Vuthar. Er wandte sich an den Staatsmarschall. "Wenn Sie gestatten, Sir, fertige ich eine Spektralaufzeichnung an und werte sie anschließend mit der Hauptpositronik

aus. Diese irisierende Sonne ist ein astrophysikalisches Phänomen, von dem wir vielleicht mehr über die Natur des Universums lernen können."

"Es tut mir leid, Mister Vuthar", erwiderte Bull, "aber an erster Stelle rangiert für mich das Problem, wie wir die Vielgestaltigkeit mit den flinken Händen daran hindern können, ihren Heimatplaneten unwissentlich der Vernichtung preiszugeben."

Sie, Mister a Hainu und ich werden, sobald wir an einem Transmittersatelliten angelegt haben, übersetzen und uns nach Kamash abstrahlen lassen."

Er stellte eine Interkomverbindung zur Funkzentrale der CANBERRA her und fragte ungeduldig, warum noch kein Telekom-Kontakt mit Kamashiten hergestellt worden sei.

"Bisher antwortete niemand auf unsere Anrufe, Sir", antwortete der Cheffunker. "Wir versuchen es weiter auf allen Frequenzen."

Reginald Bull sah mich bedeutungsvoll an.

"Notfalls landen wir mit einer Space-Jet auf Kamash, Thatcher."

"Davon rate ich ab, Sir", erwiderte ich. "Es verstieße gegen die auf Kamash geltenden Bräuche und würde mir die Durchführung meines Auftrages nur erschweren."

Reginald Bull winkte unwirsch ab.

"Die Kamashiten verstoßen auch gegen unsere Bräuche, ohne ihr Gewissen damit zu belasten. Wir haben nicht mehr viel Zeit, Tat eher."

Endlich meldete die Funkzentrale, daß der Funkkontakt zu einem Kamashiten hergestellt worden sei. Kurz darauf wurde die Verbindung auf den Telekom in die Hauptzentrale umgelegt.

Auf dem Bildschirm erschien die Gestalt eines menschlichen Lebewesens mit goldbrauner Haut, grasgrüner Zöpfchenfrisur und silberfarbenen Fingernägeln. Es handelte sich offenbar um einen Mann, und er trug über der hellblauen Kombination einen kurzen gelben Umhang.

"Ich grüße Sie!" sprach Bull die galaktische Grußformel. "Ich bin Staatsmarschall Bull."

"Ich grüße Sie auch", erwiderte der Kamashite mit erstaunlich kräftiger, volltönender Stimme. "Die Kurzfassung meines Namens ist Hickor Valemnik. Sie sind Staatsmarschall und heißen Bull. Sind Sie identisch mit dem Staatsmarschall des Solaren Imperiums, Mister Bull?"

Bull stöhnte unterdrückt und antwortete:

"So ist es, Mister Valemnik."

"Valemnik", korrigierte der Kamashite. "Hickor Valemnik. Ich freue mich, Sie kennenzulernen, Mister Bull. Falls Sie unseren Planeten besuchen möchten, vermittele ich Sie gern an einen unserer Transmittersatelliten."

"Dafür wäre ich Ihnen sehr dankbar", erklärte der Staatsmarschall. "Ich suche einen Kamashiten namens Patulli Lokoshan. Um genau zu sein, Lokoshans Freund Thatcher a Hainu sucht diesen Mann. Wissen Sie zufällig, wie ich ihn erreichen kann, Mister Valemnik?"

Der Kamashite runzelte die Stirn.

"Es gibt bei uns viele Personen mit dem Erstnamen Patulli und dem Endnamen Lokoshan. Sie müßten mir schon den vollen Namen nennen, Mister Bull."

Reginald Bull blickte sich hilfesuchend nach mir um.

"Er heißt Patulli Shangrinonskowje Batulatschino Sagrimat Lokoshan", sagte ich.

Hickor Valemnik grinste.

"Sie meinen den Tabora-Träger. Er ist ein sehr berühmter Mann."

"Wo finden wir ihn?" fragte Bull drängend.

Der Kamashite zuckte die Schultern.

"Woher soll ich das wissen! Ich bin ganz allein in unserem Datenzentrum, um einige Berechnungen über das nächste Plöstö anzustellen. Aber im vorigen Jahr hat Patulli seinen Onkel auf den Kontinent Haishet begleitet, als die Dumrughs unruhig geworden waren."

Reginald Bull beherrschte sich nur noch mühsam. Sein Nacken hatte sich bereits gerötet.

"Im vorigen Jahr!" rief er anklagend. "Ich will wissen, wo er sich jetzt befindet, Mister Valemnik, und nicht, wo er sich im vorigen Jahr befunden hat!"

Ich trat einen Schritt vor, so daß mich der Kamashite besser auf dem Bildschirm seines Telekoms sehen konnte.

"Mister Valemnik", sagte ich, "es handelt sich nicht nur um einen Freundschaftsbesuch, sondern um eine Angelegenheit von höchster Dringlichkeit. Es geht um Leben und Tod eines ganzen Volkes, und wir hoffen, daß Patullis Hilfe den Ausschlag zum Guten geben kann. Bitte, alarmieren Sie die gesamte Bevölkerung von Kamash, damit Patulli so schnell wie möglich gefunden wird!"

"Warum hat Mister Bull das nicht gleich gesagt!" erwiderte Hickor Valemnik.

"Wenn es um Leben und Tod geht, darf ich einen Suchruf absetzen."

"Dann rufen Sie endlich nach Patulli Lokoshan!" sagte Bull.

"Mit einem Suchruf können nur unsere Fauna- und Florameister alarmiert werden", sagte der Kamashite.

Reginald Bull wandte sich wieder an mich.

"War nicht ein Onkel dieses Zwerges Faunameister, Tatcher?"

"Patullis Onkel Lesska ist Erster Faunameister von Kamash, Mister Bull", sagte Valemnik, ohne auf die beleidigende Bezeichnung "Zwerg" einzugehen. "Ich werde einen Suchruf an ihn absetzen und den Satelliten Omega-21 veranlassen, den Personentransport zu übernehmen. Omega-21 wird dann Peilzeichen geben, so daß Sie ihn finden können."

Ich knickte in den Knien ein, als sich eine schwere Hand auf meine Schulter legte.

"Wir beide werden den Wag nach Kamash ein wenig abkürzen, Tatcher", sagte Rorvic.

Im nächsten Moment hatte ich das Gefühl, durch einen raum- und zeitlosen Abgrund zu wirbeln.

Das Gefühl schwand - und ich fand mich in einer mittelgroßen Halle wieder. Mir gegenüber befand sich eine Kontrollwand, und davor stand ein Kamashite und sprach in einen Telekom.

Dalaimoc Rorvic lachte verhalten.

"Ich grüße Sie, Mister Valemnik", sagte er.

Hickor Valemnik drehte sich um. Sein Gesicht verriet nicht, ob er über unser unkonventionelles Auftauchen erstaunt war. Höflich erwiderte er:

"Ich grüße Sie - und ich grüße Mister a Hainu. Willkommen auf Kamash!"

"Wollen Sie mich nicht fragen, wie wir hierhergekommen sind?" erkundigte sich der Tibeter enttäuscht.

Hickor Valemnik zuckte die Schultern.

"Wozu? Sie sind hier, das genügt. Ich würde es allerdings begrüßen, wenn Sie mir Ihren Namen nennen würden, damit ich Sie ansprechen kann, wie es die Regeln der Harmonie gebieten."

Rorvic schluckte.

"Natürlich, Mister Valemnik. Ich bin Dalaimoc Rorvic, Sonderoffizier des Solaren Imperiums und Mitglied des Mutantenkorps."

Er räusperte sich und fügte hinzu:

"Man pflegt mich >Sir< zu nennen, Mister Valemnik."

"Oh!" entfuhr es dem Kamashiten. "Das tut mir sehr leid, aber ich darf Ihnen versichern, daß kein Kamashite so taktlos sein wird, Sie durch eine verunglimpfende Titulierung zu kränken."

Der fette Albino kratzte sich am Hinterkopf.

"Verunglimpfte Titulierung? Das verstehe ich nicht!"

"Nun, es handelt sich um ein Überbleibsel des terranischen Feudalismus, Mister Rorvic, und niemand läßt sich gern als eine Art Sklavenhalter bezeichnen."

"Aha!" machte der Tibeter matt.

Er blickte mich durchdringend an.

"Was sagen Sie dazu, Tatcher?"

"Nichts, S/V", erwiderte ich.

Das normalerweise leichenblasse Gesicht des Allroundmutanten lief rot an.

"Wollen Sie etwa behaupten, ich sei eine Art Sklavenhalter, Sie schrumpfhäutiger, ungewaschener Marszwerg. Ab sofort verbitte ich mir diese verunglimpfende Titulierung!"

"Wie Sie wünschen, Sir", erwiderte ich.

Rorvic holte zu einer Ohrfeige aus.

"Halt!" rief der Kamashite. "Gewalttätigkeiten verstoßen gegen die Regeln der Harmonie, Mister Rorvic."

Dalaimoc Rorvic ließ den erhobenen Arm sinken und fragte:

"Verstoßen Beleidigungen nicht auch gegen die Regeln der Harmonie, Grünhaar?"

"Nur Beleidigungen, die gegen eine ehrenwerte Person ausgesprochen werden, Mister Rorvic. In Ihrem Falle ist das zweifelhaft. Ich bitte um

Entschuldigung, wenn ich damit unbewußt gegen die Regeln der Harmonie verstoßen habe."

"Bitte!" erwiderte der Tibeter geschlagen. "Vergessen wir das. Haben Sie schon einen Suchruf an Lesska Lokoshan abgesetzt?"

"Der Suchruf wird automatisch abgestrahlt, Mister Rorvic", antwortete Hickor Valemnik. "Ich muß nur noch Omega-21 veranlassen, den Personentransport zu übernehmen."

Er kehrte zu der Kontrollwand zurück, nahm hier und da Schaltungen vor und erklärte dann:

"Es ist alles bestens geregelt. Omega-21 wird die anderen Besucher in die Transmitterstation des Datenzentrums schicken. Unterdessen läuft sicher die Bestätigung des Ersten Faunameister ein."

Er blickte zu einer Kontrolllampe, die soeben aufleuchtete.

"Da ist sie schon."

Der Kamashite kehrte zum Telekomgerät zurück. Kurz darauf erschien auf dem Bildschirm das wettergegerbte zerknitterte Gesicht eines alten Mannes.

"Verehrter Faunameister", sagte Valemnik, "hier spricht Hickor Valemnik. Ich schickte den Suchruf aus, da eine glaubwürdige Person mir versicherte, sie würde Ihre Hilfe bei einer Angelegenheit benötigen, bei der es um Leben und Tod eines ganzen Volkes ginge."

"Um Leben und Tod?" fragte der alte Kamashite erschrocken. "Es kann sich demnach nur um einen Solarier handeln. Wie ist sein Name, Hickor?"

"Er heißt Bull und ist Staatsmarschall, verehrter Faunameister."

"Reginald Bull!" rief der Erste Faunameister erstaunt. "Die solare Menschheit muß ganz schön tief in der Tinte sitzen, wenn Bully persönlich über Kamash aufkreuzt."

"Entschuldigen Sie, aber ich nehme an, der Ausdruck >in der Tinte sitzen< ist nicht wörtlich zu nehmen, verehrter Faunameister?" meinte Valemnik.

"Natürlich nicht", sagte Lesska Lokoshan. "Ich muß mich entschuldigen. Wie Sie wissen, hielt ich mich einige Zeit unter Solariern auf, und diese sonderbaren Menschen haben eine Vorliebe für kodierte Redewendungen."

Ich trat in den Aufnahmebereich der Telekom-Optik und sagte:

"Verehrter Faunameister, mein Name ist Tatcher a Hainu."

Weiter kam ich nicht, denn Lesska Lokoshan rief erheitert:

"Lassen Sie die geschwollene Anrede weg, Tatcher! Es genügt völlig, wenn Sie mich Lesska nennen. Jeder hier nennt mich so. Hickor auch, nur in Ihrer Anwesenheit glaubte er, förmlich sein zu müssen."

"Danke, Lesska", erwiderte ich. "Wie Hickor bereits erklärte, handelt es sich bei unserem Besuch um eine Sache, bei der es um Leben und Tod eines ganzen Volkes geht. Wir nehmen an, daß Patulli uns bei dieser Angelegenheit entscheidend

helfen kann. Wissen Sie, wo und wie wir ihn erreichen können?"

Dalaimoc Rorvic stellte sich ebenfalls in den Aufnahmebereich der Telekom-Optik und erklärte:

"Anscheinend hat bisher niemand daran gedacht, daß normalerweise jeder Mensch einen festen Wohnsitz hat, eine Anschrift, an die seine Post geschickt wird. Vielleicht könnten Sie uns Patullis Anschrift geben, Mister Lokoshan."

Lesskas Augen weiteten sich.

"Donnerwetter!" sagte er. "Größe mindestens 2,10 Meter, kugelförmiger Rumpf, ultraweiße Hautfarbe, rötliche Augen - Sie sind ein Dzgonir, nicht wahr?"

"Nein, ich bin ein Terraner!" schrie Rorvic empört.

"Glauben Sie ihm kein Wort, Lesska", warf ich ein. "Dalaimoc Rorvic ist ein Cyno, der sich als Mensch getarnt hat. Manchmal setzt bei ihm etwas aus, dann verwandelt er sich in einen Flugdrachen."

Der Tibeter winkte geringschätzig ab.

"Sie dürfen den marsianischen Giftzwerg nicht ernstnehmen, Mister Lokoshan. Er ist ein notorischer Lügner und ein Sadist."

"Soso!" meinte Lesska. "Nun, wir wollen dieses Thema lieber ausklammern. Selbstverständlich hat jeder Kamashite eine feste Anschrift, aber die meisten Erwachsenen kehren nur in großen Zeitabschnitten zu ihrer Postanschrift zurück. Die größere Zeit verbringen Sie damit, unseren Planeten zu durchstreifen oder als Raumfahrer auf Schiffen anderer Völker."

Er runzelte die Stirn und dachte angestrengt nach.

"Ich befinde mich zur Zeit auf dem Kontinent Corodam. Patulli war vor zwei Wochen bei der Familie meines Bruders zu Gast, die sich damals in den Naienne-Bergen auf dem Kontinent Paiteh aufhielt. Anschließend wollte er mich besuchen, aber bisher ist er nicht eingetroffen."

"Können Sie ihn nicht über Funk erreichen?" fragte Rorvic ungeduldig.

"Natürlich nicht", antwortete Lesska Lokoshan. "Ein Kamashite ist nur dann über Funk zu erreichen, wenn er entweder ein öffentliches Amt bekleidet oder Geschäften nachgeht, die sich ohne Telekommunikation nicht abwickeln lassen."

"Übt Patulli denn keinen Beruf aus?" erkundigte ich mich.

"Sie dürfen hier keine terranischen Maßstäbe anlegen, Tatcher", erwiderte Lesska. "Patulli hat eine natürliche Berufung, nämlich die eines Psychokopisten - so wie ich die natürliche Berufung eines Faunameisters habe. Zur Zeit versucht er, seine besondere Gabe zu erweitern. Sie nennen das wahrscheinlich nicht Berufsausübung, Tatcher."

Dalaimoc Rorvic blickte ostentativ auf seinen Armband-Chronographen und sagte:

"Wir haben nur noch sechs Tage und sieben Stunden Frist, dann geht die Bombe hoch!"

"Von welcher Bombe sprechen Sie?" fragte Lesska.

Der Tibeter wollte es erklären, doch in diesem Augenblick betraten Reginald Bull und Emmet Vuthar den Raum. Sie waren von Omega-21 in den Transmitter des Datenzentrums abgestrahlt worden.

Der Staatsmarschall begrüßte Hickor Valemnik und Lesska Lokoshan, stellte den Tuthanier vor und klärte die beiden Kamashiten über die Meisterdiebe, den Raub der Antimaterie-Ladung und die Gefahr auf, die den Pai'uhn K'asaltic und ihrem Planeten drohte, wenn sie die Behälter mit der Antimaterie nach Na'nac brachten und nicht vorschriftsmäßig behandelten. Lokoshan und Valemnik zeigten sich bestürzt.

"Selbstverständlich werden wir Ihnen helfen", erklärte der Erste Faunameister. "Am besten kommen Sie an meinen gegenwärtigen Aufenthaltsort, während ich unterdessen alles versuchen werde, um Patulli zu erreichen."

"Wir brauchen nicht nur Patulli, sondern auch das Tabora", warf Bull ein.

"Das ist mir klar", meinte Lesska. Er lächelte flüchtig. "Nadja wird zur Stelle sein."

Er unterbrach die Verbindung, bevor einer von uns fragen konnte, wer Nadja war.

4.

Hickor Valemnik begleitete uns zum Transmitter des Datenzentrums und stellte das Gerät auf den Zielort Priorsk ein, eine feste Ansiedlung auf dem Kontinent Corodam.

Wir begegneten während dieser Zeit keinem weiteren Kamashiten, und Valemnik erklärte auf Bulls diesbezügliche Frage, daß das Datenzentrum meist über Funk bemüht wurde und nur selten jemand persönlich hierherkam.

"Wovon leben die Bewohner dieses Planeten eigentlich?" erkundigte sich Emmet Vuthar.

"Natürlich von den Erzeugnissen unserer vollautomatisch arbeitenden Fabriken", antwortete Hickor Valemnik. "Sämtliche Nahrungsmittel werden durch Biosynthese erzeugt und die Rohstoffe durch Elementenumwandlung, so daß wir nur geringfügig in das Gleichgewicht der planetarischen Natur eingzugreifen brauchen."

Er blickte uns bedeutungsvoll an.

"Als die Vorfahren der heutigen Kamashiten auf diesen Planeten kamen, drangen sie unwissend in ein extrem starkes System der Rückkopplung zwischen allen tierischen und pflanzlichen Populationen ein.

Im ersten Jahr störten sie die Harmonie so sehr, daß es beinahe zu einem kollektiven Selbstmord von Flora und Fauna gekommen wäre."

Emmet Vuthar räusperte sich und meinte:

"Aus Ihren Worten entnehme ich, daß die übergeordnete unbewußte Willensbildung bei den verschiedenen Populationen von Kamash sich weitgehend in einer Richtung bewegt, Mister Valemnik."

"Das ist richtig", antwortete der Kamashite. "Unsere Flora- und Faunameister haben keine andere Aufgabe, als diese gemeinschaftliche Richtung ständig zu verfolgen und dafür zu sorgen, daß sich die menschliche Population in das parabiotische Rückkopplungssystem der Gesamtintelligenz einfügt."

"Das ist sehr interessant", erwiderte der Tuthanier. "Vor allem deshalb, weil bereits im zwanzigsten Jahrhundert der Menschheitsgeschichte zahlreiche Wissenschaftler nachwiesen, daß die pflanzlichen, tierischen und menschlichen Populationen ebenfalls gemeinsame Willensrichtungen haben, durch die ihr Verhalten und ihre Entwicklung gesteuert wird. Allerdings kam es auf Terra niemals zu einer Willenskoordinierung zwischen den einzelnen Populationen."

"Es muß sie früher auch gegeben haben. Wahrscheinlich zerstörte der Mensch sie, weil seine überlegene Intelligenz ihn zu unvernünftigen Handlungsweisen verführte."

Vuthar nickte.

"Das erscheint logisch."

"Und deshalb bitte ich Sie", sagte Valemnik, "Während Ihres Aufenthaltes auf Kamash darauf zu achten, daß Sie nicht versehentlich Störfaktoren erzeugen."

"Wir werden uns bemühen, Mister Valemnik", versicherte Staatsmarschall Bull. "Ich finde Ihre Ausführungen übrigens sehr interessant. Wenn wir unsere Mission erfolgreich abgeschlossen haben, werde ich hoffentlich über ausreichend Zeit verfügen, um mich mit den besonderen Verhältnissen auf Kamash zu befassen."

Hickor Valemnik versicherte Bull, daß wir auf Kamash immer willkommen wären.

Inzwischen war auch die Bestätigungsmeldung aus Priorsk eingegangen, die uns sagte, daß der dortige Transmitter auf Empfang geschaltet war.

Nacheinander traten wir in das Abstrahlungsfeld - und wurden im Empfänger rematerialisiert.

Zwei Kamashiten erwarteten uns und führten uns ins Freie, wo ein Fluggleiter für uns bereitstand.

Priorsk erwies sich als eine unregelmäßige Ansammlung von teils transparenten, teils undurchsichtigen Plastikkugeln, in denen die Einwohner lebten.

Die Kugelhäuser waren mobile Gebilde. Während unseres kurzen Aufenthaltes in Priorsk verließen fünf von ihnen die Ansiedlung, indem sie gleich Seifenblasen aufstiegen und lautlos davonschwebten. Sieben andere Wohnkugeln kamen an und ließen sich an verschiedenen freien Stellen nieder.

Die Ansiedlung lag in einer großen flachen Wiese am Rande eines Sees. Es gab keine Straßen, sondern nur etwas erhöhte und mit bunten Platten befestigte Verbindungswege. Im Zentrum befand sich der Kuppelbau des Transmitters. Unsere Begleiter wiesen auf mehrere andere große Gebäude

hin und erklärten, daß darin die Bildungszentren, die Tele-Universität, ein Einkaufszentrum, ein Medozentrum sowie ein Sportzentrum untergebracht seien. Unter einer weiteren Kuppel lagen die Liftschächte, die in die hiesige Lebensmittelfabrik führten.

Es wirkte alles etwas steril - bis wir eine Gruppe von vielleicht zwanzig Kindern entdeckten, die mit schmutzigen Kleidern und begeistertem Geschrei aus dem nahegelegenen Wald gestürmt kamen.

Während einer der Kamashiten unseren Gleiter startete, zerstreute sich die Kinderschar in Gruppen, die auf verschiedene Kugelhäuser zueilten.

Unser Pilot brachte den Fluggleiter auf eine Höhe von tausend Meter und beschleunigte auf tausend Stundenkilometer. Als Reginald Bull ärgerlich fragte, warum er denn nicht schneller flöge, erklärte der Kamashite gelassen, daß die Überschreitung der Schallgeschwindigkeit gegen die Regeln der Harmonie verstieße.

"Aber es geht um Leben und Tod!" protestierte der Staatsmarschall.

"So ist es, Mister Bull", erwiderte unser kamashitischer Pilot. "Deshalb darf ich ja nicht schneller fliegen."

Reginald Bull gab sich mit dieser Antwort zufrieden, und ich sah seinem Gesicht an, daß ihm allmählich dämmerte, wie sehr sich die Verhältnisse auf dem siebten Planeten der irisierenden Sonne Paternal von denen auf der Erde und anderen erdähnlichen Planeten unterschieden.

Kamash schien ein einziger komplizierter und hochsensibler Organismus zu sein. Sicher begriff ich längst nicht alles, aber mir wurde klar, daß hierin die Ursachen für die besondere Mentalität der Kamashiten lagen.

Ich richtete meine Aufmerksamkeit auf die Landstriche, die wir überflogen.

Die Natur war weitgehend unberührt. Dschungel, Palmwälder, Sümpfe, Steppen und welliges Grasland lösten sich ab. Riesige Tierherden durchstreiften das Land. An den Ufern der kristallklaren Seen entdeckte ich buntgefiederte Vögel in großer Zahl.

Die Ansiedlungen der Menschen fügten sich harmonisch ins Gesamtbild ein. Sie verdrängten die Natur nicht, sondern nutzten sie behutsam aus. Für terranische Begriffe waren diese losen Ansammlungen von kugelförmigen und kubischen Gebäuden sowie Rundkuppeln bestenfalls Feriendörfer. Aber ich fand, daß die Kamashiten sich glücklich schätzen durften, auf einer heilen Welt zu leben.

Wir überflogen ein Meer und landeten fünfeinhalb Stunden später mitten auf dem Kontinent Corodam am Rande eines dichten Dschungels, vor dem ein zur Hälfte transparentes mobiles Kugelhaus verankert war.

Wir stiegen aus - und unser einheimischer Pilot startete sofort wieder.

Reginald Bull versuchte, den Kamashiten über Funk zurückzurufen, doch der Mann antwortete überhaupt nicht.

"Das war nicht gerade höflich", meinte Bull verdrossen. "Dabei konnte er sich denken, daß wir den Gleiter für den Rückflug benötigen werden."

"Vielleicht gibt es in der Nähe andere Transportmöglichkeiten", meinte ich zuversichtlich.

Dalaimoc Rorvic zeigte auf den Dschungel.

"Warum gehen Sie nicht dort hinein und suchen danach, Tatcher?"

Ich musterte die düstere Kulisse des Urwaldes. Vielfältige Geräusche verrieten, daß er voller Leben steckte. Bestimmt gab es in ihm zahllose blutdürstige Raubtiere. Außerdem würde es in seinem Halbdunkel zu feucht für einen Marsianer der a-Klasse sein.

"Das wäre eher etwas für Sie, Sir", entgegnete ich.

"Ihrem Gespräch fehlt die logische Basis", warf Emmet Vuthar ein. "Deshalb kann man es nur als Geschwätz bezeichnen. Ich schlage vor, statt solcher unfruchtbarer Aktivität zum Hausmobil des Ersten Faunameisters zu gehen und den Türmelder zu betätigen."

"Bitte, übernehmen Sie das, Mister Vuthar", sagte Bull. "Wahrscheinlich ist Lesska Lokoshan nicht zu Hause, aber versuchen muß man es dennoch."

Der Tuthanier ging gemessenen Schrittes zu der Wohnkugel und preßte eine Hand gegen die gelb leuchtende Platte neben dem Schott. Er erzielte keine Reaktion.

Reginald Bull warf einen Blick auf seinen Armband-Chronographen und sagte:

"Lesska weiß, daß wir kommen. Ich möchte wissen, warum er dann nicht zu Hause ist!"

Vom Dschungel her erschollen die Geräusche brechenden Unterholzes und stampfender Schritte, dann brach ein urwelthaftes Monstrum durch den Lianen verhäng. Zwei mannsdicke Bäume stürzten krachend um.

Das Tier war so groß wie ein terranischer Elefant und sah aus wie eine riesenwüchsige Kreuzung zwischen Flußpferd und Säbelzahn tiger. Aber mit einem Flußpferd hatte es wohl nur die dicke Haut gemeinsam; alle anderen Merkmale wiesen eindeutig auf ein Raubtier hin.

Der Staatsmarschall zog seinen Impulsstrahler. Ich bezweifelte allerdings, daß er eine Überlebenschance gehabt hätte, wenn das Tier uns angreifen wollte.

Es blieb stehen, sobald es in voller Größe ins Freie getreten war. Dicht hinter dem mächtigen Schädel war eine Art Tragesattel befestigt - und auf diesem Sattel saß mit gekreuzten Armen und Beinen Lesska Lokoshan.

Der Erste Faunameister neigte den Kopf und rief:

"Ich grüße Sie! Bitte, entschuldigen Sie, daß ich nicht rechtzeitig zur Stelle war, aber ich mußte eine bedrohliche Willensbildung der hiesigen Pschaka-Population umdirigieren."

Er ließ eine Strickleiter von seinem luftigen Sitz herab und turnte an ihr nach unten. Danach befreite er das Raubtier von seinem Tragegestell, stellte sich so auf, daß die großen Schlitzpupillen der meerblauen Augen ihn erfaßten und rief:

"Geh nach Hause, Mathilda! Und vielen Dank!"

Der Riesentiger mit der grauen Flußpferdhaut öffnete den Rachen und entblößte dabei ein furchterregendes Gebiß. Dann stieß er ein Gebrüll aus, bei dem weniger abgebrühte Männer als wir in Panik geraten wären.

Nachdem das Brüllen in ein donnerartiges Grollen übergegangen und schließlich verstummt war, meinte der Faunameister bedauernd:

"Mir tut es auch leid, daß sich unsere Wege schon so bald wieder trennen müssen, Mathilda. Aber ich besuche dich bald wieder."

Daraufhin fing das Ungeheuer tatsächlich an zu schnurren - aber mit welcher Lautstärke . . .!

Endlich verstummte es und wandte sich ab. Mit federnden Schritten brach es wieder in den Dschungel ein, aber sein bestialischer Gestank hielt sich noch lange in der Luft.

Lesska Lokoshan lächelte verschmitzt.

"Ich hoffe, Mathildas Auftritt hat Sie nicht zu sehr erschreckt. Sie ist völlig harmlos, solange sich ein Faunameister in der Nähe befindet. Sollten Sie allerdings einem Pschaka allein begegnen, müssen Sie ihn töten oder fliehen."

"Wie vereinbart sich das mit den Regeln der Harmonie?" erkundigte sich der Staatsmarschall. "Ich dachte, auf Kamash lebten Tiere und Menschen völlig friedlich miteinander."

Lesska schüttelte den Kopf.

"Der paradiesische Friede ist eine Illusion, Mister Bull. Auch auf Kamash gibt es Nahrungsketten, nur herrscht hier ein Optimum an Ausgewogenheit zwischen den Populationen von Flora und Fauna. Der Mensch war anfangs ein Risikofaktor, weil er nicht ahnte, daß trotz des Fressens und Gefressenwerdens ein übergeordneter planetarischer Wille regierte. Wären die Kolonisten der ersten Generation nicht viele Jahrhunderte lang völlig vom Solaren Imperium abgeschnitten gewesen, hätten sie ihre Probleme wahrscheinlich ebenso gewaltsam gelöst, wie das auf anderen Siedlungswelten geschah.

So aber mußten sie lernen, sich einzufügen, um nicht ein Chaos auszulösen, das sie ihrer damals noch archaischen Nahrungsquelle beraubt hätte.

Später bildeten sich Mutationen heraus, die es ermöglichten, eine aktive Rolle im planetarischen Rückkopplungssystem zu übernehmen. Wir Faunameister sowie die Florameister sind Produkte jener Mutationen, die sehr wahrscheinlich durch Reizimpulse der planetarischen Intelligenz zustande kamen."

Er zuckte die Schultern.

"Meiner Ansicht nach haben wir heute den Idealzustand erreicht, das heißt, wir beherrschen diesen Planeten zwar nicht, aber unsere Interessen fließen in den übergeordneten Willen ein und führen zu den für alle Lebewesen optimal nützlichen Gesamtreaktionen."

"Es gibt keinen Idealzustand", stellte Emmet Vuthar nüchtern fest. "Es wäre unlogisch anzunehmen, auf Kamash würde die Entwicklung in einer bestimmten Phase stehenbleiben."

"Das behauptet Patulli auch immer", gab der Erste Faunameister mürrisch zu. "Wahrscheinlich hat er recht, obwohl es mir so gefällt, wie es ist."

"Womit das Thema bei Patulli angelangt wäre", sagte Reginald Bull. "Wann trifft er hier ein, Mister Lokoshan?"

"Ich weiß es nicht", antwortete der Kamashite. "Leider konnte ich meinen Neffen nicht erreichen. Aber ich habe das Gefühl, er wird von sich aus hierherkommen."

Staatsmarschall Bull wischte sich den Schweiß von der Stirn.

"Hoffentlich trägt Ihr Gefühl nicht. Uns bleiben noch rund sechs Tage, die galaktische Position des Ghoghor-Systems zu ermitteln, nach Na'nac zu fliegen, Kontakt mit den Pai'uhn K'asaltic aufzunehmen, sie zu veranlassen, die Ynkelonium-Behälter mit der Antimaterie herauszugeben und die gefährliche Fracht im Weltraum aus dem Schiff zu werfen."

Lesska öffnete den Mund zu einer Antwort, doch dann schloß er ihn wieder. Ein seltsames Singen und Klingen erfüllte plötzlich die Luft. Die Urwaldgeräusche brachen wie auf Kommando ab.

Dalaimoc Rorvic gab einen gurgelnden Laut von sich und streckte die Hand in Richtung von Lesskas Wohnmobil aus.

Als ich hinübersah, verschlug es mir den Atem.

Neben der Wohnkugel standen zwei Menschen. In dem einen erkannte ich mühelos meinen Freund Patulli Lokoshan; der andere Mensch war eine Frau, nicht größer als Patulli, aber von atemberaubender makelloser Schönheit. Die Frau war in ein enganliegendes dünnes Gewand gekleidet, das in allen Regenbogenfarben schimmerte und die weiblichen Formen eher betonte als verhüllte. Ihr schwarzes Haar war hochgesteckt und wurde größtenteils von einer Art Turban bedeckt.

"Ich grüße euch!" rief Patulli fröhlich. Er legte der Frau eine Hand auf die Schulter. "Das ist meine Freundin Nadja."

Während er unsere Namen nannte, musterte ich die bauchige Flasche, die der Psychokopist an einem geflochtenen Lederband auf dem Rücken trug. Sie war etwa sechzig Zentimeter hoch, hatte einen langen schlanken Hals und bestand aus einem Material, das wie schwarzes Glas aussah.

Genau so hatte der Mausbiber Gucky mir vor Jahren das Tabora beschrieben¹.

Dalaimoc Rorvic stelzte auf das Paar zu, tätschelte flüchtig Patullis Wangen und produzierte dann einen ungelinken Kratzfuß vor Nadja.

Danach kniete er ächzend nieder, legte seine fleischigen Pranken auf die Stelle seiner Speckbrust, unter der angeblich ein menschliches Herz schlug, und sagte mit dem Schmelz eines brünstigen See-Elefanten:

"Gnädiges Fräulein, Sie haben in mir einen treuen Freund und ergebenen Diener gewonnen, der Ihnen jeden Wunsch von den Augen ablesen und augenblicklich erfüllen wird. Bitte, verfügen Sie über mich!"

Nadja lächelte hintergründig und erwiderte:

"Ich danke Ihnen, Dalaimoc. Ihre Bewunderung rührt mich zutiefst. Sind Sie fest entschlossen, mir jeden Wunsch zu erfüllen?"

"Ich schwöre es - beim weißen Schrein von Kapilavastu!" sagte der Tibeter inbrünstig.

"Gut", erwiderte Nadja, "dann gehen Sie bitte in den Dschungel und bringen mir ein Pschaka-Baby!"

Rorvic sprang auf.

"Sofort, liebste Nadja!" Er lief auf den Dschungel zu.

"Halt!" befahl Reginald Bull. "Kommen Sie zurück, Sonderoffizier Rorvic. Wir brauchen Sie auf Na'nac und nicht im Verdauungstrakt eines Pschakas!"

Dalaimoc Rorvic blieb stehen, drehte sich um und rief:

"Das verstehen Sie nicht, Staatsmarschall Bull. Keine Macht des Universums kann mich davon abhalten, meiner Angebeteten jeden Wunsch zu erfüllen."

Er wandte sich abermals um und verschwand im Dschungel.

Der Staatsmarschall funkelte Nadja an.

"Es war unverantwortlich von Ihnen, Rorvics idiotische Verliebtheit derart zu mißbrauchen! Glauben Sie nur nicht, daß ich mich durch Ihre äußerliche Schönheit blenden lasse."

Nadja lächelte, blickte zu Patulli und fragte:

"Der liebe Reginald hat allerhand Dampf im Kessel, Patulli. Sollen wir ihn beruhigen oder weiterbrodeln lassen?"

Patulli Lokoshan lachte schallend.

"Deine Ausdrucksweise ist nicht sehr vornehm, Mädchen."

Nadja kicherte.

"Sie stammt auch von Gucky und von dir, Liebster."

"Von Gucky?" meinte Bull verwirrt. Sein Blick fiel auf die Flasche, und plötzlich kniff er die Augen zusammen. Er schien zu kombinieren. "Sollte an den Märchen vom Flaschengeist tatsächlich etwas Wahres sein?" flüsterte er.

"Sie haben es erraten", antwortete Nadja. "Allerdings wurden die tatsächlichen Begebnisse in den alten Geschichten vielfältig abgewandelt. Damit Sie mir glauben, werde ich in mein Behältnis zurückkehren, das keinesfalls ein Gefängnis ist. Übrigens, sorgen Sie sich nicht um Dalaimoc Rorvic. Seine Parafähigkeiten werden vielfach unterschätzt."

Vor unseren Augen löste sich Nadja in eine Energiespirale auf, die unter dem gleichen Singen und Klingen, wie wir es vorhin gehört hatten, in der bauchigen Flasche verschwand.

Reginald Bull schluckte.

"Beinahe hätte mich der Schlag getroffen", murmelte er.

Emmet Vuthar räusperte sich und erklärte tadelnd:

"Da Sie Träger eines Zellaktivators sind, entbehrt Ihre Behauptung jeglicher logischen Basis, Sir. Immerhin empfand ich ebenfalls eine gewisse intellektuelle Erregung, als ich die Identität Nadjas mit dem Tabora erkannte." Jemand lachte.

Eine Weile blickte ich mich suchend um, weil ich glaubte, einer von uns würde lachen. Doch meine Gefährten und auch die beiden Kamashiten waren völlig ernst.

Aber erst, als mir klar wurde, daß keiner von ihnen das Lachen gehört hatte, begriff ich, wer da gelacht hatte.

Das Tabora!

Und es hatte keineswegs laut gelacht, sondern direkt in meinem Gehirn. Folglich mußte es eine Art von telepathischem Gelächter gewesen sein - eine Abart deswegen, weil ich normale telepathische Sendungen nicht empfangen konnte.

Das stimmt nicht ganz! wisperte es in meinem Bewußtsein. Jedes Lebewesen ist mehr oder weniger telepathisch begabt - zumindest jedes Lebewesen, das Gefühle besitzt.

Auch Pflanzen fühlen, dachte ich.

Das Tabora antwortete:

Das ist richtig, Tatcher. Der Mensch ist nicht die Krone der Evolution, sondern nur Bestandteil der organisierten Materie. Das, was ihr, was eure Wissenschaft erforscht, ist meist nur die Erscheinung der Dinge. Das Wesen der Dinge bleibt euch oft verborgen. Darum halten die Menschen das, was ich tue, meist für Zauberei, obwohl es keine Zauberei gibt. Ich beherrsche das Wesen der Dinge, darum vollbringe ich Taten, die euren Wissenschaftlern im gegenwärtigen Stadium des Erkenntnisprozesses als unmöglich erscheinen müssen.

Das gleiche hatte ich schon von Patulli Lokoshan gehört - und es entsprach weitgehend meiner eigenen Überzeugung.

Abermals meldete sich das Tabora.

Das ist der Grund, warum ich mich Personen wie Patulli geistig verbunden fühle, so wie ich mich Gucky geistig verbunden fühle - und dir, denn die Wesensverwandtschaft zwischen dir, Gucky und Patulli ist groß.

Diesmal richtete ich meine Gedanken direkt an das Tabora.

Stimmt es, daß es nichts gibt, was du nicht zu tun vermagst? Gucky sagte mir, deine Möglichkeiten wären unbegrenzt.

Alles ist relativ, Tatcher. Vom menschlichen Standpunkt aus mögen meine Möglichkeiten unbegrenzt erscheinen, aber sie sind den tieferen Gesetzen unterworfen, die für das Wesen aller Erscheinungen gelten.

Du kannst uns also helfen, die den Pai'uhn K'asaltic drohende Katastrophe abzuwenden? fragte ich.

Ich kann es, wenn ich will, Tatcher. Auch Vernichtung und Tod sind relativ - und es gibt nichts Endgültiges. Du wirst von Gucky wissen, daß ich keine Eigeninitiative besitze. Ich kann nur aktiv werden, wenn ich durch einen

guten Freund dazu angeregt werde, aber ich kann jede Anregung ignorieren, wenn eine gewünschte Handlung dem übergeordneten Sinn des Universums widerspricht.

Einst stellte mir Gucky eine Kardinalfrage, die den Angelpunkt unseres gemeinsamen Strebens berührte. Die gleiche Frage möchte ich dir stellen.

Unruhig dachte ich:

Man wird ungeduldig werden, wenn wir uns länger schweigend unterhalten, vielleicht sogar mißtrauisch. Außerdem drängt die Zeit. Wollen wir unsere philosophische Unterhaltung nicht verschieben, bis das Problem der Pai'uhn K'asaltic gelöst ist?

Abermals hörte ich das telepathische Gelächter, dann antwortete das Tabora:

Sieh dich um, Tatcher! Wir haben alle Zeit des Universums, denn während wir miteinander reden, vergeht für deine Gefährten und Patulli keine Zeit. Ich folgte der Aufforderung und stellte fest, daß alle meine Gefährten dieser Reise und auch mein Freund Patulli unbeweglich dastanden. Ihre Blicke waren auf die schwarze Flasche gerichtet, doch die Augen verrieten kein Leben.

Wie hast du das vollbracht? dachte ich.

Ich könnte es dir erklären, aber die Begriffe, die ich dabei verwenden müßte, würden dir nichts sagen Tatcher. Du mußt dich damit abfinden, daß so etwas grundsätzlich möglich ist. Der Zentaure Takvorian beispielsweise nutzt als Movator die gleichen inneren Wesenskräfte wie ich, nur tut er es ohne Verständnis für die tiefen Zusammenhänge und deshalb unvollkommen. Alle Wesen, die ihr als Mutanten bezeichnet, schöpfen praktisch aus ein und derselben Quelle. Aber sie kennen die Quelle nicht, aus der sie ihre Kraft beziehen.

Ich beginne zu verstehen, was du meinst, erwiderte ich. Du willst erklären, daß auch die unwahrscheinlichsten Vorgänge nichts Übernatürlichen sind, weil alles naturgeschaffen ist und es daher nichts Übernatürlichen geben kann.

Richtig, Tatcher. Das, was vielfach und fälschlich als "übernatürlich" bezeichnet wird, ist in Wirklichkeit nur übersinnlich, das heißt, es übersteigt das Fassungsvermögen der unvollkommenen menschlichen Sinne.

Doch nun zu der Kardinalfrage, die entscheidend für unser Verhältnis sein wird. Ich glaube deine Antwort zu kennen, aber ich will sie artikuliert vernehmen.

Was, Tatcher, ist die höchste Maxime aller Dinge?

Die Beantwortung der Frage erschien mir so einfach, daß ich zuerst nach einem Sinn suchte, der mir vielleicht verborgen geblieben sein konnte.

Aber dann begriff ich, daß die Antwort deshalb so einfach war, weil ich mir die Frage schon oft gestellt und beantwortet hatte.

Die höchste Maxime aller Dinge, antwortete ich ernst, ist der Friede.

Des Taboras Reaktion darauf bestand in einer emotionellen Flut von tiefer Freude.

Und mehr bedurfte es nicht.

Für mich war es verwirrend zu beobachten, wie meine Gefährten aus der relativen Stasis zum ebenso relativen Leben erwachten und an einem Punkt anknüpften, der für mich eine halbe Ewigkeit zurückzuliegen schien.

Staatsmarschall Bull sagte zu Emmet Vuthar:

"Ich nehme mit Befriedigung zur Kenntnis, daß Sie wenigstens >einer gewissen intellektuellen Erregung< fähig sind, Mister Vuthar."

Er wandte sich an Patulli.

"Mister Lokoshan, lassen Sie mich kurz erklären, warum wir nach Kamash und zu Ihnen gekommen sind."

"Sie brauchen mir nichts zu erklären, Mister Bull", entgegnete Patulli. "Ich kenne Ihr Problem. Das Tabora hat mich darüber informiert."

Reginald Bull atmete hörbar auf.

"Das ist seit Tagen die erste gute Nachricht. Wird das Tabora uns die galaktischen Koordinaten des Ghoghor-Systems geben, Mister Lokoshan?"

"Danach muß ich es erst fragen", antwortete der Kamashite.

Sein Blick wurde geistesabwesend. Ich begriff, daß er sich auf die gleiche rätselhaft-telepathische Weise mit dem Tabora unterhielt, wie ich vorhin. Mit dem Unterschied, daß der Zeitablauf der Unbeteiligten nicht angehalten wurde.

Nach einer Weile verrieten Patullis Augen, daß das Gespräch beendet war.

"Die Antwort ist nein, Mister Bull", sagte Patulli. "Das Tabora ist nicht bereit, Ihnen die galaktischen Koordinaten des Ghoghor-Systems zu geben."

Bulls Miene verriet Bestürzung.

"Aber das ist das Todesurteil für die Pai'uhn K'asaltic und ihren Heimatplaneten, Patulli. Wenn das Tabora einen Funken dessen besitzt, was wir >Menschlichkeit< nennen, kann es uns seine Hilfe nicht verweigern."

Patulli Lokoshan lächelte bitter.

"Unter dem Banner der Menschlichkeit wurden oft unmenschliche Handlungen begangen, Mister Bull. Dieses Wort ist so oft mißbraucht worden, daß es ungeeignet ist, daran allein zu appellieren.

Außerdem bedeutet die Weigerung, Ihnen die Koordinaten des Ghoghor-Systems zu geben, nicht daß das Tabora den Pai'uhn K'asaltic seine Hilfe verweigert."

Bevor der Staatsmarschall eine Erwiderung formulieren konnte, krachte es abermals im Unterholz des Dschungels.

Ich fuhr herum, auf den Angriff einer wilden Bestie gefaßt.

Aus dem Urwald brach Dalaimoc Rorvic. Seine Kleidung war zerfetzt, aus zahlreichen Wunden sickerte Blut und vermischte sich mit Strömen von Schweiß.

Über den Schultern des Tibeters lag ein Pschaka, unverkennbar durch Körperform und -farbe, aber viel kleiner als das Ungetüm, auf dem Lesska Lokoshan geritten war.

Er war eigentlich nicht größer als ein terranischer Tiger, aber auch ein terranischer Tiger brachte bis zu zweihundert-fünzig Kilogramm auf die Waage. Kein Wunder, daß der fette Albino so stark transpirierte.

Rorvic schaffte es bis in unsere Mitte, dann suchte er nach Nadja, und als er sich dabei um seine Achse drehte, verlor er das Gleichgewicht und fiel hin. Der junge Pschaka rollte vergnügt schnurrend über den Boden, dann sprang er auf die Füße, lief zu Rorvic und leckte ihm das Gesicht ab.

Lesska und Patulli Lokoshan klatschten Beifall, während Rorvic sich der rauhen Zunge entzog und prustend aufstand. Abermals suchten seine Augen nach Nadja, und als er sie nicht sah, verzog er das Gesicht, als wollte er im nächsten Augenblick weinen.

Ich konnte es nicht mit ansehen, wie das alte Scheusal litt. Unüberlegt sagte ich laut:

"Quäle ihn nicht unnötig, Tabora. Eine kleine Gegenleistung bist du ihm schon schuldig."

Staatsmarschall Bull blickte mich verwundert und argwöhnisch an und fragte:

"Haben Sie eben mit dem Tabora gesprochen, Tatcher?"

Es braucht kein Geheimnis zu bleiben, Tatcher, wisperte die telepathische "Stimme" des Taboras.

Ich lächelte erleichtert.

"Das haben Sie doch gehört, Sir", beantwortete ich Bulls Frage. "Das Tabora ist mein Freund. Wir haben vorhin ein langes Gespräch geführt."

Reginald Bull wölbte die Brauen.

"Wollen Sie mich zum Narren halten, Tatcher? Wann soll dieses >lange Gespräch< denn stattgefunden haben?"

"Wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf, Sir", warf Emmet Vuthar ein, "möchte ich daraus, daß wir nichts von dem Gespräch bemerkten, schließen, daß es auf übergeordneter geistiger Ebene stattfand."

Abermals ertönte das inzwischen vertraute Singen und Klingen. Eine Energiespirale kroch gleich flimmerndem Nebel aus der Flaschenöffnung und formte sich neben Patulli zu einer menschlichen Gestalt.

Aber diesmal stellte das Tabora nicht Nadja dar, wie wir sie kannten. Neben Patulli Lokoshan stand eine alte Frau mit ausgeprägtem Buckel, zerfurchtem Gesicht und einer großen Warze auf der Nase.

"Komm her, Dalaimoc, mein Täubchen!" lockte die Alte mit zittriger Stimme.

"Für deine mutige Tat hast du einen Kuß von mir verdient."

Auf Rorvics Gesicht zeichnete sich Erschütterung ab, doch als ich seine Stimme hörte, durchschaute ich seine Komödie.

"O Nadja!" rief er klagend. "So lange war ich fort, daß der Schmelz deiner Jugend sich in die Patina des Alters verwandelt hat!"

Er wankte auf die Alte zu, schloß sie in die Arme und küßte sie auf die Augen und auf die verdorrten Lippen. Dann packte er sie bei den Schultern, schob sie auf Armeslänge von sich und erklärte:

"Aber was haben schon Äußerlichkeiten zu sagen. Ich liebe dein innerstes Wesen, und das ist geblieben, wie es war."

Staatsmarschall Bull durchschaute die Komödie offenbar ebenfalls, denn er meinte:

"Schluß mit dem Theater, Dalaimoc! Tabora oder Nadja, wie immer auch du dich nennst und in welcher Gestalt immer du auftrittst, kehren wir zur Sache zurück."

Er stieß eine Verwünschung aus, als der junge Pschaka ihn spielerisch ins Bein biß und beging den Fehler, sich in eine Balgerei mit dem Tier einzulassen.

Als der Erste Faunameister die beiden schließlich mühelos trennte, blutete der Staatsmarschall aus mehreren tiefen Kratzern, und seine Klima-Kombination hatte ebenfalls gelitten.

Er stand auf und klopfte sich ab. Ein wenig atemlos erklärte er:

"Der Umgang mit Ihrem Pschaka-Baby ist anstrengend, Dalaimoc. Wenn der Tatendurst Sie wieder einmal übermannt, bringen Sie bitte kein Tier mit, das größer ist als eine Feldmaus."

Er wandte sich an die Alte und sagte ernst:

"Wir haben schon viel Zeit verloren, hoffentlich nicht zuviel. Es wäre unverzeihlich, wenn dadurch die Pai'uhn K'asaltic zum Untergang verurteilt würden."

Er blickte Patulli an.

"Mister Lokoshan, Sie haben erklärt, das Tabora würde den Meisterdieben seine Hilfe nicht verweigern, obwohl es nicht bereit ist, uns die Koordinaten des Heimatsystems der Pai'uhn K'asaltic zu geben. Bitte, präzisieren Sie Ihre Vorstellungen von der Art und Weise, wie das Tabora den Pai'uhn K'asaltic zu helfen gedenkt."

"Es wird uns nach Na'nac bringen, Sir", antwortete der Kamashite.

Reginald Bull beobachtete, wie die Alte sich in eine Energiespirale auflöste und wieder in der Flasche verschwand.

"Ich möchte Ihnen gern glauben, Mister Lokoshan", sagte er danach.

"Allerdings vermag ich nicht zu erkennen, wie es das bewerkstelligen will.

Sollen wir vielleicht alle in diese Flasche kriechen?"

Patulli Lokoshan schüttelte den Kopf.

"Ich verstehe Ihre Skepsis nicht, Sir. Sie müßten doch wissen, daß das Tabora im Jahre 3443 terranischer Zeitrechnung eine zweite Ausgabe der Zentralen Justierungswelt Stato, die in der Zustandsform paraphysikalischer Energie im Hyperraum eingebettet gewesen war, im schwarminternen Normalraum materialisieren ließ. Ein Wesen, das diese Leistung vollbrachte, wird doch wohl in der Lage sein, sechs Kreuzer und ein paar Menschen von einem Ort der Galaxis zu einem anderen zu befördern."

Der Staatsmarschall strich sich über sein kurzgeschnittenes rotes Haar. "Sicher", meinte er. "Aber kann es sechs Kreuzer gleichzeitig steuern? Ich meine, es müßte doch Anweisungen an die Emotionauten der Schiffe geben."

Abermals vernahm ich telepathisches Gelächter - und diesmal sah ich an den Mienen meiner Gefährten, daß sie es ebenfalls vernahmen.

Reginald Bull, wisperte es in meinem Bewußtsein, du spielst den Einfältigen gut, aber nicht gut genug für mich. Natürlich möchtest du auf Umwegen doch noch zu den galaktischen Koordinaten des Ghoghor-Systems kommen, weil ihr Terraner

weiteren Diebeszügen der Pai'uhn K'asaltic einen Riegel verschieben möchtet.

Der Staatsmarschall wurde rot.

"Selbstverständlich wollen wir das!" erklärte er. "Es geht doch nicht an, daß wir befürchten müssen, auf Schritt und Tritt von hinterlistigen Meisterdieben belauert zu werden."

Das Tabora antwortete sofort.

Das Universum muß mit seinen Pai'uhn K'asaltic leben, wie es mit seinen Terranern leben muß, Reginald. Denke darüber nach. Du wirst zum gleichen Ergebnis kommen wie ich, denn du bist ein guter Mensch, nur etwas zu impulsiv.

Und nun bitte ich euch alle, erschreckt nicht. Der Vorgang mag ungewöhnlich für euch sein, aber er ist nicht übernatürlich, sondern so normal, wie für euch das Öffnen und Schließen einer Tür. Eines Tages wird das, was aus euch geworden ist, ihn ebenfalls beherrschen.

Es wurde finster.

Schwindel erfaßte mich.

Und im nächsten Augenblick war es wieder hell, und das Schwindelgefühl schwand.

Wir standen noch immer auf der Oberfläche eines Planeten, doch in einer völlig anderen Umgebung. Unter unseren Füßen war eine Art Glasfaserplastik von metallischer Härte. Das Material stellte den Bodenbelag eines runden Raumhafens dar, auf dem ich zwischen verschiedenen kleinen Schiffen unterschiedlicher Bauweise sechs Kugelschiffe gleicher Größe stehen sah. Ich schätzte ihren Durchmesser auf hundert Meter.

Reginald Bull sah sich hastig um. Er wirkte irgendwie gehetzt.

"Das muß ein Raumhafen auf Na'nac sein", sagte er. "Und die Kugelschiffe sind unsere sechs Kreuzer. Wir müssen an Bord der CANBERRA sein, bevor die ersten Eingeborenen auftauchen."

Er schaltete seinen Armband-Telekom ein und rief nach Kommandeur

Dennik. Da er den Empfangsteil auf maximale

Lautstärke eingestellt hatte, konnten wir deutlich hören, was Cheir Dennik sagte.

Bull:

"Hier Staatsmarschall, Bull. Können Sie mich verstehen, Dennik?"

"Einwandfrei, Sir", antwortete der Kommandeur des Kreuzerverbandes. Seine Stimme klang etwas belegt. "Allerdings begreife ich nicht, wie wir hierher gekommen sind. Können Sie mir erklären, was . . ."

"Nicht jetzt", unterbrach ihn der Staatsmarschall hastig. "Stellen Sie bitte keine Fragen, sondern schicken Sie uns einen Gleiter, der uns an Bord der CANBERRA holt. Haben Sie verstanden?"

"Ja, Sir, ich habe verstanden."

"Gut, dann beeilen Sie sich! Und lassen Sie alle Schleusen geschlossen, sonst stiehlt man Ihnen alles, was nicht niet- und nagelfest ist."

"Wird gemacht, Sir. Niemand wird etwas stehlen. Moment mal, wie kommen Sie überhaupt darauf, Sir?"

Reginald Bull schaltete seinen Telekom einfach ab und sagte zu Rorvic:

"Da das Tabora Ihr Pschaka-Baby schon einmal mit nach Na'nac genommen hat, werden Sie sich um das Tier kümmern müssen. Lassen Sie es nicht fortlaufen."

Der Tibeter verzog das Gesicht, aber es blieb ihm nichts anderes übrig, als Bulls Befehl zu befolgen - so dachte ich in meiner Ahnungslosigkeit jedenfalls.

Ich fiel aus allen Wolken, als der Mutant mich zu sich heranwinkte und mir auftrug, die Betreuung des Pschakas zu übernehmen.

"Aber Staatsmarschall Bull hat gesagt, Sie sollen sich um das Tier kümmern!" protestierte ich.

"Das ist richtig", bestätigte Rorvic. "Aber es ist auch üblich, daß Vorgesetzte einen Teil ihrer Aufgaben an Untergebene delegieren. Da ich als Mutant in der nächsten Zeit der Hauptträger unserer Mission sein werde, kann ich mich nicht

um Kleinigkeiten kümmern. Folglich werden Sie als mein Assistent das Kätzchen betreuen."

Von einem der Kugelschiffe löste sich ein Gleiter und flog mit hoher Geschwindigkeit in unsere Richtung. Aber auch vom Rand des Raumhafens kamen Gleiter auf uns zu, offensichtlich Eingeborene, die uns begrüßen wollten.

Ich ging zu dem jungen Pschaka, schnalzte mit der Zunge und sagte:

"Komm zu mir, Süßes, komm! Verflixt, wenn du wenigstens einen Namen hättest. Ich werde dir einfach einen geben. Laß mich überlegen. Was hältst du von Minky, hm?"

Der Pschaka schnurrte Zustimmung, kam auf sanften Pfoten heran und rieb sich an meinem Oberkörper, während er mich umkreiste. Ich hatte Mühe, mein Gleichgewicht zu wahren. Aber ich war erleichtert, daß das Tier keinen Versuch machte, mit mir zu "spielen". Alles andere wollte ich in Kauf nehmen.

"Unser Gleiter schafft es nicht", rief Reginald Bull aufgeregt. "Einige Pai'uhns werden also vor ihm hier sein. Rücken Sie dicht zusammen; die Burschen klauen wie die Raben, nur viel raffinierter."

"Wenn wir aufpassen, können sie uns nichts stehlen", meinte Lesska Lokoshan wegwerfend.

"Haben Sie eine Ahnung!" entgegnete Bull. "Nach dem, was der Großadministrator und Gucky mir über ihren damaligen Besuch auf Na'nac erzählten, gibt es eigentlich überhaupt keinen Schutz vor diesen Meisterdieben. Sie sollen sogar dem Haluter Icho Tolot die Unterwäsche unter dem Kampfanzug gestohlen haben."

Lesska lachte.

"Und so etwas haben Sie geglaubt, Mister Bull! Es ist völlig unmöglich, jemandem das Unterzeug auszuziehen, ohne daß man ihm vorher die Oberkleidung abnimmt."

"Ich weiß nicht recht", meinte Dalaimoc Rorvic zweifelnd. "Mir haben auf dem Mars ein paar Pai'uhn K'asaltic jedenfalls die Stiefel ausgezogen, ohne daß ich etwas davon merkte."

Ich lachte höhnisch.

"Sie zu bestehlen, ist keine Kunst, wenn Sie gerade vor sich hindösen."

"Woher wissen Sie das?" fragte der Tibeter argwöhnisch. "Waren es letzten Endes doch Sie, der mich so schamlos bestohlen hat? Es sollte mich nicht wundern."

"Schluß damit!" befahl Bull. "Wir rücken zusammen los!"

Einige der Gleiter hatten sich uns bis auf etwa hundert Meter genähert. Das Fahrzeug, das uns abholen sollte, befand sich dagegen noch mindestens fünfhundert Meter von uns entfernt.

Kurz darauf senkten sich die ersten Gleiter in respektvollem Abstand auf dem Platzbelag des Raumhafens. Ich sah, daß die Eingeborenen, die ihnen entstiegen, wie Erdmenschen aussahen. Ihre Kleidung war allerdings bunt zusammengewürfelt und reichte vom einfachen Lendenschurz bis zur Bordkombination.

Ich ergriff ein Ohr Minkys und zog den Pschaka an die Gefährten heran, die sich eng um Reginald Bull geschart hatten.

Einer der Pai'uhn K'asaltic löste sich aus dem Kreis der Eingeborenen. Er trug die Bordkombination eines Cyno-Raumfahrers. Bestimmt hatte sein Träger sie nicht freiwillig herausgegeben.

Er verzog das Gesicht zu einem freundlichen Lächeln, deutete eine Verbeugung an und sagte mit wohltonender Stimme auf Interkarties, der gemeinsamen Sprache aller Schwarmvölker:

"Seid willkommen auf Dog'heb, unserer Heimatinsel. Wir bekommen nur selten Besuch, deshalb freuen wir uns sehr, euch unsere Gastfreundschaft anbieten zu können."

Der Staatsmarschall drängte sich einen halben Schritt vor. Er preßte seine Hände krampfhaft auf die Brusttaschen seiner Kombination.

"Ich danke euch", erwiderte er. "Wir freuen uns, eure Gastfreundschaft genießen zu dürfen. Aber vordringlich müßten wir mit einem Mitglied Ihrer Regierung sprechen."

"Regierung?" fragte der Eingeborene. "Was ist das?"

Bull wandte sich um und flüsterte Rorvic zu:

"Können Sie ihre Gedanken lesen, Dalaimoc?"

"Nein, Sir", antwortete der Tibeter unbekümmert und laut. "Ich empfangen nur verwirrende Muster und Bilder, überhaupt nichts Konkretes."

"Das machen sie absichtlich", flüsterte Patulli.

"Hört zu", wandte sich Bull wieder an die Eingeborenen. "Einige aus eurem Volk haben eine Schiffsladung Antimaterie gestohlen und . . ."

Er kam nicht weiter, denn die Pai'uhn K'asaltic protestierten lautstark und hörten nicht eher auf damit, bis der Staatsmarschall resignierend die Schultern zuckte.

Der Sprecher der Eingeborenen legte sich eine Hand auf die Brust und sagte:

"Wir sind ein friedliches und gastfreundliches Volk, aber wir lassen uns nicht gern beleidigen. Ich schlage Ihnen vor, daß Sie die Besatzungen Ihrer Schiffe aussteigen und unsere bescheidenen Hütten durchsuchen lassen. Sie werden dabei nirgends Antimaterie finden. Übrigens heiße ich Pan Torthes und bin der Gildemeister auf unserer Insel."

"Ich weiß schon", erwiderte Bull mit schwachem Lächeln, "der Meister der Diebesgilde."

Leise sagte er:

"Wo nur unser Gleiter bleibt!"

Er winkelte den Arm an und wollte den Telekom einschalten, hielt aber plötzlich in der Bewegung inne. Sein Gesicht wurde lang.

"Mein Armband-Telekom!" stieß er hervor. "Er ist weg!"

Dalaimoc Rorvic lachte schadenfroh. Im nächsten Moment verstummte er und murmelte betroffen:

"Mir hat man den Waffengurt gestohlen."

"Schaffen Sie uns diese Kerle vom Leibe, Dalaimoc!" befahl Reginald Bull.

"Setzen Sie Ihre Mutantenkräfte ein! Aber schnell, bevor wir völlig nackt hier stehen!"

"Ich kann nicht", jammerte der Tibeter. "Meine parapsychischen Fähigkeiten versagen gegen die Diebe. Ich könnte uns höchstens an Bord der CANBERRA bringen."

"Dann tun Sie das!" sagte Bull.

Unterdessen waren die Eingeborenen näher herangekommen. Ich sah mich dauernd um, aber trotz dieser Wachsamkeit bemerkte ich plötzlich, daß das Klimaaggregat meiner Kombination fehlte.

"Schnell, Mister Rorvic!" drängte Patulli Lokoshan mit erstickter Stimme.

Ich blickte zu dem Kamashiten hin und sah, daß Patulli das Tabora mit beiden Armen fest umschlungen hielt. Wenigstens das würden die Pai'uhn

K'asaltic nicht stehlen können. Dafür stand Patulli allerdings im Unterzeug und ohne Stiefel da.

Im nächsten Moment wurde ich von einer psionischen Flutwelle durch wirbelndes Nichts gerissen - und stand plötzlich in der Hauptzentrale der CANBERRA. Neben mir tauchten meine Gefährten auf.

Kommandeur Dennik blickte uns ebenso fassungslos an wie die übrige Besatzung.

"Wie . . . wie sehen denn Sie aus?" stammelte er.

Reginald Bull betastete sich und zog dann mit grimmigem Gesicht Bilanz.

"Mein Telekom, der Chronograph, meine Brieftasche mit zehntausend Solar und meine Waffen fehlen."

"Und Ihr Zellaktivator, Sir?" erkundigte sich Dennik.

Der Staatsmarschall wurde leichenblaß und faßte in seine Kombination, dann atmete er laut auf.

"Er ist noch da!

Lesska Lokoshan zog seine Stiefel aus und fuhr suchend mit den Händen hinein.

"Das ist doch nicht möglich!" murmelte er. "Aber sie sind weg. Es ist nicht zu fassen."

"Was fehlt Ihnen denn?" fragte ich.

Lesska blickte auf. Sein altes Gesicht wirkte sorgenvoll.

"Meine orthopädischen Einlegesohlen", erklärte er. "Sie sind aus purem Silber und mit kostbarem Dhagvat-Leder überzogen."

"Die Pai'uhn K'asaltic haben eben Geschmack", meinte ich.

"Reden Sie nicht so dummes Zeug!" fuhr Bull mich an. "Man hat uns zwar bestohlen, aber das würde ich gern in Kauf nehmen, wenn es uns wenigstens gelungen wäre, die Pai'uhn K'asaltic vor dem Schlafenden Tod zu warnen, den sie sich mit der Antimaterie-Ladung auf ihren Planeten geholt haben."

Wir sahen uns betroffen an. Während der letzten Minuten hatte keiner von uns mehr an die Mission gedacht, die wir auf Na'nac zu erfüllen hatten, koste es, was es wolle.

Als das Panzerschott der Zentrale aufglitt und ein Raumsoldat aufgeregt hereinstürmte, wandten wir uns alle um.

"Er ist fort!" rief der Soldat atemlos. "Einfach verschwunden."

"Wer?" fragte Reginald Bull.

"Fruuth, der Fremde. Nach den Aufzeichnungen der Kontrollautomatik verschwand er genau in dem Augenblick aus der Experimentierkammer, in dem wir aus dem Umlauf um Kamash auf den Boden von Na'nac befördert wurden."

"Dann hängen beide Vorgänge irgendwie zusammen", meinte Bull nachdenklich. "Inzwischen wird der Strukturläufer wohl auf der Suche nach seinem Raumschiff Na'nac unsicher machen."

"Das könnte uns helfen, Sir", warf Dalaimoc Rorvic ein.

"Inwiefern?"

"Vielleicht bitten die Eingeborenen uns um Hilfe, wenn einige von ihnen mit totaler Amnesie aufgefunden werden, Sir. Dann sind die Pai'uhn K'asaltic unseren Warnungen gegenüber sicher zugänglicher."

Der Staatsmarschall seufzte.

"Hoffentlich behalten Sie recht, Dalaimoc."

Er wandte sich an Cheir Dennik.

"Übrigens scheint mir, als hätte der Pilot des Gleiters, der uns abholen sollte, einen beträchtlichen Umweg gemacht."

"Das glaube ich nicht", warf ein Offizier ein. "Soeben meldet mir die Hauptschleusenkontrolle, daß der Gleiterpilot zurückgekehrt sei. Er meldete sein Fahrzeug und seine Kleidung als gestohlen."

"Dann haben wir ja noch einmal großes Glück gehabt", bemerkte ich.

"Wieso haben wir Glück gehabt, Tatcher?" fragte Bull mich.

Ich zuckte die Schultern.

"Uns hat man wenigstens nicht alles gestohlen, Sir."

Die Männer der Zentralbesatzung brüllten vor Lachen, als hätte ich einen Witz gemacht. Dabei war es mir völlig ernst gewesen.

Verwirrt zog ich mich zurück.

Erst in meiner Kabine merkte ich, daß Minky mir gefolgt war. Ich tätschelte dem Pschaka den mächtigen Babyschädel.

"Sei froh, daß du mich hast, Minky", sagte ich. "Die Terraner sind ja verrückt. Bei denen würdest du dein bißchen Verstand innerhalb weniger Tage restlos verlieren."

5.

Der Pschaka öffnete ein Auge und sah mir zu, wie ich aus der Kojе stieg und mich anzog. Er lag auf einer Heizmatte und fühlte sich offenbar wohl.

Ich hatte ein paar Stunden geschlafen, aber die Bedrohung durch die Antimaterie, die wie ein Damoklesschwert über Na'nac schwebte, ließ mir keine Ruhe.

Niemand schien in der Lage zu sein, die Meisterdiebe über die Gefährlichkeit ihrer Beute aufzuklären. Möglicherweise war jene Gruppe Pai'uhn K'asaltic, die die Schiffsladung Antimaterie geraubt hatte, noch gar nicht ins Ghoghor-System zurückgekehrt. Doch darauf durften wir uns ebensowenig verlassen wie darauf, daß sie die Antimaterie sofort zum vierundzwanzigsten Planeten namens Suto A'fan gebracht hatte, der als Versteck für ihre Diebesbeute galt. Jemand von uns mußte die Initiative ergreifen.

Beispielsweise ich.

Ich streifte meinen leichten Kampfanzug über das Unterzeug. Damit war ich von Verkehrsmitteln unabhängig, denn mit Hilfe des Flugaggregates konnte ich um den ganzen Planeten fliegen.

Aber bevor ich das Schiff verließ, wollte ich mit dem Tabora sprechen. Es konnte mir helfen, wenn es wollte, und ich sah keinen Grund, warum es mir seine Hilfe verweigern sollte.

Minky schloß ihr Auge wieder, riß den zähnestarrenden Rachen zu einem herzhaften Gähnen auf und streckte die Krallen.

"Du bleibst hier, Minky!" sagte ich. "Ich kann dich nicht mitnehmen, denn mein Flugaggregat ist zu schwach für uns beide. Außerdem brächten die Pai'uhn K'asaltic es fertig, dir die Haut bei lebendigem Leibe abzuziehen, ohne daß du etwas davon merkst."

Minky klappte die Kiefer zu und musterte mich aufmerksam.

Ich tastete für den Pschaka am Versorgungsautomaten eine Hammelkeule und ließ Wasser ins Badebecken der Naßzelle einlaufen. Damit war die Versorgung Minkys gesichert.

Danach verließ ich meine Kabine und begab mich zur Registratur, wo ich erfuhr, in welcher Kabine Patulli Lokoshan untergebracht war.

Als ich den Türmelder von Patullis Kabine drückte, signalisierte mir die Meldeplatte über dem Schott, daß der Psychokopist abwesend war.

Das Schott war jedoch nicht elektronisch verriegelt, und so konnte ich ungehindert eintreten. Das war zwar kein sonderlich korrektes Benehmen, aber ich wollte nicht im Schiff umherlaufen und nach dem Kamashiten suchen, weil ich befürchtete, dabei von Rorvic gesehen und mit Beschlag belegt zu werden.

Die schwarze, bauchige Flasche stand auf dem Tisch der Wohnzelle. Ich wartete, bis sich das Schott hinter mir automatisch geschlossen hatte, dann ging ich zum Tisch und nahm die Flasche herunter.

Ich stellte sie vorsichtig auf den Boden und blickte neugierig in die Öffnung des Flaschenhalses.

Zwar war ich auf den Anblick vorbereitet gewesen, dennoch verschlug es mir den Atem.

Ich sah nichts als ein goldfarbenes Wogen und Wallen im Innern der Flasche, ein schemenhaftes konturloses Etwas, das eine gewisse Ähnlichkeit mit Dekorationsgas besaß.

Unwillkürlich erschauerte ich.

Und ich begriff wenigstens teilweise, was der Unterschied zwischen dem Erscheinungsbild und dem Wesen der Dinge war.

Obwohl ich wußte, daß es der gesprochenen Sprache nicht bedurfte, fragte ich laut:

"Kannst du mich verstehen, Tabora?" Ich verstehe dich gut, Tatcher, kam die Antwort. "Das ist gut, denn ich brauche deine Hilfe. Du weißt, daß die Pai'uhn K'asaltic in großer Gefahr schweben - und ihr Heimatplanet mit ihnen. Ich bitte dich, mir zu helfen, diese Gefahr abzuwenden."

Du brauchst meine Hilfe nicht, Tatcher. Geh hinaus und handle so, wie du es für richtig hältst.

Das war nicht die Antwort, die ich erwartet hatte, nicht von einem allmächtigen Wesen.

Ich bin nicht allmächtig, Tatcher, widersprach das Tabora. Doch darum geht es auch gar nicht.

"Aber ich weiß nicht, was das Richtige ist", sagte ich. "Wie soll ich handeln, wie ich es für richtig halte, wenn ich keine Ahnung habe, was ich für richtig oder für falsch halten soll?" Du hast bereits gehandelt, als du dich für ein Verlassen des Schiffes vorbereitest, Tatcher. führe deine Absicht aus. Deine Erkenntnis wird wachsen, je mehr du unternimmst, denn wenn jemand handelt, wird er Teil eines Rückkopplungssystems. Mehr darf ich dir nicht verraten - jedenfalls zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Alles Gute, Tatcher. Ich seufzte.

"Es scheint, als müßte ich mich damit zufrieden geben. Verrätst du mir wenigstens, wo sich die geraubte Ladung Antimaterie zur Zeit befindet?" Keine Antwort.

Enttäuscht drehte ich mich um und verließ Patullis Kabine. Ich hatte mehr Entgegenkommen von dem Tabora erwartet. Statt dessen war ich mit reichlich vagen Ermunterungen und Belehrungen abgespeist worden. Ich mußte wohl sehr in Gedanken versunken gewesen sein, denn als ich das Transportband verließ, stellte ich fest, daß ich vor Rorvics Kabine stand. Im ersten Schreck darüber wollte ich sofort wieder auf das Transportband steigen, aber dann erinnerte ich mich daran, daß ich einen leichten Kampfanzug trug und daß dazu außer dem Flugaggregat auch ein Deflektorschirm gehörte, mit dem man sich unsichtbar machen konnte. Den meisten Menschen hätte ihre Unsichtbarkeit einem Allroundmutanten gegenüber natürlich nichts genützt, aber ich hatte durch langes Intensivtraining erreicht, daß ich meine Gedankenimpulse abschirmen konnte, und zwar auch dann, wenn ich schlief.

Ich beschloß, dem Tibeter einen kleinen Streich zu spielen. Nachdem ich meinen Deflektor eingeschaltet hatte, drückte ich auf den Türmelder. Zu meiner Enttäuschung strahlte die Meldeplatte über dem Schott das Abwesenheits-Signal aus.

Doch auch hier war das Schott nicht verriegelt. Ich blickte nach rechts und links. Kein Rorvic in Sicht. Ich legte die Hand auf das Wärmeschloß, und die beiden Schotthälften glitten auseinander. Auf leisen Sohlen betrat ich Rorvics Wohnzelle - und blieb wie angewurzelt stehen.

Der rotäugige Albino stand vor dem Einbauschränk und räumte seine Sachen in die beiden Transportkisten. Wie war das möglich?

Die Sensoren des Signalgebers waren auf die individuelle Zellaure des jeweiligen Kabineninhabers abgestimmt, und die Mikropositronik, an die sie ihre Impulse weiterleiteten, entschied danach, ob der Inhaber der Kabine anwesend war oder nicht.

Dieses Funktionssystem war so primitiv, daß es zu keiner Fehlentscheidung kommen konnte. Praktisch entschied ja die Positronik nur zwischen ja und nein.

Und da der Tibeter sich in seiner Kabine befand, hätte niemals das Abwesenheits-Signal aufleuchten dürfen. Manipulationen waren unmöglich, denn beim geringsten Eingriff schaltete sich das System ab.

Dalaimoc Rorvic hatte mich offenbar nicht eintreten hören, denn er fuhr fort, seine persönlichen Habseligkeiten in den beiden Kisten zu verstauen. Er ging dabei ziemlich wahllos und unordentlich vor.

Ich beschloß, ihm einen kleinen Schreck einzujagen und schaltete meinen Deflektor ab.

"Hallo, Sir!" sagte ich.

Der Mutant fuhr herum und starrte mich an. Sein Gesicht wirkte gar nicht mehr so voll wie sonst, und auch sein Körperumfang schien abgenommen zu haben. Vielleicht wollte Rorvic schlank werden und hatte eine Hungerkur eingelegt.

Es dauerte einige Sekunden, bis er sich von dem Schreck erholt hatte. Dann lächelte er und sagte ebenfalls:

"Hallo, Sir!"

Ich grinste.

"Die Hungerkur scheint Ihrem Gehirn nicht gut zu bekommen, wenn Sie mich >Sir< nennen, Sir. Vielleicht erklärt das auch die irreguläre Reaktion des Signalgebers. Ihre Zellaure muß sich geändert haben."

"Das wäre möglich", erwiderte Rorvic. "Darf ich Ihnen etwas anbieten?"

"Vielleicht einen Schnaps", antwortete ich. Doch dann beschloß ich, Rorvics Anfall von Gastfreundschaft auszunutzen. "Oder besser noch einen ferrolischen Kognak."

"Einen ferrolischen Kognak", wiederholte Rorvic.

Er ging bis zur Mitte der Wohnzelle, blickte sich suchend um und öffnete dann ein kleines Wandschränkchen.

Während er einen großen Schwenker bis zum Rand mit Kognak von Ferrol füllte, fragte ich:

"Sie wollen wohl auf ein anderes Schiff umziehen, Sir?"

Der Tibeter sah mich erstaunt an.

"Wieso?"

"Na, weil Sie packen, Sir. Oder ist das nur eine Übung?" Ich nippte an dem Kognak. Er schmeckte gut, aber besser hätte er geschmeckt, wenn der Schwenker nur zu einem Zehntel gefüllt gewesen wäre. Der Albino war eben ein hoffnungslos ungebildeter Mensch.

Rorvic lächelte.

"Richtig, eine Übung. Man muß in Form bleiben."

Er ging zu den Kisten zurück, wühlte mit beiden Händen in einer und zog verstohlen etwas daraus hervor, das er sich hastig in die Klimakombination stopfte.

Er hatte versucht, den Gegenstand vor mir zu verbergen.

"Sie haben Ihr Bhavacca Kr'a also wiedergefunden, Sir", sagte ich resignierend.

Rorvic lachte verlegen.

"Mein Bhava . . . was?"

"Wenn Sie das Amulett nicht heimlich in Ihre Kombination geschoben hätten, würde ich denken, Sie hätten vergessen, was das Bhavacca Kr'a ist, Sir. So aber wird mir klar, daß Sie eine Ihrer Teufeleien im Schilde führen."

Ich leerte das Glas und fühlte mich leicht benommen.

"So, nun werde ich Sie verlassen, Sir. Übrigens, Ihrem Pschaka-Baby geht es gut."

"Meinem Pschaka-Baby, ja. Ich danke Ihnen", sagte Dalaimoc Rorvic.

Draußen im Korridor schüttelte ich verwundert den Kopf.

Entweder stellte der Tibeter sich dumm, oder er plante etwas und wollte es vor mir geheimhalten.

Ich meldete mich in der Kommandozentrale bei Staatsmarschall Bull, denn ich durfte ja das Schiff ohne seine Erlaubnis nicht verlassen. Ich konnte es übrigens auch nicht, denn alle Schotte der sechs Kreuzer waren von ihren Hauptzentralen aus fernsteuertechnisch verriegelt - und zusätzlich sicherten Prallfeldschirme die Schiffe gegen die Vielgestaltigen mit den flinken Händen.

Reginald Bull hörte mir geduldig zu, dann meinte er:

"Es wäre mir lieber, wenn Sie einen konkreten Plan ausgearbeitet hätten, Thatcher, aber nach Lage der Dinge darf ich nicht wählerisch sein."

Vom Platz des Logistikers rief jemand herüber:

"Von diesem marsianischen Flechtenfresser dürfen Sie niemals konkrete Pläne erwarten, Sir. Dazu fehlt ihm jegliche Begabung."

Bei den ersten Worten schon fuhr ich heftig zusammen, denn ich erkannte Rorvics Stimme - und als ich hinüber sah, wurde meine Ahnung zur Gewißheit.

Schon wollte ich fragen, wie er an zwei verschiedenen Orten des Schiffes gleichzeitig sein konnte, da erkannte ich intuitiv die Wahrheit.

Der Mensch in Rorvics Kabine war gar nicht Dalaimoc Rorvic gewesen. Er war nicht einmal ein Mensch gewesen, sondern ein Pai'uhn K'asaltic, der Rorvics Gestalt angenommen hatte.

Ich entsann mich wieder der Fakten, die mir über die Meisterdiebe bekannt waren. Danach war die Grundgestalt der Pai'uhn K'asaltic ein durchschnittlich zwei Meter großer Kegel aus weißgrauer schleimiger Substanz ohne erkennbare Organe. Diese Grundgestalt nahmen die Pai'uhn K'asaltic aber nur im Zustand völliger Entspannung, bei der Paarung und im Tode ein.

Sonst konnten sie praktisch das Aussehen jedes anderen Lebewesens oder Gegenstandes annehmen.

Ich lächelte schadenfroh.

Der rotäugige Albino würde Augen machen, wenn er in seine Kabine zurückkehrte und sie leergeräumt fand. Vor allem freute mich, daß der Dieb auch Rorvics Amulett an sich genommen hatte.

Ich rieb mir die Hände.

"Vielleicht sollten Sie lieber nicht von Bord gehen, Tatcher", meinte Bull besorgt. "Sie kommen mir geistesabwesend vor."

"Das hat nichts zu sagen, Sir", entgegnete ich. "Ich war nur für einen Moment mit meinen Gedanken woanders."

"Das sind Sie doch immer, Tatcher", erklärte Rorvic hämisch.

Doch diesmal war ich immun gegen seine Bosheiten. Ich beachtete den Mutanten gar nicht, sondern wandte mich abermals an den Staatsmarschall.

"Durch welche Schleuse darf ich die CANBERRA verlassen, Sir?"

Reginald Bull sprach kurz mit dem Schiffskommandanten, dann antwortete er:

"Benutzen Sie die obere Polschleuse und starten Sie senkrecht bis auf mindestens dreihundert Meter Höhe, Tatcher. Der Kommandant wird für den entsprechenden Zeitraum eine Strukturlücke im Prallfeldschirm schalten."

"Danke, Sir!" erwiderte ich.

Am Panzerschott der Zentrale drehte ich mich noch einmal um.

"Bevor ich es vergesse, Sir, ich weiß aus früheren Gesprächen mit Gucky, daß auf Na'nac eine fast ausgestorbene Flugechsenart lebt. Die Tiere sind äußerst gefährlich. Falls jemand ein Exemplar entdeckt, sollte er es sofort abschießen."

Das Schott öffnete sich. Ich trat hindurch. Hinter mir glitten die Schotthälften wieder zusammen.

Bisher hatte sich Dalaimoc Rorvic zweimal in einen Drachen verwandelt, einmal im Nullzeit-Deformator und einmal auf Asporc - und jedesmal war der auslösende Faktor gewesen, daß der Mutant von seinem Amulett getrennt worden war.

Und dieser Fall würde wieder eintreten, sobald es dem Eindringling gelang, die CANBERRA wieder zu verlassen.

Ich seufzte, drehte mich um und öffnete das Zentrale-Schott erneut. Als die Panzerstahlplatten zur Seite glitten, rief ich:

"Ganz so gefährlich sind die heimischen Flugechsen doch nicht, Sir. Es genügt, sie zu paralysieren."

Bevor der Staatsmarschall etwas erwidern konnte, sprang ich auf das Transportband und glitt rasch davon.

Ich kreiste in tausend Metern Höhe über der schildförmig aus dem Meer ragenden Insel Dog'heb. Meinen Deflektor hatte ich noch in der Polschleuse des Schiffes aktiviert, so daß ich sicher sein durfte, von den Pai'uhn K'asaltic nicht bemerkt zu werden.

Na'nac besaß keine Kontinente in unserem Sinne, sondern nur Tausende und aber Tausende von großen Inseln, die alle mehr oder weniger schildförmig waren.

Das Klima war mild, nicht zu heiß, aber für einen Marsianer der a-Klasse viel zu feucht. Ich schloß meinen Druckhelm dennoch nicht, um den Sauerstoffvorrat des Tornisteraggregats für Notfälle zu sparen.

Dog'heb war ungefähr so groß wie die terranische Insel Island. Die Grundform war die eines Rundschildes, und die tief eingeschnittenen Meeresbuchten wiesen goldfarbene Sandstrände und eine üppige Vegetation auf.

Meinen Informationen zufolge hielten sich die Pai'uhn K'asaltic tagsüber meist in den Meeresbuchten auf, schwammen oder faulenzten im Schatten der Vegetation. Dort tauschten sie Informationen über andere Welten und Rassen aus, lauschten den Erzählungen ihrer Artgenossen und planten neue raffinierte Streifzüge.

Nachts zogen sich die Pai'uhn K'asaltic in ihre Behausungen zurück. Es gab nur einen einzigen Wohnhaustyp auf Na'nac: das sogenannte Kellerhaus. Abweichungen waren selten. Der Grundriß dieses Typs war rund oder oval; der Durchmesser überschritt selten acht Meter.

Die Kellerhäuser wurden vier Meter tief in den Boden gebaut und ragten einen Meter über Bodenhöhe hinaus. Die Dächer waren schildbuckelförmig und so konstruiert, daß das Regenwasser durch besondere Öffnungen in den einzigen Allzweckraum geleitet wurde.

Dort lagen die K'oscus, Pflanzenmatten, die sich voll Wasser sogen und dadurch fünfzig Zentimeter hohe Naßteppiche bildeten. Für mich wäre es eine Tortur gewesen, in einem solchen Haus leben zu müssen, aber die Pai'uhn K'asaltic liebten nun einmal Feuchtigkeit.

Als ich aus der CANBERRA gestartet war, hatten die Eingeborenen den Raumhafen bereits verlassen gehabt. In dem Glauben, daß sie die Sinnlosigkeit einer Belagerung der Schiffe eingesehen hätten und zu ihren Uferplätzen zurückgekehrt wären, war ich zum westlichen Rand der Insel geflogen.

Doch die Buchten waren leer, obwohl es erst früher Nachmittag war. Das war Pech für mich, denn ich hatte vorgehabt,

ihre Gespräche zu belauschen und aus ihnen etwas über den Raub der Antimaterie zu erfahren.

Ich kehrte also um und flog zur nächsten Ansiedlung. Bereits aus einiger Entfernung bemerkte ich zahlreiche Eingeborene, die zwischen ihren Häusern hin und her liefen. Sie schienen aufgeregt zu sein. Die Siedlung glich einem aufgestörten Ameisenhaufen.

Ich atmete auf.

Wahrscheinlich hatten die Pai'uhn K'asaltic endlich begriffen, welche ungeheure Gefahr sie sich mit der Antimaterie-Fracht auf ihren Heimatplaneten geholt hatten.

Doch als ich mitten zwischen ihnen auf dem Platz vor einem besonders großen Gebäude landete, wurde ich wieder schwankend in meiner Meinung. Sechs Eingeborene in humanoider Gestalt schoben eine kleine Antigravplattform vor sich her, und auf der Plattform lag ein Pai'uhn K'asaltic. Ich pirschte mich näher heran, um etwas aus der aufgeregt geführten Unterhaltung aufzuschnappen, aber obwohl ich das Interkarties seinerzeit in einem Hypnokurs gelernt hatte, verstand ich nur einige wenige Brocken. Die Eingeborenen sprachen zu schnell.

Immer wieder aber fiel die Bezeichnung "rothäutiger Teufel". Einige Male sprachen die Eingeborenen von einem Gespenst.

Plötzlich fiel es mir wie Schuppen von den Augen.

Die Pai'uhn K'asaltic sprachen von Fruuth, jenem rothäutigen, vierarmigen Ungeheuer, das sich als blinder Passagier an Bord der CANBERRA geschlichen und dort zwei Männer ihres Gedächtnisses beraubt hatte.

Fruuth war während der Versetzung von Kamash nach Na'nac entkommen. Offenbar trieb er sich seitdem auf dieser Insel herum und zapfte die Gehirne von Eingeborenen an, um zu erfahren, wohin man sein Raumschiff gebracht hatte.

Ich konnte natürlich verstehen, daß jemand, dem man sein Schiff gestohlen hat, es wiederzubekommen versucht. Allerdings billigte ich die Methode nicht, mit der Fruuth arbeitete. Doch ich konnte nichts dagegen tun.

Nein, das stimmte nicht ganz.

Ich konnte die Pai'uhn K'asaltic darüber aufklären, warum jemand einigen ihrer Artgenossen zu totalem Vergessen verhalf. Wenn sie einsichtig genug waren, würden sie dem Fremden das Raumschiff zurückgeben.

Eigentlich mußten sie mir dann dankbar dafür sein, daß ich sie von dem Quälgeist erlöst hatte, und das machte sie sicher geneigt, mir zuzuhören, wenn ich sie vor der Gefährlichkeit der Antimaterie-Fracht warnte.

Ich schaltete meinen Deflektor ab und wurde dadurch wieder sichtbar.

Rufe des Erstaunens gingen durch die Menge, dann näherten sich die Pai'uhn K'asaltic meinem Standort.

Ich freute mich über die Aufmerksamkeit, die man mir erwies und war deshalb völlig fassungslos, als die Eingeborenen mich unsanft packten und zwischen sich hin und her schoben.

Erst nach einiger Zeit - und nachdem mein Körper bereits voller blauer Flecken war - konnte ich mir Gehör verschaffen.

Die Pai'uhn K'asaltic hörten auf, mich zu mißhandeln, nahmen aber weiterhin eine drohende Haltung mir gegenüber ein.

Ich holte Luft und sagte:

"Das muß ein schreckliches Mißverständnis sein, Freunde. Ich bin nicht gekommen, um euch zu bestehlen, sondern um euch zu helfen. Mein Name ist Tatcher a Hainu, und ich bin ein Mann des Friedens."

"Das sind große Worte, Tatcher a Hainu", sagte ein finster dreinblickender Eingeborener, der zu seinem Lendenschurz ein viel zu kleines Unterhemd

trug - wahrscheinlich Patullis Unterhemd. "Mein Name ist Tam'later. Ich bin der Gildemeister dieses Ortes. Sage mir, warum ihr euren rothäutigen Teufel geschickt habt, um die Gehirne unserer ruhmreichsten Diebe leerzusaugen?"

"Wir haben den Dieb der Gedächtnisse nicht ausgeschickt", beteuerte ich. "Er hat auch in einem unserer Raumschiffe Unheil gestiftet, bis es mir gelang, ihn zu fangen." Diesmal erntete ich Ausrufe der Bewunderung. Ich reckte mich.

"Jawohl, ich bin der einzige Mensch, der es mit Fruuth aufnehmen kann - und ich werde euch von ihm befreien!" Tam'later sah mich schon freundlicher an als zuvor. "Wir wollen hoffen, daß es dir gelingt, Tatcher a Hainu. Aber sage mir, wie konnte der rothäutige Teufel, den du Fruuth nennst, aus eurem Schiff entkommen?"

"Sein Bewacher war nachlässig und pflichtvergessen. Er heißt übrigens Dalaimoc Rorvic." Ich beschrieb den fetten Albino. "Er schlief während seiner Wache, deshalb konnte Fruuth entkommen."

"Wir werden Dalaimoc Rorvic dafür bestrafen, wenn er sich unter uns wagen sollte", versicherte der Gildemeister. "Wie willst du vorgehen, um Fruuth wieder einzufangen, Tatcher a Hainu?"

"Nennt mich einfach nur Tatcher", sagte ich. "Natürlich ist ein Planet größer als ein Leichter Kreuzer. Es dürfte sehr schwierig sein, Fruuth zu fangen, da er den Vorteil uns gegenüber besitzt, durch feste Materie gehen zu können. Aber ich weiß, wie ihr ihn loswerden könnt. Uns gegenüber hat Fruuth behauptet, einige Pai'uhn K'asaltic hätten ihm sein Raumschiff gestohlen. Ich bin sicher, daß, wenn ihr es ihm zurückgebt, er diesen Planeten verläßt und in seine Heimatgalaxis zurückfliegt."

Tam'later runzelte die Stirn. Ich bewunderte die Vollkommenheit, mit der er menschliche Verhaltensweisen nachahmte. "Wir können Fruuth nicht zurückgeben, was wir ihm nicht gestohlen haben. Wie soll denn dieses Raumschiff aussehen? In letzter Zeit kehrten zahlreiche unserer Brüder mit gestohlenen Schiffen nach Na'nac zurück. Wir hatten uns allerdings auf andere Taten spezialisiert."

Ich überlegte, ob Fruuth jemals sein Raumschiff beschrieben hatte. Das Ergebnis war negativ.

"Ich weiß es nicht", sagte ich, "aber es muß einen ganz besonderen Antrieb besitzen, denn Fruuth sagte, seine Heimatgalaxis wäre ungefähr achthundert Millionen Lichtjahre von unserer Galaxis entfernt."

"Dann war es die Mun'ro-Gilde!" entfuhr es einem Eingeborenen. "Ich hörte, daß vier ihrer Mitglieder ein seltsames Raumschiff aus dem Solsystem mitgebracht haben."

"Schweig!" befahl Tam'later. "Kein Pai'uhn K'asaltic darf einem Fremden gegenüber konkrete Hinweise auf die Ausführenden eines Diebstahls geben."

"Dann kann ich euch nicht helfen", erklärte ich kategorisch.

"Du mußt uns verstehen", sagte Tam'later. "Es verstieße gegen unseren Ehrenkodex, unsere Brüder zu verraten."

Ich schüttelte den Kopf.

"Niemand verlangt von euch, die Namen der ruhmreichen Diebe des betreffenden Schiffes preiszugeben. Ihr braucht nur dafür zu sorgen, daß die Mun'ro-Gilde das Fruuth gestohlene Raumschiff wieder herausrückt."

"Ein solches Ansinnen käme einer schweren Kränkung gleich", erwiderte Tam'later.

Ich zuckte betont gleichgültig die Schultern.

"Das ist nicht meine Angelegenheit, Freunde. Wenn ihr wollt, daß Fruuth immer mehr von euch in totale Amnesie versetzt, nur damit ihr eure Brüder nicht kränken müßt, kann ich nichts daran ändern."

Ich aktivierte mein Flugaggregat.

"Lebt wohl, Freunde!"

Tam'later streckte die Hand nach mir aus und bat:

"Verlasse uns noch nicht, Tatcher. Vielleicht finden wir gemeinsam einen Weg, wie wir uns helfen können, ohne unsere Brüder zu kränken."

"Ich glaube, ich kann euch helfen", erklärte ich. "Bringt mich zu Mun'ro und überlaßt alles andere getrost mir."

Die Pai'uhn K'asaltic zögerten.

Ich überlegte, wie ich zur Mun'ro-Gilde finden sollte, falls sie meinen Vorschlag ablehnten.

Meine Überlegungen wurden unterbrochen, als zwei Eingeborene schreiend und gestikulierend angelaufen kamen. Sie nannten in ihren hastig hervorgesprudelten Sätzen mehrmals die Bezeichnung "rothäutiger Teufel". Das gab den Ausschlag.

Tam'later teilte mir mit, daß er und einige andere Meisterdiebe mich mit einem Gleiter zur Insel Pag'her bringen würden. Dort lebte die Mun'ro-Gilde. Allerdings wollte man mich nicht zum Gildemeister bringen. Ich sollte auf Pag'her ganz auf mich allein gestellt sein.

Ich nahm an.

Was blieb mir schon weiter übrig!

Die Pai'uhn K'asaltic setzten mich auf einem Hügel ab, von dem aus man über ein Wäldchen auf die Schilddächer einer kleinen Stadt sehen konnte.

"Dort", erklärte Tam'later, "lebt die Mun'ro-Gilde. Mun'ro ist ihr Gildemeister und zugleich der Bürgermeister der Stadt. Wir wünschen dir viel Erfolg, Tatcher."

"Dazu habt ihr allen Grund", gab ich zurück.

Tam'later schien verlegen zu werden, aber er brachte es nicht fertig, mir weitere Unterstützung anzubieten. Ein tiefverwurzelter Ehrenkodex ließ sich eben nicht so schnell überwinden.

Als der Gleiter abgeflogen war, schaltete ich mein Flugaggregat ein und flog in geringer Höhe auf die Stadt der Mun'ro-Gilde zu. Es war eine großzügig angelegte Ansiedlung, die etwas erhöht auf relativ trockenem Gelände lag.

Ein besonders hohes Gebäude inmitten der Stadt zog meine Aufmerksamkeit auf sich. Vor ihm standen auf Steinsockeln zahlreiche silbrig schimmernde Statuen, die alle denkbaren Lebewesen darstellten, auch Humanoide.

Ich mußte unwillkürlich lächeln, denn ich kannte das Gebäude aus Guckys Erzählungen über seinen früheren Besuch auf

Na'nac, damals, als das Ghoghor-System noch Bestandteil des Schwarmes gewesen war.

Es handelte sich um das Gildehaus der Mun'ro-Gilde, und die Statuen stellten besonders berühmte Meisterdiebe dar, und zwar jeweils in der Gestalt, in der sie einen ruhmreichen Diebeszug vollbracht hatten.

Damals hatten der Mausbiber und Lord Zwiebus diese Statuen gestohlen und den Pai'uhn K'asaltic damit einen schweren Schock versetzt, der nicht zuletzt dazu beigetragen hatte, die Eingeborenen zur Rückgabe der Gegenstände zu bewegen, die sie zuvor Perry Rhodan und anderen Teilnehmern der Expedition gestohlen hatten.

Ich bedauerte, daß ich kein Telekinet wie Gucky war, sonst hätte ich zum gleichen Druckmittel greifen können.

Nirgends war ein Pai'uhn K'asaltic zu sehen. Wahrscheinlich befanden sich die Eingeborenen noch am Meeresufer. Doch spätestens in einer Stunde würde es dunkel werden, dann kehrten die Eingeborenen in die Stadt zurück.

Ich beschloß, im Gildehaus auf sie zu warten und landete vor dem Statuenkranz.

Eine der Statuen interessierte mich besonders, denn sie stellte einen Humanoiden dar, der offensichtlich einen terranischen Raumanzug trug. Es war nicht auszuschließen, daß ich die Statue jenes Meisterdiebes vor mir sah, der den Raub der Antimaterie-Fracht organisiert hatte.

Ein Vogelschwarm kreiste über dem Park vor dem Gildehaus und ließ sich kreischend in den Baumwipfeln nieder. Ich verspürte plötzlich Hunger und griff nach dem Verpflegungsbeutel an meinem Waffengurt.

Meine Hand griff ins Leere.

Rasch blickte ich mich um. Doch ich vermochte keinen einzigen Pai'uhn K'asaltic zu entdecken.

Ärgerlich ließ ich die Hand sinken.

Ich fand es unfair, daß die Angehörigen der Tam'later-Sippe mich bestohlen hatten, obwohl ich nur zu ihnen gekommen war, um sie von dem schrecklichen Fruuth zu befreien.

Ich lehnte mich an einen Baum, zog die flache Taschenflasche aus meiner Kombination und trank einen Schluck Kognak. Dann schob ich die Flasche wieder an ihren Platz zurück, stieß mich mit dem Rücken vom Baumstamm ab und ging auf das Tor des Gildehauses zu.

Bevor ich eintrat, wollte ich noch einen Schluck aus der Taschenflasche nehmen.

Aber meine Hand kam leer aus der betreffenden Tasche des Kampfanzuges zurück.

Fassungslos musterte ich meine Umgebung.

Es stand fest, daß ich vor wenigen Sekunden bestohlen worden war, ohne daß ich einen Eingeborenen zu Gesicht bekommen hatte.

Mein Blick blieb an dem Baum hängen, an dem ich eben noch gelehnt hatte.

Sollten sich in seiner Gestalt etwa einige Meisterdiebe verbergen?

Ich griff an die Schaltungen meiner Gürtelschnalle und aktivierte den Deflektorgenerator. Damit war der Ausgleich wiederhergestellt. Die Pai'uhn K'asaltic mochten sich als Bäume tarnen können, aber ich vermochte mich unsichtbar zu machen.

Und einen Unsichtbaren bestehlen, das sollte mir erst einmal jemand vormachen!

Ich gewann meine gute Laune zurück. Vergnügt betrat ich das Gildehaus. In der kleinen Vorhalle erblickte ich weitere Statuen. Eine stellte einen Haluter dar. Zweifellos hatten mehrere Pai'uhn K'asaltic ihre Körpermassen verschmelzen müssen, um einen halutischen Giganten zu formen.

Hinter der Vorhalle lag ein großer, manegenartig geformter Raum mit zahlreichen unterschiedlich geformten Sesseln in den Sitzreihen. Offenbar stammte das Mobiliar aus der Beute von Diebstählen.

Das Manegenrund war mit großen dreieckigen Metallplatten belegt, die eine beinahe fugenlose Kreisfläche bildeten. Wahrscheinlich handelte es sich um einen TriDi-Projektions-Reflektor.

Ich sah mich aufmerksam um und entdeckte die Projektorkabine am oberen Pol der Kuppelhalle.

Voller Erwartung turnte ich die enge Wendeltreppe hoch, die bogenförmig zu der Kabine führte. Ich hoffte, die Funktionsweise der Projektoren durchschauen und einige Projektionen ablaufenlassen zu können.

Meine Hoffnung trog nicht.

Die Projektoren waren terranischer Herkunft, also ebenfalls Diebesgut.

Ich legte die nächste erreichbare Vorführcassette in einen Projektor ein und schaltete das Gerät an.

Über den Metallplatten der Manege bildeten sich kreisende Energiespiralen, die sich allmählich zu einer Landschaftskulisse und handelnden Personen formten.

Ich erlebte den raffinierten Diebstahl mit, bei dem die Pai'uhn K'asaltic dem Herrscher eines mir unbekannten Volkes eine strahlende Krone entwendeten. Jede Phase der Vorbereitung und Durchführung wurde genau gezeigt, und ich hatte den Vorteil, daß ich auch sehen konnte, was der Herrscher und die Angehörigen jenes unbekannten Volkes nicht bemerkten. Es war ein ungemein lehrreicher Anschauungsunterricht über die Taktik eines raffinierten Diebeszuges, aber am meisten erheiterten mich die kleineren Diebstähle, die von den beteiligten Langfingern sozusagen nebenbei durchgeführt wurden.

Doch plötzlich erloschen die Projektionen. Eine Stimme sagte auf Interkosmo:

"Das genügt fürs erste, Terraner."

Ich fuhr erschrocken herum und sah eine humanoide Gestalt. Sie trug nur einen Lendenschurz, hatte aber darüber einen Waffengurt geschnallt. Als ich ahnungsvoll nach meinem Waffengurt griff, merkte ich, daß er verschwunden war.

"Wie... wie kann man einen Unsichtbaren bestehlen?" fragte ich.

Der Eingeborene lachte leise.

"Einen Unsichtbaren? Ich sehe dich jedenfalls, also kannst du nicht unsichtbar sein, Terraner."

"Ich bin kein Terraner, sondern ein Marsianer!" protestierte ich schwach.

"Und ich muß unsichtbar sein, denn ich habe meinen Deflektor eingeschaltet. Es sei denn . . ."

Mir wurde plötzlich bewußt, daß ich die Last meines Tornisteraggregates nicht mehr spürte. Bisher hatte ich es nicht bemerkt, wahrscheinlich, weil die Schwerkraft Na'nacs etwas höher war als die auf terranischen Raumschiffen und ich dadurch einer stärkeren physischen Belastung ausgesetzt war. Ich schnallte die Tragegurte ab - und entdeckte, daß ich nur noch den Metallplastikrahmen besaß, in dem mein Aggregatekomplex verankert gewesen war.

Der Pai'uhn K'asaltic wurde ernst.

"Für gewöhnlich erlauben wir Fremden nicht, unsere Gildehalle zu betreten, noch weniger, in die Geheimnisse unserer Geschäfte vorzudringen. Aber da du allein kamst, waren wir neugierig geworden und wollten sehen, was du vorhast. Wie es scheint, bist du nur neugierig. Wie heißt du, Marsianer?"

"Tatcher a Hainu."

"Und ich bin Mun'ro. Kommst du aus einem der Raumschiffe, die auf der Insel Dog'heb gelandet sind?"

"Ja, obwohl wir nicht eigentlich gelandet sind, sondern anders hierherbefördert wurden. Doch das ist nebensächlich. Ich freue mich, daß ich dich getroffen habe, Mun'ro."

"Vielleicht solltest du dich nicht darüber freuen, Tatcher", erwiderte der Gildemeister. "Unsere Gilde wird darüber befinden, was mit dir geschehen soll, denn du hast eines unserer wichtigsten Gesetze übertreten."

Ich erschrak.

"Wollt ihr mich deshalb umbringen, Mun'ro?"

Mun'ro lächelte.

"Wir Pai'uhn K'asaltic bringen niemanden um, es sei denn in Notwehr. Aber es könnte sein, daß du Gildenschaftsanwärter werden mußt, Tatcher."

"Ich hoffe, das muß nicht gleich sein, denn ich habe euch etwas Wichtiges mitzuteilen. Deine Gilde hat das Raumschiff eines Lebewesens gestohlen, das aus einer fernen Galaxis kam, um die Zivilisationen unserer Galaxis zu erforschen. Fruuth, so heißt dieses Lebewesen, sucht auf Na'nac nach seinem Raumschiff, und es sucht da, wo

es am ehesten Hinweise finden kann: in den Gehirnen der Pai'uhn K'asaltic. Leider bleiben die derart durchsuchten Diebe ohne Gedächtnis zurück."

Mun'ro hob die Hände.

"Halt, Tatcher! Ich ahne, welche Zumutung über deine Lippen kommen will. Es wäre klüger, wenn du sie zurückhieltest. Wir Pai'uhn K'asaltic haben einen sehr strengen Ehrenkodex."

"Ich bin aber kein Pai'uhn K'asaltic", gab ich zurück.

Dabei trat ich unauffällig dicht an Mun'ro heran, und indem ich die bei der Projektion dargestellten Tricks anwandte, gelang es mir, meinen Waffengurt zurückzustehlen.

Der Gildemeister merkte es in dem Augenblick, in dem ich die Gürtelschnalle schloß. Seine Miene drückte Verblüffung aus, dann grinste er breit.

"Hat es dir Spaß gemacht, Tatcher?"

Ich grinste zurück.

"Sehr großen Spaß, Gildemeister."

Ich wurde wieder ernst.

"Es ist mir völlig egal, gegen welchen Ehrenkodex ich verstoße", erklärte ich entschlossen. "Ich darf meiner Pflicht als denkendes Lebewesen nicht ausweichen. Ihr müßt Fruuths Raumschiff zurückgeben. Doch das ist noch nicht alles. Ihr müßt auch sehr bald die geraubte Schiffsladung Antimaterie loswerden. In viereinhalb Tagen reagiert der Stoff mit Normalmaterie."

"Das darf ich meinen Brüdern nicht zumuten", entgegnete Mun'ro. "Wir haben die Antimaterie deshalb gestohlen, weil der Intergalaktische Antrieb des Schiffes von Fruuth seine Energie aus einem Antimaterie-Reaktor bezieht."

Meine Gedanken vollführten einen irren Tanz.

Plötzlich wurde das Motiv sichtbar, das die Pai'uhn K'asaltic veranlaßt hatte, einen terranischen Antimaterie-Transport zu berauben und sich dadurch den Unmut der solaren Regierung zuzuziehen. Offenbar wollten sie mit Fruuths Schiff ihre Diebeszüge auch auf andere Galaxien ausdehnen.

Doch das interessierte mich weniger. Viel stärker interessierte mich die Aussage Mun'ros, daß Fruuths Raumschiff einen Antimaterie-Antrieb besaß. Reaktionen zwischen Antimaterie und Normalmaterie waren die energiereichsten Reaktionen überhaupt. Raumschiffe mit Antimaterie-Antrieb - oder, genauer ausgedrückt, mit einem Antrieb, der seine Energie aus Materie-Antimaterie-Reaktionen bezog - mußten deshalb einen uns bisher unerreichen Aktionsradius besitzen.

"Würdest du mir das Raumschiff Fruuths zeigen, Mun'ro?" fragte ich.

Der Gildemeister dachte nach. Es dauerte einige Minuten, bis er sich zu einem Entschluß durchgerungen hatte.

"Ich zeige es dir", erklärte er, "unter einer Bedingung. Du mußt dich vorher verpflichten, freiwillig Gildenschaftsanwärter zu werden."

Ich wußte, daß sowohl Gucky als auch Lord Zwiebus und sogar Großadministrator Ehrenmitglieder einer na'nacschen Diebesgilde waren,

deshalb erklärte ich mich ohne langes Nachdenken mit der Bedingung einverstanden.

Erst viel später sollte mir aufgehen, daß ich einen sehr wesentlichen Unterschied übersehen hatte . . .

6.

Das Raumschiff Fruuths stand in einem geräumigen Hangar, tief unter der Oberfläche von Na'nac.

Die Form glich der eines Eies, dem man das stumpfe Ende abgeschlagen hatte. Es war schätzungsweise zweihundert Meter hoch, und das Material der Außenhülle schimmerte im Licht der Hangarbeleuchtung wie dunkelgrünes Glas.

Ansonsten gab es nichts zu sehen: keine Landestützen, keine Triebwerksöffnungen, keinerlei Ausbuchtungen. Das Schiff ruhte auf der ebenen Unterseite.

Mun'ro und zwei andere Pai'uhn K'asaltic begleiteten mich zum Heck. Einer der Eingeborenen betätigte einen kleinen Kodegeber, woraufhin sich in der Schiffshülle eine torähnliche Öffnung bildete.

Ich blieb stehen und wollte den Pai'uhn K'asaltic den Vortritt lassen, aber der Gildemeister sagte zu meiner Überraschung :

"Als Gildenschaftsanwärter gehörst du zu uns, Tatcher, und da wir Meisterdiebe zwar alle anderen Lebewesen, niemals aber uns gegenseitig bestehlen oder hintergehen, hast du unser volles Vertrauen. Du darfst unbeschränkt lange in diesem Schiff bleiben und dir alles ansehen, was dich interessiert. Wir bleiben draußen und gehen unseren Geschäften nach." Soviel Glück hatte ich nicht erwartet, deshalb verabschiedete ich mich, bevor die Eingeborenen es sich anders überlegten. Hinter mir schloß sich das Schott.

Ich befand mich allein im Schiff des rothäutigen Wesens aus einer fernen Galaxis.

Da ich nicht wußte, wann Fruuth sein Schiff entdecken und meine Erkundungstätigkeit beenden würde, wandte ich mich dem Kernziel meines Interesses zu, den Antimaterie-Reaktoren.

Sie waren relativ leicht zu finden, da sie neben den Tanks für die Reaktionsmassen unterschiedlicher Ladung den Hauptteil des Schiffsinners beanspruchten.

Erheblich schwieriger war es für mich, ohne Hilfsmittel die Funktionsweise der Reaktoren zu ergründen. Allerdings wußte ich genug über Antimaterie, um mir durch Studium der Aggregate und Kontrollen langsam eine schematische Vorstellung über die wahrscheinliche Funktionsweise zu verschaffen.

Nach einiger Zeit stand es für mich fest, daß die Reaktoren mit einem Gemisch aus Plasma beider Materiearten arbeiteten, einem sogenannten Ambiplasma.

Ich suchte mir Werkzeug zusammen, das meinen Vorstellungen entsprach, und machte mich daran, den Kraftfeldgenerator eines Ambiplasma-Reaktors zu demontieren.

Kaum hatte ich den Verschlußmagnetismus einer Montageplatte mit dem aktivierten Umpoler berührt, da wurde ich sekundenlang in bläulich flimmernde Energie gehüllt.

Ich erstarrte im gleichen Augenblick und stürzte stocksteif zu Boden. Es mußte sich um eine energetische Paralyse handeln, denn ich konnte weiterhin hören und sehen. Nur bewegen konnte ich mich nicht mehr. Ein intervallartiges schrilles Zirpen peinigte minutenlang mein Gehör. Wahrscheinlich handelt es sich um die akustischen Signale einer Alarmanlage.

Ich war froh, daß Fruuth sich nicht an Bord befand. Es hätte ihm sicher nicht gefallen, daß ein Fremder die Geheimnisse des Ambiplasma-Antriebes ergründen wollte.

So aber durfte ich hoffen, daß die Lähmung nach einiger Zeit von selbst schwinden würde.

Leider trat vorher etwas ein, mit dem ich nicht gerechnet hatte. Wenige Minuten, nachdem ich paralysiert worden war, tauchten zwei kleine metallene Nachbildungen Fruuths auf, Roboter, die mich hochhoben und nach einem Weg durch das halbe Schiff in einen kleinen Raum mit rechteckigem Grundriß legten.

Soviel ich mit meinen unbeweglichen Augen sehen konnte, bestanden die Wände aus spiegelndem Metall. Lange Zeit geschah nichts.

Aber dann begannen die Wände zu flimmern, und statt meines eigenen Spiegelbildes schauten mir die Gesichter zahlloser fremdartiger Lebewesen entgegen.

Zuerst empfand ich höchstens Neugier. Ich versuchte zu erraten, woher die Lebewesen stammen mochten, denen die Gesichter gehörten. Doch allmählich wurde mir der Anblick unheimlich. Meine Phantasie spielte mir verrückte Streiche.

Einmal glaubte ich, die Gesichter verzögen sich zu höhnischem Lachen, dann wieder glaubte ich, unglaublich fremdartige Laute zu hören.

Und plötzlich sprach etwas in meinem Bewußtsein.

Eine fremde Wesenheit erzählte mir vom Leidensweg ihrer Zivilisation. Ich vernahm die Geschichte einer lautlosen Invasion, die anfangs völlig unbemerkt verlaufen war - bis sich alle Individuen im zwingenden Bann eines fremden bössartigen Geistes befunden hatten.

Die Zivilisation stagnierte, weil der fremde Geist Energie aus den Gehirnen ihrer Angehörigen sog. Gleichzeitig suggerierte er den versklavten Wesen die Illusion eines gerechten und hilfreichen Schicksalslenkers und gaukelte

ihnen vor, sie würden bald auf eine Daseinsstufe der vollendeten Glückseligkeit angehoben.

Tatsächlich holten die Invasoren in unregelmäßigen Abständen Tausende ihrer willenlos gewordenen Opfer ab, und die Zurückgebliebenen beneideten sie darum.

Der Wesenheit, die in meinem Bewußtsein sprach, war es ebenso ergangen - bis sie eines Tages selber einem Transport zugeteilt worden war.

Am Ziel hatte man ihren Körper vernichtet und das willenlos gemachte Bewußtsein in eine Maschine eingespeist, wo es auf zahllose andere Bewußtseine traf und bald darauf merkte, daß es nur für einen undefinierbaren Zweck ausgenutzt wurde.

Es handelte sich dabei wahrscheinlich um die Herstellung einer psionischen Sammellinse, durch die man telepathische, telekinetische und sicher auch parahypnotische Energie aus dem psionischen Feld des Universums sammeln und auf einen bestimmten Punkt konzentrieren konnte - beispielsweise auf ein Sonnensystem, dessen intelligente Bewohner versklavt werden sollten.

Ich versuchte die Frage nach dem Aussehen jener Invasoren gedanklich zu artikulieren. Nach einiger Zeit erhielt ich als Antwort ein seltsames Impulsmuster zugestrahlt, mit dem ich nichts anzufangen wußte.

Danach schwieg die fremde Wesenheit.

Lange Zeit hörte und sah ich nichts mehr. Mein Bewußtsein schien in einer abgrundtiefen Leere zu schweben, einer Leere, die materiellos und dennoch gleichzeitig so zähflüssig war wie etwa Sirup.

Als mir klar wurde, daß dieser gedankliche Vergleich genau den Zustand beschrieb, dem sich beispielsweise Elektronen, Protonen und Ionen im Plasma und den Magnetfeldern des Weltraums ausgesetzt sahen, setzte die Paralyse schlagartig aus.

Ich lag noch immer in der "Spiegelkammer", aber wenigstens sah ich nur noch meine Spiegelbilder.

Langsam richtete ich mich auf und machte Inventur.

Natürlich hatten die Roboter mir meine Waffen, den Armband-Telekom und den Chronographen abgenommen sowie alle meine Taschen geleert. Aber wenigstens hatten sie mir mein Gehirn gelassen, und damit konnte ein vielseitig ausgebildeter Mensch wie ich schon einiges anfangen.

Ich tastete die Wände ab.

Keine Spur einer Tür.

Aber ich war hineinbefördert worden, folglich mußte es auch einen Weg aus dieser Kammer geben.

Ich stellte mich mit dem Rücken zur Wand und trat mit den Stiefeln gegen die spiegelnde Fläche, während ich mich langsam weiterbewegte.

An einer Stelle erzielte ich einen etwas dumpferen Klang als an den übrigen Stellen, die ich getestet hatte. Ich tastete die Umgebung mit besonderer Sorgfalt ab, leider ohne positives Resultat.

Verärgert und zornig spie ich gegen die glatte Fläche.

Im nächsten Moment löste sich ein ovaler Teil der Wand auf. Ohne zu zögern, sprang ich aus der Kammer - und prallte mit Mun'ro zusammen. Der Gildemeister stand mit vier anderen Pai'uhn K'asaltic in einer hellerleuchteten kleinen Halle.

"Wir haben dich tagelang gesucht, Tatcher", sagte er vorwurfsvoll. "Bist du die ganze Zeit über hier gewesen?"

Er deutete auf etwas hinter mir.

Ich wandte mich um und blickte durch die ovale Öffnung in die Kammer mit den spiegelnden Wänden.

"Freiwillig war ich jedenfalls nicht darin", entgegnete ich.

Dann ging mir die Bedeutung von Mun'ros Worten auf. Einen Moment lang wurde ich von Panik erfaßt.

"Welches Datum haben wir?" fragte ich erschrocken. "Ich meine natürlich Solarzeit."

Einer der Pai'uhn K'asaltic blickte auf seinen Armband-Chronographen. Ich erkannte ein teures Modell der terranischen Firma Mantor & Sirtay. Meines Wissens besaß von allen auf Na'nac weilenden Menschen nur Reginald Bull einen solchen Chronographen.

Diese Vielgestaltigen mit den flinken Händen waren schon wahre Teufelskerle.

Der Eingeborene nannte mir Datum und Uhrzeit - und plötzlich war die Begeisterung über den Diebstahl von Bulls Uhr verflogen.

Denn mir wurde klar, daß in spätestens vier Stunden die

Frist abgelaufen sein würde, die die Wissenschaftler errechnet hatten.

Danach würden die durch die Ynkelonium-Behälter diffundierten Antimaterie-Teilchen mit entsprechenden Teilchen normaler Materie reagieren.

Ich hatte mehr als vier Tage in der Kammer gelegen.

Als ich zu einer langatmigen Erklärung ansetzte, winkte der Gildemeister ab.

"Wir hatten Ihrer Warnung nicht geglaubt - bis Sie Gildenanwärter wurden und Ihre Behauptungen dennoch nicht widerriefen. Danach stand für uns fest, daß Sie die Wahrheit gesprochen hatten. Die Ynkelonium-Behälter mit der Antimaterie befinden sich in einem ansonsten unbrauchbaren Wettersatelliten auf einer stabilen Umlaufbahn über Na'nac. Damit ist die Gefahr beseitigt."

Ich schluckte.

Die Pai'uhn K'asaltic waren zwar meisterhafte Diebe, aber für wissenschaftliche Fakten, die ihre Geschäfte nicht direkt berührten, schienen sie wenig Interesse und Verständnis aufzubringen.

"Das genügt nicht", erklärte ich. "Die gesamte Masse des Satelliten wird mit der Antimaterie explosiv reagieren und dabei durch die gewaltige Wucht der Explosion noch genügend Antimaterie auf Na'nac schleudern, daß diese Welt in eine Hölle verwandelt wird."

Die Eingeborenen erschrecken.

"Was sollen wir tun?" fragte Mun'ro.

Ich wollte zuerst antworten, er solle die Koordinaten des Satelliten unverzüglich an Staatsmarschall Bull durchgeben, doch dann beobachtete ich etwas, was mich veranlaßte, eine ganz andere Antwort zu geben. Für den Bruchteil einer Sekunde hatte ich ein rötlich leuchtendes Lebewesen wahrgenommen, das teilweise aus der Wand der Halle kam und sofort wieder darin verschwand.

"Nennen Sie mir die Koordinaten", forderte ich den Gildemeister auf. "Oder besser, schreiben Sie sie mir auf. Alles andere dürfen Sie mir überlassen."

Mun'ro zog eine Magnetfolie hervor und malte mit einem Schreibstift Zahlen und Symbole in Interkosmo auf. Dann reichte er mir die Folie.

"Dürfen wir uns darauf verlassen, daß die Antimaterie rechtzeitig fortgebracht wird, Thatcher?" fragte er.

"Felsenfest!" erklärte ich. "Doch nun müssen wir schnellstens an die Oberfläche."

Als wir die Halle vor der Kammer der Schrecken verließen, öffnete ich die Hand.

Lautlos segelte die Folie zu Boden. Die Pai'uhn K'asaltic bemerkten es nicht. Während wir den Hangar mit einem Lift verließen und an die Oberfläche führen, dachte ich an die seltsame Wesenheit, die in der Kammer zu mir gesprochen hatte.

Ich war sicher, daß sie mit meinem Tun einverstanden gewesen wären, hätte ich mich ihr mitteilen können . . .

Als wir an der Oberfläche aus dem Lift stiegen, summte der Armband-Telekom, den einer der Eingeborenen trug.

Ich bat ihn, mir das Gerät zu leihen. Er kam meiner Bitte unverzüglich nach. Ich schaltete den Telekom ein und erblickte auf dem winzigen Bildschirm Bulls Gesicht. Im gleichen Augenblick mußte der Staatsmarschall auf seinem Bildschirm mein Gesicht sehen.

Ich bemerkte, wie sein Gesicht rot anlief.

"Captain a Hainu", sagte er streng, "ich weiß nicht, was ich über Ihr seltsames Verhalten denken soll. Sie feiern offenbar seelenruhig Orgien mit den Eingeborenen, während wir verzweifelt bemüht sind, das Versteck der Antimaterie-Fracht ausfindig zu machen."

"Hatten Sie Erfolg, Sir?" erkundigte ich mich scheinheilig.

"Nein!" erwiderte Reginald Bull zornig. "Die Pai'uhn K'asaltic erklärten immer wieder, sie würden nur Ihnen - ausgerechnet Ihnen! - so sehr vertrauen, daß sie Ihnen das Versteck

verrieten. Ich verstehe das zwar nicht, aber ich muß es wohl akzeptieren. Allerdings erinnere ich Sie daran, daß Sie für die Dauer dieses Einsatzes Offizier des Solaren Imperiums sind - mit allen Pflichten, die sich daraus ergeben."

"Und mit allen Rechten, über die ein Offizier während eines Sondereinsatzes verfügt, Sir", erklärte ich. "Ich versichere Ihnen, daß alles in Ordnung gehen wird."

"So?" meinte Bull sarkastisch. "Sie verstecken sich tagelang und behaupten dann ohne nähere Begründung, alles ginge in Ordnung. Wissen Sie übrigens, daß bis zur Katastrophe nur eine Frist von knapp vier Stunden verbleibt und daß Sonderoffizier Rorvic spurlos verschwunden ist?"

"Nein", antwortete ich und schaltete ab.

Ich wandte mich an Mun'ro.

"Höre mir gut zu", bat ich. "Ich möchte, daß du mir voll vertraust, denn nicht alles, was ich in den nächsten Stunden tun werde, wird dir begreiflich erscheinen."

Der Gildemeister legte mir die Hände auf die Schultern und erwiderte:

"Wir Meisterdiebe vertrauen einander absolut, Tatcher. Du bist zwar erst Gildenanwärter, aber damit bereits unser Bruder."

"Gut", meinte ich. "Dann bringt mich bitte in ein Versteck, in dem Staatsmarschall Bull mich nicht finden wird. Außerdem dürft ihr nichts gegen den Start Fruuths unternehmen."

"Wie sollte der Dieb des Gedächtnisses starten, wenn er gar nicht weiß, wo sich sein Raumschiff befindet?" fragte einer der anderen Eingeborenen.

"Ich sage euch, er wird starten", widersprach ich. Schließlich hatte ich den Rothäutigen in seinem Schiff gesehen.

Im Osten ertönte das Grollen von Impulstriebwerken. Ich bemerkte, daß einige blinkende Scheiben rasch in den Himmel stiegen.

Space-Jets!

Während ich mit Reginald Bull sprach, hatte man meinen Standort angepeilt und schickte sich an, mich unter die Fittiche des Staatsmarschalls zurückzuholen.

Das mußte ich verhindern, denn Bull durfte in den nächsten Stunden nicht erfahren, wo die Pai'uhn K'asaltic die geraubte Antimaterie versteckten.

"Bringt mich fort, und zwar schnell!" bat ich.

Die Eingeborenen faßten mich an den Händen und liefen mit mir zu einem kleinen tropfenförmigen Fahrzeug, das zwischen zwei Kellerhäusern stand. Doch noch während das Schott aufglitt, landeten drei Space-Jets mit summenden Antigravprojektoren in der Nähe. Die Schleusen öffneten sich, und ich erblickte bewaffnete Raumsoldaten, die sich zum Ausstieg anschickten.

"Wir schaffen es nicht mehr", sagte ich.

"Wir nicht, aber du wirst es schaffen", erklärte Mun'ro und schob mich in das Fahrzeug. Verblüfft stellte ich fest, daß sich im Innern ein Transmitter befand.

"Bitte, verrätet dem Staatsmarschall nicht, wo sich die Antimaterie befindet!" sagte ich.

"Wir vertrauen nur dir, Tatcher", sagte der Gildemeister.

Er schloß das Luk von außen. Kurz darauf brummte der Transmitter auf. Ein schmerzhaftes Ziehen jagte durch meinen Körper, dann stand ich in einer Transmitterhalle, deren Maschinen soeben ausliefen.

Ich verließ die Materialisierungsplatte und sah mich nach einer Tür um, durch die ich die Halle verlassen konnte. Statt einer Tür entdeckte ich die rechteckige Öffnung eines Antigravschachtes.

Ich steckte die Hand hinein, um zu prüfen, ob das Kraftfeld eingeschaltet war. Meine Hand wurde von einer unsichtbaren Kraft angehoben. Demnach war das Antigravfeld aktiviert und auf meiner Seite nach oben gepolt.

Ich schwang mich hinein und ließ mich bis zum oberen Ende des Schachtes treiben. Dort stieg ich aus und fand mich in einem Kuppelsaal, dessen Wände von zahllosen kleinen Bildschirmen mit unbekannten Symbolen bedeckt waren.

Ein Verbindungsgang führte in einen zweiten Kuppelsaal. Hier waren die Wände allerdings durchsichtig, und ich blickte auf eine Welt, die von Eis und Schnee beherrscht wurde. Dünne Schleier von Eiskristallen wehten um die Kuppel. In der Ferne ragte ein mächtiges Eisgebirge auf.

Höchstwahrscheinlich befand ich mich auf Suto A'fan, dem vierundzwanzigsten Planeten der blauen Riesensonne Ghoghor.

Suto A'fan sollte von zahllosen natürlichen Kavernen ausgehöhlt sein, in denen die Pai'uhn K'asaltic ihre Diebesbeute versteckten, nachdem sie sie auf Na'nac ausgiebig herumgezeigt hatten. In ihren Kellerhäusern pflegten sie höchstens ein paar mehr oder minder kostbare Kleinodien aufzubewahren.

Hier durfte ich mich sicher fühlen - wenigstens für einige Zeit, denn früher oder später würde Reginald Bull doch herausbekommen, wohin ich geflohen war. Bis dahin aber, so hoffte ich, würde meine Rechnung aufgegangen sein. Unterdessen konnte ich mich ein wenig in den Kavernen von Suto A'fan umsehen. Ich war sehr neugierig darauf, was die Pai'uhn K'asaltic alles zusammengestohlen hatten, vor allem deshalb, weil die meisten Gegenstände Angehörigen von Schwarmvölkern gehört hatten.

Ich kehrte in den Saal mit den vielen Bildschirmen zurück. Wahrscheinlich handelte es sich um eine Art Lageplan, und die Symbole bezeichneten den Dieb oder die Diebesgilde, denen f das jeweilige Versteck gehörte.

Allerdings vermochte ich mit den Symbolen nichts anzufangen.

Folglich mußte ich es auf gut Glück versuchen.

Ich stieg wieder in den Antigravschacht, wählte aber dieses Mal die Seite, auf der das Kraftfeld nach unten gepolt war. Langsam schwebte ich hinab, an der Öffnung, die zur Transmitterhalle führte, vorbei. Kurz darauf erblickte ich durch eine weitere Schachtöffnung eine Art Bahnhof mit vielen kleinen Fahrzeugen.

Ich war schon vorbei, als mir klar wurde, daß ich von dem

Bahnhof aus wahrscheinlich alle oder die meisten Kavernen erreichen konnte. Rasch stieg ich in das aufwärts gepolte Kraftfeld um und schwang mich beim Bahnhof hinaus.

In einer langgestreckten niedrigen Halle standen etwa fünfzig kleine Fahrzeuge auf Schienen. Die Schienen kamen aus verschiedenen Tunnelöffnungen und führten wieder in andere hinein.

Ich stieg in eines der Fahrzeuge und sah, daß die Bedienung sehr einfach war. Es gab nur eine einzige Schaltplatte, woraus ich schloß, daß für jedes Fahrzeug ein bestimmtes Ziel einprogrammiert war.

Als ich die Schaltplatte meines Fahrzeuges drückte, ertönte ein schwaches Summen. Das schalenförmige Transportmittel hob sich etwas, so daß es einige Zentimeter über der Kraftfeldschiene schwebte. Dann setzte es sich in Bewegung und glitt lautlos in einen Tunnel hinein.

Kurz danach schloß sich das Kabinendach. Ich spürte, wie der Fahrgastraum sich mit einem Energiefeld füllte, dann beschleunigte das Fahrzeug auf eine wahnwitzige Geschwindigkeit. Die Umgebung war nur noch als schemenhafter Wechsel von Formen und Farben auszumachen. Allerdings verspürte ich weder Andruck noch Zentrifugalkräfte.

Als das Fahrzeug hielt, erblickte ich in geringer Entfernung eine Felswand und davor ein silbrig schimmerndes großes Tor.

Ich sah mich um.

Links und rechts waren nur Tunnelwände zu sehen, und hinter mir schien der Tunnel sich in etwa fünfhundert Metern Entfernung scharf nach oben zu krümmen.

Ich stieg aus, nachdem das Kabinendach sich automatisch geöffnet hatte, ging zum Tor und sah mich nach einer Öffnungsschaltung um. Doch nichts dergleichen war zu sehen.

"Wer bist du?" fragte das Tor.

Erschrocken wich ich zurück. Schließlich erlebte man ein sprechendes Tor nicht alle Tage.

Aber ich beruhigte mich rasch wieder, denn natürlich wurde mir klar, daß es keiner besonders raffinierten Technik bedurfte, um ein "sprechendes Tor" zu bauen.

"Ich bin Thatcher a Hainu", antwortete ich. "Gildenanwärter der Meisterdiebe."

"Warte bitte!" forderte das Tor mich auf.

Ich wartete. Bestimmt holte die Torpositronik über eine Funkanlage Informationen über mich ein.

Nach etwa zwei Minuten sagte das Tor:

"Ich heiße dich willkommen, Gildenanwärter, Thatcher. Der ehrenwerte Meisterdieb Gaan'ter bittet dich, seine Schatzkammer zu besichtigen und dir aus den Schätzen ein Geschenk auszusuchen."

Unter den hallenden Schlägen eines elektronischen Gongs öffnete sich das Tor. Mir wurde feierlich zumute, als ich in eine hell erleuchtete Halle eintrat,

in der auf farbigen Podesten eine Vielfalt aller nur denkbarer Gegenstände lag.

Kleine Plastiktafeln an den Podesten enthielten in Interkarties den jeweiligen Namen des Gegenstandes, den Namen der Zivilisation, die ihn hervorgebracht hatte, sowie Ort und Datum des Diebstahls und den Namen des letzten Besitzers.

Da es sich bei den Bestohlenen größtenteils um Angehörige von Schwarmvölkern handelte, sagten mir die betreffenden Namen nicht viel. Da gab es einen Neutronenspeicher von Odiir, das Dach eines Vorratshauses von Tuthorg, die Kronjuwelen des Sonnenfürsten von Kschukusch, eine Schlafmaschine von Prantkew und was der Dinge mehr waren.

Doch ich fand auch Hinweise auf erfolgreiche Diebeszüge in unserer Galaxis, so beispielsweise einen akonischen Kompakttransmitter, eine topsidische Nasenspülmaschine und - zu meiner Erheiterung - den Robotsekretär des Kaisers Anson Argiris von Olymp.

Gaan'ter war zweifellos in weitgereister Pai'uhn K'asaltic und ein sehr erfolgreicher Dieb.

Und dann entdeckte ich unvermutet das Bhavacca Kr'a!

Rorvics Amulett mit der Tragekette, dessen Diebstahl ich selber beobachtet hatte.

Also war es Gaan'ter gewesen, der in der Gestalt des Tibeters dessen Kabine ausgeraubt hatte. Endlich befand sich das Bhavacca Kr'a an einem Ort, an dem Dalaimoc Rorvic es aller Wahrscheinlichkeit nach niemals finden würde.

Vielleicht hatte der rotäugige Albino inzwischen schon seine menschliche Gestalt verloren.

Nachdenklich musterte ich das rätselhafte Amulett, ohne das Rorvic seine menschliche Gestalt nicht lange aufrechterhalten konnte. Zweimal schon hatte er sich in einen Drachen verwandelt, weil er von seinem Bhavacca Kr'a getrennt worden war.

Und zweimal hatte ich ihm sein Amulett wiederbeschafft.

Ich dachte daran, daß Reginald Bull behauptet hatte, Dalaimoc Rorvic sei spurlos verschwunden. Wahrscheinlich bestand zwischen diesem Verschwinden und dem Diebstahl des Amuletts ein Zusammenhang.

Plötzlich empfand ich keine Schadenfreude mehr, sondern ich hatte das Gefühl drohender Einsamkeit, einer Art Leere in mir, die ich nicht näher zu beschreiben vermochte.

Ich griff nach dem Amulett und hing es mir an der Kette um den Hals. Ganz egal, wie oft dieses fette Scheusal mich drangsaliert hatte, ich durfte Rorvic nicht einem grauenvollen Schicksal überlassen.

Allerdings konnte ich nun kein Geschenk für mich persönlich auswählen, denn Gaan'ter hatte mir über die Torpositronik nur ein einziges Geschenk zugestanden.

Ich seufzte und drehte mich um.

In diesem Augenblick ertönte abermals der Gong. Das Tor öffnete sich, und ein Pai'uhn K'asaltic in der Gestalt eines Marsianers der a-Klasse trat ein.

"Ich grüße dich, Tatcher!" sagte der Meisterdieb. Es konnte sich nur um Gaan'ter handeln, und wahrscheinlich hatte er die Gestalt eines Marsianers der a-Klasse gewählt, um mich besonders zu ehren.

"Ich grüße dich, Gaan'ter!" erwiderte ich. "Du hast viele kostbare Schätze gesammelt."

"Ich danke dir für deine Anerkennung, Tatcher", erwiderte Gaan'ter. "Allerdings hast du nur einen kleinen Teil meiner Schätze gesehen. Mir gehören noch vier andere Lagerhallen, aber die besonders kostbaren Gegenstände befinden sich in einem Tresor. Bitte, folge mir."

* Gaan'ter führte mich zur Rückwand der Lagerhalle. Dort aktivierte er einen Kodeimpulsgeber. Die Wand glitt zur Seite. Wir traten in eine Schleusenkammer. Abermals aktivierte Gaan'ter den Impulsgeber.

Langsam glitten die beiden Hälften eines schweren Panzertores in die Wände. Dahinter flimmerte ein Energieschirm.

Nachdem der Meisterdieb seinen Kodeimpulsgeber zum drittenmal betätigt hatte, erlosch der Energieschirm. Eine geräumige stählerne Kammer wurde sichtbar, ungefähr so groß wie die Hauptzentrale eines Schweren Kreuzers. In unterschiedlich geformten Wandnischen lagen größtenteils undefinierbare Gegenstände und Aggregate.

Gaan'ter deutete auf etwas, das einem wagenradgroßen Schneckenhaus aus bläulich schimmerndem Stahl glich.

"Das ist der Schirwira des SzteP'en von K'wurh, mit dem er Verbindungen zu den Geistern Verstorbener herstellte. Es funktionierte tatsächlich, Tatcher. Allerdings kann ich nicht damit umgehen."

Ich erschauerte.

Der Meisterdieb lächelte, legte mir eine Hand auf die Schulter und führte mich zu einer Nische, in der auf einer schaumigen rosa Unterlage etwas lag, das mich an terranische Blindschleichen erinnerte.

"Es ist das PtaP'ta eines Tsiruden", erklärte er, "ein Psiobionisches Gerät, das seine Energie aus dem Ablauf der Zeit bezieht."

"Aus dem Ablauf der Zeit", wiederholte ich ehrfürchtig. Bisher war es unseren Wissenschaftlern noch nicht gelungen, jene Energie nutzbar zu machen, die beim Ablauf der Zeit entstand, obwohl inzwischen feststand, daß die von Kosyrew aufgestellte Hypothese, die Zeit sei ein Fluß mit Wirbeln, und die kleinsten Partikel von Materie und Antimaterie wären mit der Richtungsenergie aufgeladen, einen großen Wahrscheinlichkeitsgehalt besaß.

"Und was bewirkt dieses PtaP'ta?"

Gaan'ter nahm den schlangenförmigen Gegenstand und wickelte ihn mir um den rechten Unterarm. Das Material war weich und schmiegte sich an meine Haut an.

"Bitte, Tatcher, denken Sie intensiv, Sie wollten die Gestalt eines anderen Lebewesens annehmen", sagte der Meisterdieb.

Er führte mich vor einen Feldspiegel.

Meine Gedanken waren so verwirrt, daß ich mir nicht bewußt wurde, welche Gestalt ich mir vorstellte. Ich erkannte es erst an dem Spiegelbild.

Der tibetische Mutant Dalaimoc Rorvic sah mir lebensecht entgegen, so daß ich im ersten Moment glaubte, ihn tatsächlich vor mir zu haben.

Schnell dachte ich mir meine eigene Gestalt zurück.

"Das ist ja unheimlich", sagte ich und wollte das PtaP'ta wieder abstreifen.

Gaan'ter lächelte unergründlich.

"Es mag dich, Tatcher. Der psiobionische Kontakt ist so fest, daß er erst dann erlöschen kann, wenn sich zwischen euch eine unüberwindbare Abneigung herausbildet."

Ich zog und riß an dem PtaP'ta. Vergeblich.

"Es mag mich?" fragte ich. "Ist es denn ein - Lebewesen?"

"Ja und nein", antwortete der Meisterdieb. "Ich vermag es nicht zu erklären, weil ich es selber nicht völlig begreife."

Er lächelte wieder.

"Aber von nun an gehörst du voll und ganz zu uns, Bruder Tatcher. Sobald du die Probe abgelegt hast, wirst du als vollwertiges Mitglied in meine Gilde aufgenommen. Es ist alles bereits abgesprochen zwischen uns Gildemeistern, und wir sind sicher, daß dir eines Tages der Titel eines Meisterdiebes verliehen wird."

Mir wurde schwindlig bei dem Gedanken. Mit matter Stimme sagte ich:

"Verrate mir nur noch, worin die Probe besteht - und dann bringe mich nach Na'nac zurück, Gaan'ter."

Der Pai'uhn K'asaltic überreichte mir einen flachen Gegenstand, nicht größer als einen Minibrief, und meinte:

"Sobald sich das K'assib öffnet, wirst du wissen, worin die Probe besteht. Zur Durchführung hast du ein Jahr eurer Zeitrechnung zur Verfügung. Und nun komm!"

Er führte mich aus dem Tresor, verriegelte ihn sorgfältig mit seinem Kodeimpulsgeber und brachte mich zu meinem Fahrzeug, hinter dem ein zweites parkte.

Als wir die Ausgangsstation erreichten, traten Staatsmarschall Bull und Mun'ro gerade aus dem Liftschacht. Ihnen folgten zehn Raumsoldaten.

Reginald Bull ging auf mich zu, blieb drei Meter vor mir stehen und erklärte:

"Im Namen des Solaren Imperiums, Sie sind hiermit verhaftet, Captain a Hainu."

"Mit welcher Begründung?" erkundigte ich mich.

"Sie haben mit Angehörigen eines anderen Volkes gegen das Solare Imperium konspiriert und dadurch verhindert, daß der Planet Na'nac vor einer verheerenden Katastrophe bewahrt wurde."

Ich erschrak.

"Ist der Satellit vorzeitig explodiert?" fragte ich.

Reginald Bull runzelte die Stirn, dann sah er Mun'ro mißtrauisch von der Seite an.

"Weshalb spricht Captain a Hainu von einem Satelliten, Mun'ro?" fragte er scharf. "Sie haben mir gesagt, er hätte die Antimaterie-Fracht an einem unbekannten Ort auf Na'nac deponiert."

"Sie ließen mir keine andere Wahl, Staatsmarschall", entgegnete Mun'ro.

"Einerseits hatte ich Thatcher versprochen, das Versteck der Antimaterie nicht zu verraten, andererseits drohten Sie mir mit der Anwendung elektronischer Verhörmethoden. Da ich weder das Versprechen brechen durfte, das ich meinem Bruder gegenüber abgegeben hatte, noch mich Ihren elektronischen Verhörmethoden aussetzen wollte, mußte ich Ihnen eine unzutreffende Information geben."

Bull wurde blaß.

"Dann befindet sich die Antimaterie in einem der Satelliten, die Na'nac umkreisen?"

Als niemand darauf antwortete, packte er mich bei den Schultern und stieß mich auf die Öffnung des Liftschachtes zu.

"Vorwärts, Captain a Hainu!" befahl er. "Wir müssen zur Aussichtskuppel hinauf, da diese subplanetarischen Anlagen für Funkwellen undurchlässig gemacht sind. Hoffentlich können wir die Kreuzer noch rechtzeitig veranlassen, den betreffenden Satelliten von Na'nac wegzuschleppen."

"Das wird nicht mehr nötig sein, Sir", erwiderte ich, während wir nach oben schwebten.

"Noch anderthalb Minuten, Sir", sagte einer der Raumsoldaten.

Reginald Bull stieß eine Verwünschung aus.

Ich konnte mir vorstellen, was in ihm vorging, doch ich durfte ihn nicht zu früh einweihen, sonst hätte er meinen Plan vielleicht noch vereiteln können.

In der durchsichtigen Kuppel angekommen, aktivierte der Staatsmarschall seinen Minikom und stellte eine Verbindung zu Kommandeur Dennik her.

Auf dem Wege nach oben hatte ich ihm die Koordinaten des betreffenden Satelliten bereitwillig aufgeschrieben. Nun gab Bull sie durch und befahl, diesen Satelliten unverzüglich mit Traktorstrahlen aus dem Orbit um Na'nac zu entfernen und ihn so weit wie möglich fortzustoßen.

"Dort soll die Antimaterie gelagert haben?" fragte Cheir Dennik verwundert.

"Wieso gelagert haben?" rief Bull. "Sie liegt noch dort. Veranlassen Sie sofort. . ."

"Verzeihung, Sir", unterbrach Dennik den Staatsmarschall, "aber sie liegt wahrscheinlich nicht mehr dort. Unsere Ortung hat festgestellt, daß ein großes Raumschiff von Na'nac an diesem Satelliten Fracht übernahm und sich dann mit hohen Beschleunigungswerten entfernte. Es kann erst wenige Lichtminuten entfernt sein, aber ich fürchte, die Beschleunigungswerte unserer Schnellen Kreuzer liegen erheblich unter . . ."

Er brach ab, denn offenbar hatte er von seinem Flaggschiff aus im gleichen Moment die Sonne gesehen, die sich urplötzlich im Weltraum aufblähte. Das Wesen aus der fernen Galaxis war in die Falle gegangen, die ich ihm gestellt hatte . . .

7.

Der Rückflug nach Na'nac beanspruchte nur wenige Stunden. Ich benutzte diese Zeitspanne, um dem Staatsmarschall zu erklären, warum ich Fruuth dazu verleitet hatte, die gestohlene Antimaterie seinerseits zu stehlen und damit seine Vernichtung heraufzubeschwören.

Reginald Bull verhielt sich sehr korrekt und fair. Er meinte, daß er keineswegs bezweifelte, daß ich in der Oberzeugung gehandelt hätte, die fremde Art, der Fruuth angehörte, strebte nach der geistigen Versklavung anderer intelligenten Arten.

Allerdings machte er mir unmißverständlich klar, daß er von mir einen Beweis für meine Behauptungen verlangte. Andernfalls müßte ich mit einer Gerichtsverhandlung und wahrscheinlich harter Bestrafung rechnen.

Aber wie sollte ich beweisen, daß eine fremde Wesenheit mir durch rein geistige Kommunikation die Absichten von Fruuths Volk mitgeteilt hatte! Ich erklärte mich schließlich damit einverstanden, daß man mich mit elektronischen Mitteln verhörte. Leider war das Ergebnis negativ.

"Sie sind auf eine besondere Art und Weise mentalstabilisiert, Mister a Hainu", teilte mir Emmet Vuthar nach den Verhören mit. Der Tuthanier hatte die Prozedur geleitet. "Wir kommen nicht an Ihren Bewußtseinsinhalt heran."

"Es gibt jemanden, der in meinem Bewußtsein lesen könnte, wenn ich auf eine Blockierung verzichte", erwiderte ich. "Dalaimoc Rorvic."

Staatsmarschall Bull, der der Unterredung beiwohnte, sagte ernst:

"Sie wissen genau, daß Sonderoffizier Rorvic spurlos verschwunden ist, Tatcher. Ich weiß zwar nicht, wie ich mir das erklären soll, aber so ist es nun einmal. Sind Sie sicher, daß Sie nichts damit zu tun haben, Tatcher?" Er blickte bei diesen Worten auf das Bhavacca Kr'a, das ich noch immer an einer Kette um den Hals trug.

Ich schüttelte verneinend den Kopf.

Dennoch überlegte ich angestrengt, ob ich wirklich nichts mit Rorvics Verschwinden zu tun hatte. Vielleicht war ich indirekt daran schuld, denn ich hatte zugelassen, daß Gaan'ter ihm sein Amulett stahl.

Doch das durfte ich nicht verraten. Ein Mitglied der Diebesgilde von Na'nac muß über die Diebeszüge anderer Gildemitglieder Außenstehenden gegenüber schweigen.

Aber da war etwas, das mich störte - und plötzlich wurde mir klar, was es war.

Die CANBERRA hatte sich, genau wie die übrigen Kreuzer auch, in einen Prallfeldschirm gehüllt, um die Pai'uhn K'asaltic daran zu hindern, die Raumschiffe heimlich zu demontieren.

Wie konnte dann Gaan'ter mit seiner Beute die CANBERRA verlassen haben?

Da erinnerte ich mich an Guckys Erzählungen. Bei dem früheren Besuch eines terranischen Raumschiffes auf Na'nac sollte ein Meisterdieb das Schiff trotz aktivierten Prallschirmes verlassen haben, indem er sich in zahlreiche winzige Käfer umwandelte, die sich innerhalb des abgeschirmten Bereiches in den Platzbelag bohrten, den Prallfeldschirm unterliefen und draußen wieder an die Oberfläche kamen und sich zu dem Eingeborenen - beziehungsweise seiner bevorzugten humanoiden Gestalt - zusammenfügten.

Auf die gleiche Art und Weise mochte Gaan'ter die CANBERRA verlassen haben.

Aber dann hätte er seine Diebesbeute nicht mitnehmen können - und da ich Rorvics Amulett auf Suto A'fan gefunden hatte, war er nicht ohne Beute entkommen.

Allerdings - eine Möglichkeit gab es noch.

"Sir", wandte ich mich an den Staatsmarschall, "waren die Prallfeldschirme der CANBERRA zu irgendeiner Zeit unseres Aufenthaltes auf Na'nac deaktiviert?"

"Ja", gab Reginald Bull zu. "Kurz, nachdem Sie das Schiff verlassen hatten, zogen die Eingeborenen sich vom Raumhafen zurück. Es wäre Energievergeudung gewesen, die Prallfeldschirme unter diesen Umständen aktiviert zu lassen. Wir schalteten sie erst vor ungefähr zwölf Stunden wieder ein, als sich abermals Eingeborene unseren Schiffen näherten."

Das war die Erklärung, die mir bisher noch gefehlt hatte! Ein so ausgekochter Meisterdieb wie Gaan'ter hatte die Gelegenheit selbstverständlich genutzt, um mit seiner Diebesbeute zu entkommen.

"Darf ich mich einmal in Rorvics Kabine umschauchen?" fragte ich.

"Möglicherweise entdecke ich einen Hinweis darauf, wohin er verschwunden ist."

"Wir haben Rorvics Kabine bereits durchsucht", erklärte der Staatsmarschall, "und keinen Hinweis gefunden."

"Ich kenne ihn besser als Sie", erwiderte ich. "Deshalb dürften meine Aussichten größer sein."

Auf dem Wege zu Rorvics Kabine überlegte ich, warum Reginald Bull nicht erwähnt hatte, daß der Einbauschrank des Tibeters ausgeräumt war. Bei der Durchsuchung der Kabine mußte doch das Fehlen der privaten Habseligkeiten aufgefallen sein.

Dann fiel mir noch etwas ein.

Ich hatte überhaupt nicht mehr an das Pschaka-Baby gedacht, das ich in meiner Kabine allein zurückgelassen hatte. Hoffentlich war es in der Zwischenzeit nicht verschmachtet.

Ich rief den Staatsmarschall über Armband-Telekom an und erkundigte mich nach Minky. Zu meiner Erleichterung teilte Bull mir mit, Lesska Lokoshan hätte die Betreuung des Pschakas übernommen.

Dann sprang ich vor Rorvics Kabine vom Transportband.

Das Schott war unverriegelt.

Ich ging in die Wohnzelle und öffnete als erstes den Einbauschränk.

Verblüfft blickte ich auf Rorvics Kleidung und sonstige Habseligkeiten. Alles war säuberlich aufgehängt oder in den Regalen verstaut. Nach kurzer Musterung kam ich zu dem Schluß, daß Gaan'ter außer dem Bhavacca Kr'a nichts mitgenommen hatte.

Das begriff ich nicht.

Kein Pai'uhn K'asaltic ließ sich die Gelegenheit entgehen, wie sie sich dem Meister der Gaan'ter-Gilde geboten hatte. Außerdem war ich Zeuge gewesen, wie Gaan'ter Rorvics Eigentum in dessen Transportkisten verstaute.

Doch mit Tatsachen hatte man sich abzufinden.

Mir wurde bewußt, daß ich das scheibenförmige Amulett noch immer trug.

Die Kette hatte meinen Hals bereits wundgescheuert. Ich nahm das Bhavacca Kr'a ab und legte es auf eine Wandkonsole, neben die Bronzestatue, die einen tibetischen Yidam mit seiner Sakti darstellte.

Im nächsten Moment stutzte ich.

Diese Statue hatte ich noch nie bei Dalaimoc Rorvic gesehen. Wie kam sie plötzlich hierher - und woher wußte ich, daß es sich um die Darstellung eines Yidams mit seiner Gattin handelte?

Argwöhnisch wich ich zum Schott zurück.

Bestimmt handelte es sich um eine der Teufeleien des Tibeters, mit denen er andere Menschen beeindrucken und erschrecken wollte.

Als die Konturen der Bronzestatue verschwammen, drehte ich mich um und wollte die Kabine fluchtartig verlassen. Doch meine Füße waren plötzlich so schwer, daß ich sie nicht vom Boden heben konnte. Dann füllte sich die Kabine mit einer lautlosen Dunkelheit - und gleichzeitig drang die Helligkeit einer intuitiven Erkenntnis in mein Bewußtsein.

Ich wußte plötzlich, daß Dalaimoc Rorvic, so wie ich es immer schon geahnt hatte, gar kein richtiger Mensch war, sondern der Nachkomme eines vor vielen tausend Jahren auf die Erde geflüchteten Cynos, dem es gelungen war, die angenommene menschliche Gestalt physikalisch so zu stabilisieren, daß sie bei Vereinigungen mit terranischen Frauen vererbbar wurde.

Nur in bestimmten Krisensituationen kam es zu einem Atavismus, und Dalaimoc nahm die Grundgestalt seines cynosischen Vorfahren an.

Ich schrie auf, als etwas versuchte, mir dieses Wissen zu entreißen.

Im nächsten Augenblick wich die Dunkelheit so schnell, wie sie gekommen war, und auch die Schwere meiner Füße schwand.

Ich wollte die unterbrochene Flucht fortsetzen, da sagte eine phlegmatische dunkle Stimme hinter meinem Rücken:

"Geh noch nicht fort, Tatcher!"

In mir krampfte sich alles zusammen, denn ich erkannte die Stimme.

Langsam drehte ich mich um.

Dalaimoc Rorvic hockte mit untergeschlagenen Beinen auf dem Tisch. Seine rötlichen Augen blickten mich durchdringend an. Sie wirkten noch rätselhafter als sonst, obwohl ich nun die wahre Natur des Mutanten kannte.

Ich wich Rorvics Blick aus - und bemerkte dabei, daß die Statue von der Konsole verschwunden war.

Der Tibeter schien meine Gedanken zu erraten, denn er sagte:

"Es ist alles falsch, was du denkst, Tatcher. Du warst das Opfer einer Halluzination."

"Ha!" machte ich matt. "Halluzination! Ich weiß genau, was ich gesehen habe - und ich kenne auch das Geheimnis Ihrer Herkunft."

Dalaimoc lächelte herablassend.

"Ich befand mich die ganzen Tage in dieser Kabine, Tatcher, und zwar im Zustand absoluter Loslösung von der schattenhaften Existenzform dieser Welt. Darum vermochte mich niemand zu sehen." Ich schüttelte den Kopf.

"Ich weiß, daß Ihr Urahn ein Cyno war, Dalaimoc, und ich weiß, daß Cynos anderen Lebewesen ein scheinbar realistisches Gestaltbild vorgaukeln können. Meiner Meinung nach hatten Sie sich in die Doppelstatue eines Yidams mit seiner Sakti verwandelt. Das läßt übrigens tief blicken und entlarvt alle Ihre früheren frauenfeindlichen Äußerungen als Schwindel." Der Mutant seufzte tief.

"Sie sind ein alter Dickschädel, Tatcher. Ich wiederhole, Sie waren einer Halluzination erlegen, die, zugegebenermaßen, eine Folge jener psionischen Energien war, die während meiner absoluten Versenkung frei wurden."

"Kommt das nicht auf das gleiche heraus?" erkundigte ich mich. "Wir können ja Emmet Vuthar fragen. Sein streng logisch ausgerichteter Verstand wird ganz sicher die Wahrheit herausfinden."

Dalaimoc Rorvic lächelte undefinierbar.

"Sie wollen hinausposaunen, daß mein Urahn ein Cyno war?"

"Selbstverständlich!" erklärte ich. "Zumindest die Verantwortlichen des Solaren Imperiums sollten darüber Bescheid wissen."

Der Tibeter lächelte verschlagen.

"Nennen Sie mir einen logisch klingenden Grund dafür, Tatcher. Aber ich weiß, daß Sie keinen finden werden. Die Verantwortlichen des Solaren Imperiums wissen, was ich bisher für die Menschheit getan habe - und sie wissen auch, daß ich noch viel für die Menschheit tun kann. Außerdem sind sie tolerant genug, um meine Abstammung als unerheblich abzutun."

Er hob die Stimme etwas.

"Andererseits könnte ich mir vorstellen, daß es für Sie, Tatcher, sehr wichtig wäre, Ihre Geschichte über Fruuth und alles, was damit zusammenhängt, bestätigt zu bekommen."

Ich runzelte die Stirn.

"Was wissen Sie darüber?"

"Soviel wie Sie, und noch etwas mehr. Ich war Zeuge Ihrer geistigen Kommunikation mit der fremden Wesenheit in Fruuths Raumschiff - und ich empfang Impulse, als Fruuths Schiff explodierte, Impulse, die Erleichterung und Genugtuung ausdrückten."

Ich atmete auf.

"Dann bin ich rehabilitiert!"

"Freuen Sie sich nicht zu früh, Tatcher", erklärte Rorvic. "Wenn Sie mit Ihrer unglaublichen Geschichte über meine Abstammung herausrücken, könnte man zu dem Schluß kommen, Sie wären unzurechnungsfähig - was übrigens der Wahrheit sehr nahe kommt. Wahrscheinlich nützt Ihnen dann meine Aussage nicht mehr viel."

Ich ballte die Fäuste.

Wie lange würde ich mir die Beleidigungen dieses Scheusals noch gefallen lassen müssen!

Zornig sagte ich:

"Sie scheinen zu vergessen, daß ich Ihnen Ihr Bhavacca Kr'a zurückgebracht habe, Sir!"

"Aber nicht doch, Tatcher", entgegnete der Tibeter vorwurfsvoll. "Ich will es durchaus als tätige Reue würdigen, daß Sie mir mein Amulett wiederbeschafften, nachdem Sie seinen Diebstahl durch Ihr Schweigen begünstigten."

Mein Widerstand brach endgültig zusammen.

"Also schön, Sir, ich werde über Ihre wahre Abstammung schweigen, wenn Sie dafür bestätigen, daß ich im Interesse aller galaktischen Zivilisationen handelte, als ich zuließ, daß Fruuth sich den schlafenden Tod in sein Raumschiff holte."

Dalaimoc Rorvic erhob sich, kam auf mich zu und legte mir einen Arm um die Schultern.

"Ich freue mich, daß Sie zur besseren Einsicht gekommen sind, Tatcher.

Eines Tages werden Sie vielleicht auch einsehen, wie unverdient die unendliche Güte ist, mit der ich Sie überschütte."

Er versetzte mir einen Stoß, der mich unsanft gegen das Schott prallen ließ.

"Und nun verträdeln Sie nicht länger meine Zeit, Sie marsianische Bittermandel!"

Als wir die Hauptzentrale betraten, lehnte Patulli Lokoshan lässig am Kartentisch und unterhielt sich mit Cheir Dennik. Die schwarze Flasche mit dem Tabora stand neben ihm.

Der Kamashite zwinkerte mir verschwörerisch zu und deutete dann mit dem Daumen über die Schulter.

Ich folgte der angegebenen Richtung mit den Augen und entdeckte Staatsmarschall Bull, der auf einem Reservesessel neben dem Schiffskommandanten saß und etwas mit ihm besprach. Emmet Vuthar stand neben den beiden Männern. Auch er hatte mir den Rücken zugewandt.

Ich holte tief Luft und sagte laut:

"Da bin ich wieder, Sir."

Reginald Bull wandte sich um. Seine Augen weiteten sich, als er Dalaimoc Rorvic neben mir erblickte.

"Dalaimoc!" rief er entgeistert. "Ja, wo kommen Sie denn her?"

"Wo soll ich schon herkommen, Sir", entgegnete der Tibeter gleichmütig.

"Aus meiner Kabine natürlich."

Emmet Vuthar wandte sich ebenfalls um. Der Tuthanier musterte Rorvic, wobei er seine V-förmigen Brauen hochzog. Dann sagte er bedächtig:

"Diese Antwort entbehrt jeglicher Logik, Mister Rorvic, denn die Frage war selbstverständlich so gemeint, daß sie sich auf Ihren Aufenthaltsort während der vergangenen vier Tage bezog. Da es feststeht, daß Sie sich in dieser Zeit nicht in Ihrer Kabine aufhielten, müssen Sie an einem anderen Ort gewesen sein."

Der Tibeter wehrte ab.

"Es hätte wenig Sinn, Ihnen erklären zu wollen, weshalb ich die ganze fragliche Zeit in meiner Kabine war, obwohl ich eigentlich nicht dort war, Mister Vuthar."

Reginald Bull hatte sich wieder gefaßt. Er lächelte wohlwollend und meinte:

"Wir wollen uns nicht durch Nebensächlichkeiten beirren lassen, meine Herren. Dalaimoc, sicher hat Tatcher Ihnen schon sein Problem dargelegt. Werden Sie uns helfen können, es zu lösen?"

Rorvic nickte.

"Ich bin in der Lage, Sie aufzuklären, Sir."

Während er berichtete, was sein umherschweifender Geist über Fruuth und die wahren Absichten seines Volkes herausgefunden hatte, formulierte ich eine Frage an das Tabora.

Hast du von Anfang an gewußt, welches die Absichten von Fruuth und seinem Volk waren, Tabora'?

Ich empfing ein leises telepathisches Gelächter, dann antwortete das Tabora: Ich wußte Bescheid, seit der Kreuzerverband ins Paternal-System einflog, Tatcher.

Fruuth war also tatsächlich der Kundschafter eines aggressiven Volkes?

Von >Volk< sollte man in diesem Zusammenhang lieber nicht sprechen, Tatcher. Eher von einer fremdartigen Lebensform, von einer Lebensform, die offenbar ohne geistigen Parasitismus keine eigene Intelligenz besitzt.

Warum hast du mich dann nicht gewarnt, Tabora?

Weil das überflüssig war, Tatcher. Du hast das Problem der Antimaterie und des fremden Kundschafters genial gelöst, indem du die Zeitvektoren beider Objekte zusammenführtest.

Ich war verwirrt. Die Argumentation des Taboras war logisch fundiert, aber nur, wenn man sie nach Ablauf der Geschehnisse analysierte.

Abermals vernahm ich das telepathische Gelächter.

Ich habe eben die Geschehnisse vor ihrem Ablauf analysiert, Tatcher. Es würde zu weit führen, dir erklären zu wollen, wie ich das anstellte.

Ich seufzte.

Dann hast du sicher auch über Rorvics wahre Abstammung Bescheid gewußt, nicht wahr?

Ja, Tatcher. Und ich weiß viel mehr darüber als du. Es ist eine äußerst komplizierte Geschichte - und teilweise eine tragische. Dalaimoc Rorvic hat an einem schweren Erbe zu tragen. Vielleicht gelingt es ihm, das Vermächtnis eines Tages zu erfüllen, das dem Geschlecht der Rorvics auferlegt wurde.

Ein Glück, daß ich damit nichts zu schaffen habe, dachte ich zurück.

Niemand kann seiner Verantwortung entfliehen, erwiderte das Tabora rätselhaft.

Danach schwieg es, obwohl ich noch mehrere Male versuchte, Antwort auf einige Fragen zu erhalten.

Reginald Bull vereitelte weitere Versuche in dieser Richtung, indem er erklärte:

"Dalaimoc hat Ihre Aussage lückenlos bestätigt, Tatcher. Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu dürfen, daß Ihre Handlungsweise keine nachteiligen Folgen für Sie haben wird.

Allerdings kann ich Ihnen den Vorwurf nicht ersparen, daß Sie zu eigenmächtig handelten. Es wäre Ihre Pflicht gewesen, mich über Ihre Wahrnehmungen in Fruuths Raumschiff unverzüglich zu informieren."

Ich drängte die Überlegungen zurück, die die Mitteilungen des Taboras in mir ausgelöst hatten. Es dauerte einige Sekunden, bevor ich Bulls Worte, die ich nur unterbewußt gehört hatte, in meinem Bewußtsein "abspielen" konnte.

"Rein, formell ja, Sir", erwiderte ich. "Aber ich hielt es für unwahrscheinlich, daß Sie mir uneingeschränkt glauben würden. Vor allem nahm ich nicht an, daß Sie die einzige logische Konsequenz aus meinen Informationen gezogen hätten."

Reginald Bull sah mich nachdenklich an.

"Wahrscheinlich haben Sie recht, Tatcher. Als Vize-Großadministrator des Solaren Imperiums hätte ich nicht auf einen vagen Verdacht hin die Vernichtung eines fremden Intelligenzwesens anordnen können."

Er blickte den Tuthanier an.

"Wie denken Sie darüber, Mister Vuthar?"

Emmet Vuthar erwiderte ernst:

"Sie wären verpflichtet gewesen, eine friedliche Kontaktaufnahme zu versuchen, Sir. Dadurch hätte Fruuth Gelegenheit gefunden, uns so lange hinzuhalten, bis sein Raumschiff startbereit war. Für einen Kundschafter, der nur nach neuen Opfern für seine Lebensform sucht, wäre ein solches Verhalten logisch gewesen."

Der Staatsmarschall erschauerte.

"Und wir hätten in wenigen Jahren oder noch früher eine Invasion grauenhafter Parasiten erlebt."

"Aufgeschoben ist nicht aufgehoben, Sir", warf Dalaimoc Rorvic phlegmatisch ein. "Vielleicht erfolgt die Invasion wegen Fruuths Ableben erst in hundert oder tausend Jahren, aber wenn diese Lebensform nicht vorher auf ihren Meister trifft, wird sie unausweichlich auf die Menschheitsgalaxis zukommen."

Er blickte mich durchdringend an, dann wandte er sich wieder an Reginald Bull.

"Ich schlage vor, noch im Verlaufe der nächsten zehn Jahre eine Forschungsexpedition in jenen Raumsektor zu schicken, aus dem Fruuth zu uns kam. Wenn es soweit ist, werden Thatcher und ich mit Freuden bereit sein, diese Mission durchzuführen."

Ich merkte, wie blaß ich wurde.

"Mit mir dürfen Sie nicht rechnen, Sir!" rief ich empört. "Wenn diesem leichenhäutigen Scheusal das Fell juckt, soll es sich gefälligst allein kratzen!" Der Tibeter bückte sich und tätschelte mir die Wangen.

"Aber, aber! Ich weiß doch genau, daß Sie mich niemals im Stich lassen würden, wenn ich Sie brauche, Thatcher. Dazu hängen Sie viel zu sehr an mir."

Ich schäumte innerlich vor Zorn.

Was bildete dieser Cyno-Abkömmling sich eigentlich ein! Dieser Einsatz war der letzte, den ich gemeinsam mit Rorvic durchgeführt hatte. Am besten verschaffte ich mir nach unserer Rückkehr ins Solsystem einen Forschungsauftrag, der mich Tausende von Lichtjahren von Dalaimoc Rorvic trennen würde.

"Vielen Dank, Dalaimoc", sagte Bull. "Ich werde auf Ihr Angebot zurückkommen, sobald die Sache akut wird. Vor allem freut es mich, wie sehr Sie und Thatcher harmonisieren. Ein besseres Team als Sie beide kann ich mir gar nicht vorstellen."

"Das ist blanker Hohn, Sir!" sagte ich mit halberstickter Stimme.

Reginald Bull lächelte.

"Nein, es ist die Wahrheit, Thatcher."

Er wurde wieder ernst.

"Nachdem unsere Mission auf Na'nac erfüllt ist, sollten wir so bald wie möglich den Heimflug antreten. Leider gibt es da eine Schwierigkeit. Unsere Astrogatoren teilten mir übereinstimmend mit, daß bei allen sechs Kreuzern

die Fernortungsinstrumente und die Hyperkomgeräte keine Ergebnisse mehr liefern."

Er blickte Patulli Lokoshan an.

"Die Geräte funktionieren in sich, Mister Lokoshan. Dennoch liefern sie nicht die Ergebnisse, die wir brauchen, um unsere galaktische Position einwandfrei zu bestimmen. Und die von hier aus sichtbaren Sternbilder helfen uns natürlich auch nicht weiter, weil wir sie zum erstenmal sehen."

Der Psychokopist lächelte verschmitzt, sagte aber nichts.

Reginald Bull seufzte.

"Ich verstehe, daß Sie meine Fragerei für überflüssig halten, weil mir klar sein sollte, daß Ihr verwünschtes Tabora seine schützende Hand über die Meisterdiebe hält, die der Schwärm uns hinterlassen hat. Eine schöne Hinterlassenschaft!"

"Ich stimme Ihnen vorbehaltlos zu", sagte Patulli gelassen.

"Ich auch", erklärte ich. "Es gibt nichts Schöneres als einen raffiniert und humorvoll durchgeführten Diebstahl."

Bull wölbte die Brauen.

"Ich muß doch sehr bitten, Tatcher!" sagte er streng. "Diebe sind Gesetzesbrecher. Welche Zustände würden auf der Erde und den anderen Menschheitsplaneten herrschen, wenn kein Dieb mit Strafe rechnen müßte?"

"Viel schlimmer als jetzt könnte es nicht sein", erklärte ich. "Sie dürfen Diebstahl nicht gleich Diebstahl setzen, Sir. Das, was bei Terranern und anderen gewöhnlichen Menschen ein Eigentumsdelikt ist, wurde von den Pai'uhn K'asaltic zu einer Kunst entwickelt, deren Ausübung nicht der Bereicherung wegen erfolgt, sondern dem ästhetischen Genuß dient."

Der Staatsmarschall sah mich verwundert an.

"Sie reden, als wären Sie selber ein Pai'uhn K'asaltic, Tatcher. Für mich ist es jedenfalls kein ästhetischer Genuß, daß mir ein wertvoller Chronograph von Mantor & Sirtay gestohlen wurde, ohne daß ich sagen könnte, wann und wo der Diebstahl erfolgte."

Er wandte sich wieder an Patulli und sagte resignierend:

"Bitte, teilen Sie Ihrem Flaschengeist mit, daß ich ihn höflich darum ersuche, uns zu einem Punkt der Galaxis zu befördern, an dem unsere Instrumente wieder einwandfrei funktionieren, Mister Lokoshan."

"Gern, Mister Bull", erwiderte der Kamashite lächelnd.

Abermals lief ein für uns unbegreiflicher Vorgang ab. Es war, als würden wir durch eine Drehtür aus dimensional übergeordneten Energien geschleust. Eine Drehtür mit Schlupflöchern, denn als wir entgegen unserer Erwartung mitten im Solsystem ankamen und einen Alarm des hochempfindlichen automatischen Verteidigungssystems auslösten, fehlten sowohl Patulli Lokoshan mit dem Tabora als auch sein Onkel Lesska mitsamt Minky.

Nachdem es Staatsmarschall Bull gelungen war, den Alarm abblasen zu lassen, nahm der Kreuzerverband Kurs auf die Erde. Unterwegs begegneten wir Einheiten der Heimatflotte, die laut Alarmplan in Richtung unseres

Eintauchpunktes geflogen waren und nun auf genau festgelegten Bahnen abdrehen, um zu ihren Startpositionen zurückzukehren.

Ich verließ die Hauptzentrale, weil ich mich etwas renovieren mußte, da wir gleich nach unserer Landung zur Berichterstattung zum Großadministrator kommen sollten.

In meiner Kabine angekommen, legte ich mich auf die Wohnzellencouch und überdachte noch einmal die turbulenten Ereignisse auf Na'nac. Ich hielt es für einen verrückten Einfall der Pai'uhn K'asaltic, mich in eine ihrer Diebesgilden aufzunehmen.

Selbstverständlich beabsichtigte ich nicht, mein weiteres Leben als Meisterdieb zu verbringen.

Nachdenklich wog ich das K'assib in der Hand, das Gaan'ter mir gegeben hatte. Der Gildemeister hatte mir gesagt, sobald der flache Gegenstand sich öffnete, würde ich erfahren, welche Probe ich abzulegen hatte, um vollwertiges Mitglied seiner Gilde zu werden.

Ich dachte nicht daran, eine solche Prüfung abzulegen. Na'nac war weit, und nach einiger Zeit würden die Pai'uhn K'asaltic vergessen, daß es einen Marsianer namens Tatcher a Hainu gab.

Ich steckte das K'assib in eine Brusttasche meiner Ausgehuniform, schob den rechten Ärmel hoch und betrachtete das schlangenartig gewundene Armband.

Nur so zum Spaß wünschte ich mir die Gestalt von Reginald Bull. Als ich vor den Feldspiegel trat, um den "Staatsmarschall" zu begutachten, summte der Türmelder.

Unbedacht aktivierte ich die Öffnungsautomatik mittels Blickschaltung - und als mir mein Fehler bewußt wurde, war es zu spät, ihn zu korrigieren. Ich konnte mich auch nicht in meine eigene Gestalt zurückwünschen, denn das Schott hatte sich bereits geöffnet und der Verwandlungsvorgang wäre dem Besucher nicht verborgen geblieben.

"Hallo!" sagte Dalaimoc Rorvic überrascht. "Sie sind hier, Sir?"

Ich grinste innerlich.

"Wie Sie sehen, Dalaimoc." Sogar die Stimme war die von Staatsmarschall Bull. "Ich warte auf Tatcher. Suchen Sie ihn?"

Der Tibeter nickte.

"Ich hatte ihn eigentlich in seiner Kabine vorzufinden erwartet, Sir. Darf ich mich setzen?"

"Selbstverständlich. Was wollen Sie denn von Tatcher?"

Der Albino betrachtete angelegentlich die Spitzen seiner Stiefel.

"Eigentlich will ich mich nur für die gute Paßform der Stiefel bedanken, die Tatchers Frau mir auf dem Mars besorgte." Er lächelte gequält. "Ein Tritt in Tatchers Gesäß würde mich wenigstens teilweise für die Schmerzen entschädigen, die diese enge Fußbekleidung mir während des ganzen Einsatzes verursachte."

Ich erschrak.

Das sah dem Scheusal ähnlich, auf Rache zu sinnen. Ich mußte das irgendwie verhindern, und dann fiel mir ein, daß ich dazu ja nur die Autorität des Staatsmarschalls einzusetzen brauchte, den ich zur Zeit darstellte.

"Sonderoffizier Rorvic", sagte ich streng, "ich verbiete Ihnen, gegen Captain a Hainu tötlich zu werden! Ich wollte schon lange einmal mit Ihnen über die Art und Weise sprechen, mit der Sie einen unserer fähigsten Offiziere laufend herabsetzen. Künftig werden Sie ihm gegenüber ausgesucht höflich sein. Vor allem aber müssen Sie mir versprechen, ihn nie mehr Captain Hainu zu nennen. Sein voller Familienname lautet a Hainu. Es ist ein Ehrenname, Dalaimoc!"

Dalaimoc Rorvic starrte mich mit offenem Munde an.

"Ja, Sir", sagte er kleinlaut. "Ich bitte um Verzeihung, wenn ich unwissentlich Ihr Mißfallen erregt haben sollte. Es wird nie mehr vorkommen."

"Das will ich hoffen, Dalaimoc", entgegnete ich.

Nach einem Blick auf meinen Chronographen fügte ich hinzu:

"Bitte, gehen Sie jetzt in Ihre Kabine, Dalaimoc. Wir werden gleich landen. Anschließend kommen Sie zur Bodenschleuse." Ich hob den Zeigefinger.

"Unser Gespräch hat offiziell nie stattgefunden, merken Sie sich das! Wenn Sie es mir gegenüber erwähnen sollten, werde ich tun, als wüßte ich nichts davon. Ist das klar?"

Der Tibeter sprang auf und nahm Haltung an, etwas, was er noch nie getan hatte. "Jawohl, Sir!"

Er flüchtete förmlich aus meiner Kabine. Ich ließ mich in einen Sessel fallen und lachte, bis mir die Tränen über die Wangen liefen. Endlich war es mir einmal gelungen, das rotäugige Scheusal vor mir strammstehen zu lassen. Bestimmt würde er sich an die Befehle halten, die - seiner Meinung nach - ihm der Staatsmarschall erteilt hatte.

Als der Interkommelder summte, hätte ich das Gerät beinahe aktiviert, ohne meine eigene Gestalt wieder anzunehmen. Ich nahm mir vor, das PtaP'ta so selten wie nur möglich zu benutzen, damit ich mich nicht eines Tages selbst verriet.

Ich verwandelte mich in mich selber zurück und aktivierte den Interkom.

Auf dem Bildschirm tauchte Reginald Bulls Gesicht auf.

"Wir landen in wenigen Minuten, Tatcher", sagte er. "Bitte, gehen Sie in Dalaimocs Kabine und sorgen Sie dafür, daß der Mutant rechtzeitig bei der Bodenschleuse erscheint!"

Nur mühsam unterdrückte ich ein triumphierendes Lächeln.

"Ja, Sir."

"Gut. Ich verlasse mich auf Sie. Ende."

Ich schaltete den Interkom ab und begab mich, vergnügt pfeifend, zu Rorvics Kabine. Das Schott öffnete sich sofort.

Hinter der Öffnung stand Rorvics massige Gestalt. Das Gesicht des Tibeters war gerötet, und die Miene verriet Ratlosigkeit.

"Ich wollte gerade zu Ihnen kommen, Captain a Hainu", sagte er tonlos.

"So?"

"Ja, ich bin beraubt worden - und da .. ., und da dachte ich .. ." Er vollendete den Satz nicht.

"Sie dachten, ich wäre es gewesen, wie? Schämen Sie sich, Sir! Ich bin doch kein Dieb."

"N ... natürlich, nicht, Tatcher", stotterte Rorvic kleinlaut und verlegen. "Aber ich kann mir einfach nicht erklären . . . Bitte, sehen Sie sich doch bei mir um, Tatcher!" Er machte mir Platz. Als ich die Wohnzelle betrat, verschlug es mir fast die Sprache. Fast das gesamte Mobiliar war abgeschraubt und ausgeräumt worden. Sogar die Türen des Einbauschranks fehlten - und der Schrank war leer.

Nach dem ersten Schreck vermochte ich ein schadenfrohes Grinsen nicht gänzlich zu unterdrücken. Dalaimoc Rorvic räusperte sich verlegen. "Ich weiß, ich habe Sie oft ungerecht behandelt, Tatcher. Das wird künftig nicht mehr vorkommen, ich schwöre es Ihnen beim weißen Schrein von Kapilavastu. Aber lassen Sie mich nicht zum Gespött der gesamten Raumflotte werden. Meine Kabine - die Kabine eines Allroundmutanten - fast völlig ausgeräumt, ohne daß ich es verhindern konnte!"

"Es tut mir leid", erwiderte ich, "aber ich habe nichts damit zu tun, Sir. Ich befand mich die ganze Zeit über in meiner Kabine und . . ." Ich stockte, als mir einfiel, daß dieses Argument wertlos war.

"Das ist eine unverschämte Lüge!" brauste der Tibeter auf.

Dann schien er sich auf "Bulls" Ermahnungen zu besinnen, denn er unterdrückte seinen Zorn und meinte:

"Ich wollte sagen, es könnte ja sein, daß Sie sich irren, Captain a Hainu. Ich will Sie keineswegs kränken."

"Das haben Sie aber getan", erklärte ich. "Ich überlege, ob ich mich bei Staatsmarschall Bull darüber beschweren soll. . .!" Die Drohung schwebte düster im Raum. Wie erwartet, lenkte der Mutant ein.

"Bitte nicht, Tatcher!" bat er. "Mir wird schon eine plausible Erklärung für das hier einfallen. Wenigstens konnte man mir mein Amulett nicht stehlen, weil ich es um den Hals trug." "Das ist ein Glück", meinte ich. "Am besten verschlucken

Sie Ihr Bhavacca Kr'a, dann kann es Ihnen nie mehr abhanden kommen." Knackend schalteten sich die Lautsprecher der Rundrufanlage ein, und Reginald Bulls Stimme sagte:

"Sonderoffizier Rorvic und Captain a Hainu, bitte sofort zur Bodenschleuse! Es scheint Ihnen entgangen zu sein, daß wir vor einer halben Minute auf dem Flottenhafen von Terrania gelandet sind. Ende der Durchsage."

Dalaimoc wischte sich den Schweiß von der Stirn.

"Beim weißen Schrein von Kapilavastu, ich hatte ganz vergessen, was der Staatsmarschall mir befahl. Schnell, Tatcher, kommen Sie!"

Reginald Bull empfing uns mit ungnädigem Blick, enthielt sich aber jeden Kommentars zu unserer Verspätung. Wir stiegen aus und wurden in einem

Fluggleiter zum Repräsentations-Bungalow des Großadministrators gebracht. Eine Eskorte von acht Flugpanzern des neuen flachen Typs begleitete uns.

Perry Rhodan empfing uns auf der großen Veranda seines Bungalows, von dem aus man die schauerlichen Wassermassen des Goshun-Sees sah. Nach der Begrüßung bat er uns, ihn in den hallenartigen Wohnraum zu begleiten und bei einem kleinen Imbiß einen ersten Bericht über den Verlauf unserer Mission abzugeben.

Er erwies sich als guter Zuhörer und aufmerksamer Gastgeber. Natürlich zeigte er sich sehr besorgt, als wir ihm von der Lebensform berichteten, der Fruuth angehört hatte.

"Wir werden eine Sonderkommission gründen, die Vorschläge erarbeiten soll, nach denen wir einen Plan zur Vorbeugung gegen eine Invasion dieser Parasiten ausarbeiten können", meinte er.

Reginald Bull nickte.

"Ich schlage vor, daß wir Sonderoffizier Rorvic zum Vorsitzenden dieser Kommission berufen, Perry." Er blickte sich suchend um. "Wo ist er überhaupt?"

"Er mußte vor ein paar Minuten einmal hinaus, Sir", erklärte ich.

Der Staatsmarschall lächelte verständnisvoll.

Perry Rhodan räusperte sich.

"Wie steht es eigentlich mit der - allerdings wesentlich kleineren - Gefahr, die die Pai'uhn K'asaltic für die Sicherheit des Eigentums in unserer Galaxis darstellen, Bully? Werden Sie ihre Diebeszüge weiterhin durchführen?"

Reginald Bull schüttelte den Kopf.

"Das ist unwahrscheinlich. Die Sache mit der Antimaterie hat ihnen einen Schock versetzt. Ich sprach vor unserer Rückkehr mit einigen Gildemeistern. Sie versicherten mir, daß ihnen die Lust am Stehlen vergangen sei."

"Wer stiehlt, lügt auch", sagte jemand kläglich von einer der Innentüren her. Ich erkannte Rorvics Stimme und wandte mich um.

Der Tibeter stand vor einer Tür - nur mit seinem Unterzeug bekleidet und dem Gesichtsausdruck eines geprägten Hundes.

"Jemand hat mir meine neue Ausgeh-Uniform gestohlen, während ich mich - äh - etwas frisch machte", erklärte er. "Das kann nur ein Pai'uhn K'asaltic getan haben."

Staatsmarschall Bull holte tief Luft und sagte tonlos:

"Wir hätten es wissen müssen. Die Katze läßt das Mäusen nicht."

Ich fingerte verstohlen in meiner Kleidung nach dem K'assib. Na'nac und die Vielgestaltigen mit den flinken Händen waren wohl doch nicht so weit entfernt, wie ich im stillen gehofft hatte. Ich würde nicht darum herumkommen, meine Probe abzulegen, wenn ich nicht meine Ehre verlieren wollte.

Nun wurde mir auch klar, was das Verschwinden von Rorvics persönlichem Gepäck und dem Großteil seines Kabinenmobiliars zu bedeuten hatte. Die

echten Gegenstände waren in Wirklichkeit von Gaan'ter bereits auf Na'nac gestohlen worden. Ein Pai'uhn K'asaltic hatte ihre Formen angenommen und sich vor der Landung unseres Schiffes davongeschlichen, um in wiederum anderer Gestalt in unserem Fluggleiter mitzureisen.

"Mir ist schlecht", sagte ich und stand auf.

Ich wankte in einen der Waschräume, lehnte mich gegen die Wand und starrte in den großen Spiegel aus echtem Kristallglas, der die Wand mir gegenüber einnahm.

"O Gaan'ter, was hast du dir nur dabei gedacht!" stieß ich verzweifelt hervor.

"Daß Stehlen riesigen Spaß macht, Tatcher", antwortete der Wandspiegel vergnügt.

ENDE -